



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Alcibiades

Meißner, August Gottlieb

Carlsruhe, 1783

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54159](#)

✓

v

1000

Alethias.

Zweyter Theil.



Mit allerhöchst - gnädigst Kaiserl. Privilegio.

Carlsruhe
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1783.

06

CLRM

1526-2



86 | 19184

Wir Joseph der Andere von Gottes
Gnaden Erwählter Römischer Kaiser, zu
allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien,
zu Jerusalem, Hungarn, Böhmen, Dalmatien, Croa-
tien, Slavonien, Galizien und Lodomerien, Erzher-
zog zu Österreich, Herzog zu Burgund, und zu
Lothringen, Großherzog zu Loßlana, Großfürst zu
Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, Mantua, Par-
ma ic. gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern,
zu Tyrol ic. ic. Bekennen öffentlich mit diesem Brief,
und thun kund allermänniglich, daß Uns Christian
Gottlieb Schmieder, Buchhändler zu Carlsruhe, un-
terthänigst zu vernehmen gegeben, was masen er ein
Buch unter dem Titul: Alcibiades von A. G. Meiß-
ner, in Octavo, wovon bereits der erste Theil die
Presse verlassen hat, noch weiters fortzusezen entschloß-
sen seye, mit gehorsamster Bitte, Wir ihme, zu Ver-
hütung all-schädlichen Nachdrucks, Unser Kaiserl.
Druck. Privilegium über den ersten sowohl, als die
nach und nach herauskommende Theile gedachten
Buches zu ertheilen gnädigst geruheten. Wenn Wir
nun mildest angesehen solche des Supplicantens de-
muthigst ziemliche Bitte, als haben Wir ihm, Chris-
tian Gottlieb Schmieder, seinen Erben, und Nach-
kommen, die Gnade gethan, und Freyheit gegeben,
thun solches auch hiemit wissentlich, in Kraft dieses
Briefs also und dergestalten, daß derselbe, seine Erben
und Nachkommen obgedachtes Werk in offenen Druck
auflegen, ausgehen, hin- und wieder ausgeben, feil
haben, und verkaufen mögen, auch ihnen solches nie-
mand ohne ihren Wissen, oder Willen, inner halb zehn
Jahren, von dato dieses Briefs an zu rechnen, im H.
Röm. Reich, weder unter diesem noch andern Titul,
weder ganz noch theilweise, weder in großperer, noch
kleinerer Form nachdrucken und verkaufen solle; Und
gebieten darauf allen und jeden Unsern, und des H.
Reichs Unterthanen, und Getreuen, in sonderheit aber
allen Buchdruckern, Buchführern, und Buchhänd-
lern, bey Vermeidung einer Poen von fünf Mark lös-
thigen

V
thigen Goldes, die ein jeder, so oft er freuentlich hier-
wider thåte Uns halb in Unsere Kaiserl. Kammer, und
den andern halben Theil mehrbesagtem Schmieder,
oder seinen Erben, und Nachkommen, unnachläßlich
zu bezahlen verfallen seyn solle, hiemit ernstlich, und
wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst, oder je-
mand von euerwegen obangeregtes Buch, betitult:
Alcibiades von A. G. Meißner, innerhalb den obbe-
stimmten zehn Jahren nicht nachdrucket, distrahiret,
feil habet, oder verkaufet, noch auch solches andern zu
thun gestattet, und in keinerley Weiß noch Wege, alles
bey Vermeidung Unser Kaiserl. Ungnade, und voran-
gesetzter Poen, auch Verlierung desselben euren
Drucks, den vielgemeldter Schmieder, seine Erben,
und Nachkommen, oder deren Befehlshabere, mit
Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie
dergleichen bey euch und einem jeden finden werden,
alsogleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung
männiglich's zu sich nehmen, und damit nach ihrem
Gefallen handlen, und thun mögen: Hingegen soll er,
Schmieder, schuldig und verbunden seyn, bey Verlust
dieser Kaiserl. Freyheit über einen jeden von obbemeld-
tem Werk künftig anzugebenden Theil die erforderli-
che Censur, seinem Erbieten gemäß, anforderist beyzu-
bringen, die gewöhnliche fünf Exemplarien von dem
ganzen Buch zu Unserm Kaiserl. Reichshofrath einzuzu-
liefern, und dieses Privilegium voran drucken zu las-
sen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm
Kaiserlichen aufgedruckten Secret-Insiegel, der ge-
ben ist zu Wien den achtzehenten Febr. Anno Sieben-
zehenhundert zwey und achtzig, Unserer Reiche der
Römischen im achtzehenten, des Hungarischen und
Böhmisichen im zweyten.

Joseph.
Vt R. Fürst Colloredo.

(L.S.)

Ad mandatum Sac. Cæs. Majest.
proprium.

J. G. v. Hofmann,

Α l c i b i a d e s.

Zweiter Theil.

A J G A i d i s J

2000 00000



Vorbericht.

Hier ist endlich der zweyte Theil meines Alcibiades, der um ein großes später erscheint, als ichs selbst glaubte, und in diesem Glauben dem Publikum zusagte. Krankheit, andre litterarische Arbeiten, Aussfeilung dieser und jener Scene waren die Ursachen dieses Verzugs, und schmeichelhaft für mich mußt' es seyn, daß viele Leser des ersten Theils diesen Verzug zu lang fanden.

Auch jetzt bin ich ungewiß, ob ich nicht ihnen, oder wenigstens meinen Subscribers — so ungern ich sonst eben diese beleidigen möchte — einigen Stoff zur Beschwerde geben werde. Ich versprach ih-

Vorbericht.

nen, bey der Ankündigung, ein Werk in zwey Theilen, von ohngefähr vierzig Bogen mit vier Kupfern; die Zahl der Bogen und Kupfer ist, für den nämlichen Preis, stärker; ich hieß Ihnen also hierinnen mehr noch, als ich versprach. Aber darinnen, daß das Ganze nur aus zwey Theilen bestehen sollte, hintergieng ich sie, weil ich mich selbst hintergangen hatte; weil ich während der Ausarbeitung fand: daß das Leben des Alcibiades mit derjenigen gleichen Vertheilung dargestellt, die, meines Bes dunkens, zu jeder schriftstellerischen Arbeit von einem Belange gehört, mir noch zu einem dritten Theile reichlich Stoff übrig lassen werde.

Reichlich in Ansehung der Form. — Denn da ich das ganze Manuscript nun wörtlich beynahе niedergeschrieben, find' ich, daß der jetzt zurückbehaltne Rest wenigstens ein Alphabet noch füllen dürste. — Reichlich in Ansehung des Innhalts. Denn Alcibiades, bisher viel versprechender Knabe, wol-

Vorbericht.

wollüstiger Jüngling, angehender Staatsmann, Schüler des Sokrates, des Perikles und — der Aspasia, wird nun erst Feldherr, Verbanter, Wiederhersteller seines Vaterlands, und abermals Verbanter. Athen war bisher sein Schauplatz. Jetzt wird es Athen, Sicilien, Sparta und Persien.

Ob meine Leser über diesen dritten Theil mit mir rechten werden? Ich hoffe: nein. — Gefielen ihnen die beyden ersten, so dünkt mich, sey es eine unumgängliche Empfindung, daß man gern sähe, wenn ein solches Buch lieber einen Theil mehr als minder habe. Gefielen sie Ihnen nicht; welch Mittel ist leichter und unschädlicher, als den dritten Theil — ungekauft zu lassen?

Auf diesen dritten Theil von den Subscribers zu den ersten beyden Theilen Nachschuß eines Thalers zu fodern, war mein anfänglicher Gedanke. Ich hoffte von der Gefälligkeit meiner bisherigen Herren Kollekteure Fortdauer ihrer Freundschaft; aber ich scheute mich vor dem mannichfaltigen

gen

Vorbericht.

gen Brieffschreiben, das mir dadurch unumgänglich gemacht werden würde. Eine Pflicht, die ich schon oft zu meinem eignen Nachtheil vernachlässigt habe! Die Breitkopf'sche Buchhandlung hatte die Güte, mich dieser Sorge zu überheben. Sie erlaubt mir allen meinen bisherigen Subscribers zu melden, daß ihnen der dritte Theil für einen Thaler zu Diensten stehn soll, wenn sie ihr binnen zwey Monaten ihre Namen einschicken. Nachher wird er einen etwas erhöhten Preis haben.

Verlassen kann man sich übrigens drauf, daß der dritte Theil eher dem zweyten nachfolgen wird, als dieser dem ersten. Denn der Druck fährt unmittelbar fort. Und auch darauf kann man fußen, daß ich keine Mühe sparen werde, mich des Beyfalls meiner Leser in ihm immer würdiger zu machen.
Dresden, Anfang Janners 1783.

Meißner.

Alciz

Alcibiades,
der Junge Mann.

Alcib. II. Th.

¶



Alcibiades, der Junge; Mann *).

Zezt waren alle die Vande entzwey, die bisher
wenigstens in etwas noch den jungen feurigen
Mann gelenkt und eingeschränkt hatten. Die
Aufsicht des Pericles, die Leitung des Socrates,
die ehrfurchtsvolle Liebe zu Alspasien, alles war
nun dahin. Er kante kein Gebot, als die Stimme
seiner Leidenschaft, kein andres Recht, als

A 2 seit-

*) Dieser Mittelweg, den ich hier zwischen Jüngling und Mann ergreife, wird hoff ich, um desto weniger getadelt werden können, da man ihn offenbar in der Natur selber findet. Zwanzig bis fünf und zwanzig Jahr sind zuviel für den Jüngling, und zu wenig für den Mann.

seinen Willen, und jene Schwierigkeiten des Schicksalichen oder des Bedürfniß, die oft den freisten Mann in seiner Laufbahn hindern, waren bey ihm gar nicht, oder äußerst schwach nur da.

Jung, reich, schön, gewandt in jeder Kunst, in keiner Wissenschaft ein Fremdling, manches Herr und keines Knecht, was blieb ihm noch zu wünschen übrig? Alles hatte sonst ihm geschmeichelt, jetzt machte alles Unstalt, ihm zu gehorchen. Da war kein öffentliches Fest, wo seine Wagen, seine Sklaven, seine Gewänder nicht den Aufzug aller übrigen weit zurückliessen. Sein Ausspruch, sein Eigensinn galt für Gesetz der Mode. So wie er den Purpur trug, so wie er seine Locken rollte, so kleideten und trugen sich alle Jünglinge; von allen sah er sich nachgeahmt, von keinem erreicht. Um den Mann, den noch sonst niemand bemerkt hatte, sobald Alcibiades ihn eines Lächelns, einer freundlichen Rede würdigte, drängte sich sofort der aufwachsende Adel Athens, lud ihn zu Mahlern und Spielen, und bat um seine Empfehlung bey dem Sohn des Klinias. Verächtlich sah er auf einen bisher hochgehaltenen Mann; der Kreis seiner Freunde schwand, sein Urtheil hatte des Tags

vor-

vorher für Weisheit gegolten; und gelt nun für Thorheit, denn Alcibiades hatt' es gesagt.

Weh' auch jedem, der mit ihm im Eruste wetteifern, und nicht blos nachahmen wollte! Er sah sich entweder übertroffen, oder gar beschimpft. Der Verwegene schlug den Laureas, der ihn in Gebung eines kostbaren Schauspiels beinah hinter sich gelassen hätte; die Künstler, die nicht gutwillig für ihn arbeiten wolten, zwang er dazu; und verlachte alle, die da mühsam klimten, wo es ihm mit einem Sprunge gelang. Die Anmut seines Körpers hätte den sadesten Scherz beseelt; die Stärke seines Geistes den Körper eines Aesops gern gesehn macht.

Am vorzüglichsten aber wirkte das unbegreifliche Uebergewicht, das diesen Liebling des Glücks und der Natur überall begleitete, auf die Herzen des schönen Geschlechts. So wie es Farben giebt von so algemein beliebter Mode, daß der Mangel eines solchen Kleides bey einem Mann von gutem Tone Nachlässigkeit oder Armut scheinen würde; so schien es ein unumgängliches Kenzeichen wahrer Neize zu seyn, daß man den Sohn des Klinias auf einige Monate, Wochen oder Tage zum Liebhaber gehabt habe. Man verzich ihm Wanck-

muth und Zuversicht. Man kam ihm zuvor, und gab ihm nach. Die Sprödesten erhörten ihn aus Eitelkeit; die Empfindsamen aus würflicher Schwäche gegen seine Schöne und sein verführerisches Listeln; die Stolzen, um mit ihm zu prahlen; und die Bulerinnen, aus Begierde, doch auch entweder den reichen verschenderischen Jüngling zu nühen, oder den Algepriesten in ihren Armen geschn zu haben. Alle tranken mit gierigen Zügen aus einem Becher, den ihnen nach wenig Minuten wieder eine neue Nebenbuhlerin entrückte.

Immer verdrang er, wo er sich blicken ließ, alle Nebenbuhler, und fast nie versucht' ein anderer ihn zu verdrängen. Immer brach er zuerst, und nach Aspasien brach keine mit ihm. Man gab jeder seiner zahlreichen Launen nach, und bezwang die eignen, weil man wusste, daß er nie nachzugeben sich entschloßse. Erfahren in jeglicher Verführungskunst, bedurf't er seiner Erfahrenheit sehr selten; denn was bedarf es der Kriegslist und des Ueberfalls bey Festungen, die sich von selbst ergeben? Fand er aber ja eine, die zu widerstehn Lust hatte, oder nur zu haben schien, dann nahm er selten zu List oder Sturm allein; sondern meistens zu beyden auf einmal seine Zuflucht.

Gros-

Großmuthig in der Liebe wußt' er seiner Treulosigkeit selbst den Anstrich einer Edelmuth zu leihen. Er gab manche seiner verabschiedeten Geliebten der Verzweiflung, doch keine der Dürftigkeit Preis. Man sah sich mit offenen Augen hintergangen, und traute doch dem kleinsten süßen Worte des Betrügers mehr, als seinem eigenen Blicke. Er betrog fast alle nur einmal; aber es stand auch nur bey ihm, sie mehr als einmal zu betrügen. Vor Alspasien hatt' er sonst zu Viertelstunden geknieet; nach ihr vor keiner über zwey Minuten, und auch das fast nie; und auch das fast nur zum Scherz. Denn seine einfachste Schmeicheley galt mehr als Fussfall der Uebrigen.

— Selbst die Verlaßne konte selten länger als einen Tag den Mann hassen, der eben dadurch sie so unglücklich machte, daß er sonst sie mit des Glückes höchstem Taumel beseligt hatte; sogar die längst Abgedankte, sprach von ihm noch mit dem Entzücken, mit dem sonst eine Heisgelißte von ihrem Günstling spricht.

Dies sind die Hauptzüge desjenigen Theils von seinem Leben, den er Eithereen weihte! Was ich hier mit wenigen Worten behauptete, das will ich nun in einigen Scenen anschauender zu machen

mich bestreben, (vielleicht freylich nur bestreben) wenn man mir noch zuvor die Bitte erlaubt haben wird: daß man weder zu viel hoffe, noch zu viel verlange.

Man hoffe keinen zusammenhangenden Roman, denn ich habe gleich von Anfange her, nur einzelne Scenen versprochen. Und man verlange von einzelnen Scenen nicht, was nur bey einem zusammenhangenden Romane möglich ist!

Dieser letztere soll freylich kein Warum? unbestimmt übrig lassen; soll freylich in nie zu hastig eilender und nie zu langsam schleichender Stufenfolge Gegebenheiten und Karaktere entwickeln; und oft eben durch Verwirrung und anschneidende Vergesslichkeit Vergnügen und Ueberraschung hervorbringen. Aber alle diese Forderungen müssen minder streng bey einer Sammlung von Bruchstücken ergehn. Vermag ichs nur, meinen Helden in jeder der vorhin angegebenen Fälle einmal aufzustellen, so aufzustellen, daß man ihn gern erblickt, so küm' ich mich wenig drum, ob dieser nemliche Fall noch öfterer mit ihm sich zugetragen habe. Und kann ich es dahin bringen, daß meine Leser heimlich bey sich wünschen: In dieser nemlichen Situation

tion möcht' ich den Alcibiades wohl noch zum zweytenmal geschildert finden; so säh' ich zwar hiedurch den heissensten meiner Wünsche auf eine schmeichelhafte Weis' erfüllt; aber den ihrigen werd' ich, so viel ich kann, zu erfüllen, mich wohl hüten.

Glicerion, die Tochter des Ariston, eines ziemlich begüterten Athener, jetzt Vater- und Mutterlos, blos unter der Aufsicht eines alten sorglosen Vettters stehend, gehörte zu den wenigen Schönheiten, bey welchen unserm Helden List und Sturm gleich nothwendig wurden. Sie war eines der reizendsten griechischen Mädchen, und von unbescholtinem Rufe. Zu eben der Zeit, da Weiber und Jungfrauen um die Wette nach dem Sohn des Klinias bulten, schien sie lange kaum zu wissen, daß ein solcher in der Welt sey. Er wußte das von ihr nur alzugut. Denn eben diese Kält' in ihrem Blick hatte Wärme in seinem Herzen hervorzubringen vermocht. Sein Auge sagt' ihr dies; das ihrige schien ihn nicht zu verstehn. Er suchte bey öffentlichen Festen verschiedene mal Gelegenheit zum Gespräch; sie antwortete ihm; aber so kalt, als rede sie mit einer ihres Geschlechts. Er bemühte sich bey Schauspielen um ihre Nachbarschaft, und legte durch Kleinigkeiten mancher Art seine Aufmerksamkeit gegen sie an den Tag. Tausend weibliche Zeugen hätten dann durch neidische Blicke die Vorgezogene tödten mögen; nur sie merkt'

merkt' ihren Vorzug nicht, oder schien ihn vielmehr nicht merken zu wollen.

Alcibiades war der Jüngling nicht, der lang von weiten gieng. Er ergrif die erste Gelegenheit, die sich zu einer ernstlichen Liebeserklärung ihm anbot, und Glicerion nahm solche mit einem kalten Blute, mit einer spöttischen Lustigkeit auf, die ihn tief und bitterlich schmerzte. Er ward dringender, sie zurückweisender in eben dem Grade. Er versucht' es von neuem mit Schmeicheleyen, Betteurungen und Anerbieten; sofort kehrt' auch ihre vorige Laune zurück; bis er endlich — — Doch ich besinne mich so eben, daß der Dialog ja selbst meinen Lesern zu Dienste stehe.

(Platz



(Platz der Cirkus.)

Alcibiades. Glicerion
(im herausgeh'n.)

Alcibiades.

Du bleibst also dabei, schönste Glicerion, alles
was ich dir von deinen Reizen und von meinen
Gefühlen für solche versichert habe, für Erdichtung
zu halten?

Glic. (lächelnd.) Für bloße hell' Erdichtung.
Ich bleibe dabei.

Alc. Auch wenn ich Schwüre so heilig und so
theuer, als du nur selbst sie mir vorschreiben kannst,
dazu fügte?

Glic. (wie vorhin.) Giebe doch dabei.

Alc. Und sollte nichts, nichts dich vom Ge-
gentheil überführen. Einem anhaltenden Eifer,
sagt man, giebt sonst alles nach, und dein Herz,
reizende Glicerion, sollte unnachgiebig seyn. Fo-
dre! Fodre, was du willst! Fodre Geschen-
ke — —

Glic.

XXX Glic. (sehr ernsthaft.) Alcibiades, du sprichst mit Glicerion!

Alc. Ja wohl mit Glicerion, der Stolzen! — Fodr' Aufopfrung! fodre Proben und Prüfung! fodre, was du willst!

Glic. Nun wohl, ich fodre Probezeit.

Alc. Und wie lange?

Glic. O nicht alzulange. Nur ein paar Jahr.

Alc. (betreten.) Glicerion, verdien' ich deinen Spott!

Glic. (mit noch spöttischen Ton.) Guter Himmel, wer spottet dann? Wenn deine Glut so heftig ist, warum sollte sie denn nicht auch lange zu dauren vermögen? Es giebt ja der feuerauswurfenden Berge, die schon seit Jahrhunderten brennen. — Aber freylich — —

Alc. Nun! was freylich?

Glic. Zu bedauern wär' es freylich, wenn die Phrinen unserer Zeit so lang' in Trauer gehn, und unsre jungen Weiberchen so lang' ihren Männern treu bleiben solten. — Nun, Alcibiades, bist du entschlossen? Soll's bey den zwey Jahren bleiben?

Alc.

Alc. Der, schöne Glicerion, der fürwahr
liebt dich nicht stark genug, der zwey Jah-
re dich lieben, genuslos lieben und leben
könne!

Glic. Nicht doch, nicht doch! sobald ich
Lebensgefahr erblickte, würd' ich meine Sprö-
digkeit schon mildern, deine Prüfungszeit schon
kürzen.

Alc. Lebensgefahr, sagtest du? O wenn
die dich röhrt, so nenne mir den Feind, auf
den ich mich stürzen, oder das Ungeheuer, mit
dem ich kämpfen soll.

Glic. Als ob wir in den Zeiten des Alci-
des lebten, wo es noch Nemäische Löwen und
feuerschwangre Hidern gab. — Guter Sohn
des Klinias, du verstehst mich nicht, weil du
mich nicht verstehen wilst. Die Lebensgefahr,
von der ich sprach, müste keine andre, als eine
Abzehrung seyn, die von alzulangem Warten
herkame.

Alc. Du bleibst also bey dieser scherhaften
Forderung.

Glic. Bleibe bey dieser ernsthaften, und
stell' es völlig dir frey, ob du heut' oder mor-
gen deinen Dienst anzutreten Lust hast?

Alc.

vah
Jah:
eben
ich
prö:
hon
enn
auf
mit
Sci-
nd
hn
du
r,
ne
en
m
d
—

Alc. (mit stolzem Ton) Glicerion hörtest du nie noch, daß oft Sieger, wenn sie alzu hoch ihre Bedingungen gegen Ueberwundne spanten, am Ende minder erhielten, als die letztern im Anfang' ihnen darboten?

Glic. O ja, der Fall läßt wenigstens sich denken.

Alc. Und war würklich da; oft schon da.

Glic. (mit verbissner Aergerniß.) Wer zweyfelt dran? Nur daß er es nie zwischen dir und mir seyn dürfte.

Alc. Nicht? — Meinst du nicht? — Schlag' ein zur Wette! Er kommt einst dieser Fall; kommt bald! Was zauberst du? Schlag' ein! die Wette gilt.

Glic. (mit Zorn.) Unverschämter! Ich lache dieses Jünglingstrozes, zu dem feile Dirnen und nichtsnußige Bulerinnen dich verwöhnten. Glaubst du, weil sie dich erhörten, daß nun nichts dir widerstehn könne? Wisse, daß deine Reize so geringfügig, so verächtlich in meinen Augen sind, daß — —

Alc.

Alc. Still, gute Glicerion! Du häufst
Staatsfehler auf Staatsfehler. Ein verachte-
ter Feind hat schon halbgewonnenes Spiel;
denn wo Vorsicht fehlt — — gnug, Glice-
rion, wir sprechen uns, und das nächstens!

(3w)

ausst
chte:
viel;
Slices

(Zwischenraum von zehn, zwölf Tagen.)

Glicerions Badezimmer.

Glicerion (im Bade.) Miris (eine Eklavin.)

Miris.

Dürft' ich dich wohl fragen, meine gütige Gezieterinn, warum du seit einiger Zeit jezuweilen so stark seufzest, so erbärmlich tief oft Athem zu holen pflegst?

Glic. (verwundernd.) Ich seufzen? Ich tief Athem holen? Ich glaube, du schwärmet, Miris; wenn that' ich denn das?

Mir. O ja, oft, sehr oft! Selbst wenn du im Schlaf, und wahrscheinlicher weise in Träumen dich befindest, sprichst du einige Worte, fährst dann mehrentheils so erschrocken auf, daß ich oft selbst, wer weiß, wie sehr! — miterschrecke.

Glic. Daß ich auch nicht ein Wort davon wüßte!

Mir. Gewiß; ganz gewiß, und zudem — wenn du mir es nicht vor übel halten wölfst — — (stockt.)

vis

Alcib. II. Th.

25

Glic.

Glic. Nun?

Mir. Ich weiß nicht — es ist möglich — — vielleicht irr' ich mich — — Selbst diese vorzefliche liebenswürdige Röthe deiner Wangen — — (stökt wieder.)

Glic. (zornig) Wirst du bald ausgestoakt haben? Bald reden, oder nicht?

Mir. Diese liebenswürdige Farbe der Gesundheit scheint sich, schon seit einer Woche her, zu mindern.

Glic. Ich glaube, die Närrin will meiner spotten.

Mir. O nein! Sicher nicht. Vielmehr hab' ich schon hin und her gerathen, was wohl für ein geheimer Kummer dein Herz beunruhigen könnte, und da fand ich — —

Glic. Wirklich! fandst du etwas? ha! ha! ha! Nun, und das war?

Mir. Daß ich eigentlich nicht so hin und her zu rathe gebraucht hätte; daß es wahrscheinlich derjenige Kummer seyn dürfte, der ja insgemein mit dem vierzehnten, funfzehnten Jahre sich einstellt, und vor dem vierzigsten, funfzigsten oft sechzigsten nicht weicht — der Kummer der Liebe.

Glic.

Glic. Arme Miris, ich fürchte der Kummer
der Thorheit habe sich deiner bemächtigt; zum Ra-
then wenigstens bist du auf immer verdorben.

Mir. Das wolle der Himmel um deiner selbst
willen nicht! Wie schönste Glicerion, du köntest,
mit allem Reiz der Liebesgöttin ausgeschmückt,
länger mit der Liebe selbst unbekant bleiben? Län-
ger eine Ehre drinnen suchen, kalt und unempfind-
lich zu seyn? Glaube mir, die ich länger in der
Welt gelebt habe. An diener Stelle —

Glic. (lächelnd) Ja freylich, an meiner Stel-
le würdest du anders handeln, weil ich zum Glück
nicht Miris bin.

Mir. Sey was du willst! das Leben geniessen
macht das Glück des Lebens aus; aber oft ver-
scherzt man diesen Genuss auf immer, wenn man
ihn zu lange verschmäht. — O Glicerion, noch
steht es bloß bey dir, der Neid deiner Schwestern,
die erste deines Geschlechts zu werden; Verschmäh
den Rath deiner treuen Sklavin nicht, und nütze
die günstige Gelegenheit, die vielleicht nie wieder-
kommt.

Glic. Spricht die Närrin schon wieder in
Räthseln? Was ist denn dies für eine günstige
Gelegenheit, die ich ja nicht versäumen soll?

B 2

Mir.

Mir. Stell dich doch nicht so unwissend in einer Sache, die ganz Athen weiß! daß der erste aller athenischen Jugend, der schönste, hoffnungsvolleste Grieche um dich wirbt.

Glic. Ha! ha! ha! kommst du endlich, Kupplerin? Ich glaube gar, du sprichst vom Alcibiades?

Mir. Allerdings! Wem, als ihm, würden diese Beynamen zukommen?

Glic. In deinen, nicht in meinen Augen! Schade, arme Miris, daß du nicht funfzehn Jahr jünger bist, und Alcibiades nicht selbst dich hört. Er liebt alzusehr sein Lob, als daß er nicht ein paar Augenblicke sich aus Dank zu dir herablassen sollte.

Mir. O nein; so hoch würden meine Wünsche nie sich versteigen.

Glic. Und die meinigen nie so tief sich senken. — Ernstlich gesprochen, Miris! so lieb meine Kunst dir ist, hinfert kein Wort mehr von diesem Wüstling, der mit jedem Sträussermädchen buhlt und gewiß mit mir es nie thun soll! Kannst du wohl glauben, daß erst neulich der Unverschämte sich mir zur Wett' erbott — — — Gnug von ihm!

in ihm ! du sollst aufs schmerzlichste gezüchtigt werden, wenn dir je sein Name wieder über die Lippe kommt.)

Mir. Nun, wenn ich nicht mehr von ihm und für ihn sprechen soll, so — — so (indem sie wegläuft) thu ers selber !

Indem Glicerion voll Erstaunen nachruft:

Glic. Wie ? Was ist das ? Was sagtest du da ! Miris ! so bleib doch !

tritt er selbst aus einem verborgnen Behältniß, wo er alles mit angehört, hinter Glicerions Rücken hervor, und spricht :

Alc. Sie sagte, schöne Glicerion — —

Glic. (äußerst erschrocken.) Götter ! Entsetzlich ! — Wer untersteht sich ? (sich umsehend, den Alcibiades erblickend, aufspringend, das erste beste Gewand um sich übel und böse schlagend) Ha ! schändlich ! — Miris ! Sklavin ! Mirto ! Miris !

Alc. Schöne deine Stimme, schöne Glicerion ! Miris ist wahrscheinlich schon zu weit entfernt, um dich zu hören ; zu weit entfernt, jeder andre Zeuge ; den, zög' ihn auch dein Rufen herbei, deine Schamhaftigkeit gewiß wieder wegwünschen würde. Du siehest hier Niemanden, als ei-

nen jungen Mann, der aus Gefahr, für Liebe zu sterben, einen Schritt wagle, dessen Feuer, dessen kühne List, du eben seiner Liebe halber verzeihen wirst. — (er naht sich ihr.)

Glic. (sich in einen Winkel ziehend.) Hinweg, Abschweicht! Rühr mich nicht an, oder — — fort von mir! oder — —

Alc. Siehest du, liebe Glicerion, was Drohungen für ein misliches Ding in einer gewissen Lage sind. Sie sterben noch auf dem Munde des Drohenden: und eben deswegen erlaube mir nur wenige Worte, um — —

Glic. Verflucht seyst du, und verflucht jedes deiner Worte, hinterlistiger Bube, der Eklavinnen besticht und keine Unanständigkeit für sich zu niedrig achtet, sobald sie seinen Begierden schmeichelt! — Ich sag dir nochmals, hinweg, und nimm eben so meinen Abscheu aufs künftige mit, als bisher meine Gleichgültigkeit deine Schmeicheleyen verschmähte.

Alc. Und warum Glicerion — ich beschwäre dich, mir zu sagen, warum verfolgte diese Gleichgültigkeit mich bis jetzt? Sie, die allein mich zwingt zu einem so gewagten Mittel meine

Zu-

Zuflucht zu nehmen, womit verschuldeten ich solche? Was foderst du von dem Manne, der die gefallen soll?

Glic. Ich fodre von nun an, daß er dir so wenig als möglich gleiche, Wdsewicht.

Alc. Eine Antwort, die klingt und weiter nichts. Foderst du von ihm Edle Herkunft? Sprich, welch' ist edler, als die meinige? Foderst du Reichthümer? Ich habe deren soviel als ein Athener. — Ruhm? Mich dünkt, der zeitherige ist für mein Alter mehr als gnügsam; und meine Saat blüht für die Zukunft reichlicher als irgend eine. — Foderst du Körperliche Schönheit; hör das Urtheil deiner Schwestern; und du hörst sicher nicht ein Urtheil mir zur Schande.

Glic. Ich höre nur das meinige; und ihm zu folge soll eh der schändlichste, der schwärzeste Mohr, als du, mein Vuler werden. Hinweg mit einer Münze, die schon durch tausend Hände gieng, und in jeglicher mehr und mehr abgenutzt, kaum einen Heller wahren Werth behielt!

Alc. (mit halbverblinder Empfindlichkeit.) Vor trefflich! Ein Einfall, wie ihn wahrscheinlich in dieser Stellung, diesem Gewande kein Mädchen je noch hatte! (mit gesaßtem Tone) O Glicerion,

wie stark und feurig muß meine Liebe seyn, daß sie, ohne abzunehmen, selbst das von dir erträgt, was sonst jede Männerneigung auszulöschern pflegt — verächtlichen unverdienten Spott. — Nein, Mädchen, so schön und schöner als eine Huldgöttin, du kannst nicht im Ernst gegen mich eine Diana machen; oder willst du es, so erlaube mir dein Endimion (1) zu werden! — Erlaube, daß dieser Arm, den noch kein andres Mädchen zurück stieß, sich um dich schlinge. Sey die Ulme und ich die Rebe des Weinstocks. Du bist die einzige in meinem ganzen Leben, die mich lehrte, daß wahre Lieb' almächtig sey; ich will dich lehren, daß alle Wonne der Erde Kleinigkeit gegen die Wonne der Zärtlichkeit sind. — (Er umarmt sie, die sich mit äußerstem Abscheu von ihm lösmacht und die er auch sogleich wieder gehn läßt.)

Glic. Hinweg! sag' ich dir. Wonne bey dir wäre mir Höllenstrafe. Hinweg! oder selbst diese wehrlosen Hände sollen diese bulerischen Augen dir auszureißen versuchen.

Alc. (lächelnd) Fürwahr ein Versuch, der nicht alzuleicht ihnen gelingen sollte! Ich verlöre alzuviel, wenn ich jetzt nicht sähe. — Nicht sähe diesen Busen, dessen Hügel, gleich dem Marmor



an Phidias Venus, stralen (sie verdeckt ihn, — durch wird das Knie entblößt) dies Knie — — Siebenmal geläutertes Wachs weicht ihm wie Morogenroth der Morgensonnen: — — diesem Arm, dies Gesichtchen, nicht durch der Jugend Rosenblüte, nein, auch durch des Zornes Purpur schön. — O Glicerion! nur zu reizende Glicerion! ist dein Haß denn wärlich gegen mich so groß?

Glic. Größer, als Worte je ihn fassen.

Alc. Und keine Hoffnung je zu seiner Aenderung?

Glic. So hart werden die Götter nie mich strafen. — Zum letzten mal sag' ich dir: Hinweg!

Alc. Und zum erstenmale sag' ich dir, daß die Leidenschaft unbegreiflich blind dich macht. — Du willst, daß ich gehn soll, und bedenkst nicht die Folgen dieses Weggehns; bedenkst nicht, daß es jetzt, an dieser hellen Tagesstunde, über diesen freyen Hof, den zwanzig neugierige Augen bewachen; aus dieser Thüre, die nur zu deinem Bade- saale führt, dir Verdruß ohn' End' und Maas ziehen könnte.

Glic. Und welchen könnt' es dann mir zusiehn, wenn ich laut deinen schändlichen Betrug erzählte, durch den du hier dich eingedrungen?

Alc. Armes Mädchen, du würdest dann nur laut deine Schand' erzählen! — Kennst du die Welt so wenig, daß du ihre Neigung böses zu denken noch nicht kennst? Sie hat schon oft genug Heldenthaten zu Lastern umgeformt, geschweige hier, wo üble Auslegung so wenig Unwahrscheinlichkeiten bey sich führt. Alcibiades allein mit Glycerion! Allein mit ihr im Bade! O gewiß, der Ruf spricht von uns beyden allzuvortheilhaft, als daß man glauben sollte, wir würden so theure Augenblicke mit bloßem Gespräch verprassen.

Glic. Verläumper, der Ruf meiner Tugend, und der Ruf von deiner Frechheit sind beglaubt genug.

Alc. Doppelt schlimm für dich, wenn dies der letzte ist; er wird dann den von deiner Keuschheit schneller als der Wolf das Lamm verschlingen. Klage mich an, so bitter, als du willst; man glaubt sicher, daß du den Hauptpunkt deiner Klage verschweigst. Überhäuse mich mit Schmähungen, und man wird auf Rechnung einer hintergangenen Hoffnung setzen, was Wirkung deiner Tugend ist.

ist. Die Tausende von deinen Schwestern, die nicht so verschmäht mich von sich gehen ließen, die werden sicher dir einen Vorzug nicht einräumen, dessen sie sich selbst nicht fähig fühlen; du wirst blos ein Vergnügen eingebüßt haben, ohne einer vorher uns gewissen, und nun gewiß gewordnen Schande zu entgehn; und endlich — — doch was red' ich viel in Wind? Du willst, daß ich gehn soll; ich gehorck' und gehe. (Stellt sich, als wollt' er fort.)

Glic. (die mit aufgestütztem Haupt eine halbe Minute nachdenkt, ängstlich auffahrend) Alcibiades!

Alc. (zurückkehrend.) Nun? besinnst du dich? Erlaubst du, daß ich bleibe?

Glic. Das nicht; aber wohl jenen Weg, der über einen verdeckten Gang bey meinem Zimmer vorbey, durch eine heimliche Thür hinaus leitet, den will ich, daß du gehest.

Alc. (nach ein Paar Sekunden Nachdenken, weil ihn dies überrascht hat) Verzeih, schöne Glicerion, wenn ich nun auch einmal einen Willen habe, daß du den deinigen so oft gegen mich bewiesen hast. Ein bedeckter Gang? bey deinem Zimmer vorbey? zu einer heimlichen Thür hinaus? O nein, das ist nur der Pfad eines begünstigten glücklichen Liebhabers! der geschmähte, verachtete, hinaus gestoßene

stoßene würd' ihn entweihen; er hat weit kürzere Wege zu wählen, und ich wähle daher nur den, durch den ich herein kam. Leb wohl. (als wollt er gehn.)

Glic. Alcibiades!

Alc. Wie? Was beliebt?

Glic. Ha! Nichtswürdiger, du weißt nur allzugut, daß ich dich noch bleiben heißen muß. Vortrefflich! ist das dein Kunstgriff, Mädchen zu zwingen? Liegt darin die Allgewalt deiner Reize? Schickt es sich für einen Mann, dem noch nicht alle Schaam ganz fremd geworden ist, da, wo er Widerstand der Renschheit findet, sich der Gewalt zu bedienen?

Alc. Und wer bedient sich hier einer Gewalt? Schau her, Glacerion, noch sind diese Arme stark und kraftvoll; sie rangen oft siegreich mit Männern; aber noch hab' ich sie nicht um dich zu schlingen gesucht, oder wenigstens bey jedem Ohnmächtigen: hinweg! sie zurückgezogen. — Noch mehr! Sieh, ich bin nicht so unbewehrt, als ich vielleicht dir scheine: (er zeigt ihr einen Dolch, den er unter seinem Gewande verborgen) und du wärst sicher nicht das erste Mädchen, die durch das Blinken einer solchen Spieze von der grausamen zur nachgiebigsten

Schöne

Schöne gemacht würde. Aber was einem geilen Satir herrlich däucht, dafür eckelt dem Sohn des Klinias. List und Ueberraschung hält er für erlaubt; aber Gewalt — — Pfui! hinweg mit dir nichtsnußiges Gewehr. Du kannst zwar Körper zwingen, aber nie Seelen umstimmen, nie Seelen beglücken! hinweg mit dir! (Er wirft ihn verächtlich in einen Winkel.)

Glic. Prale lieber gar noch mit Großmuth gegen ein Mädchen, deren guten Namen du so schändlich zu vertreten suchst! Die du mit übler Nachrede von andern, und mit Verläumding von dir selbst bedrohst. — Heißt das nicht mehr als durch Dolche zwingen?

Alc. Hör' ich recht? Ich hätte mit Verläumding dir gedroht? Sprich, wenn that ich das?

Glic. Sagtest du nicht vor ein Paar Augenblicken, man würde dir mehr glauben, als mir?

Alc. Wie falsch du alles verstehst, was mich betrifft, weil du alles mit Vorurtheil betrachtest. Meinem Schweigen, sagt' ich, würde man mehr, als deiner Rede trauen. — Nein, Glicerion, deinetwegen soll Alcibiades nicht erst anfangen des schändlichsten aller Laster, der Lügen sich zu befleisen. Aber daß er auf offnen Markt hintrete, die

Dür-

Bürger Athens um sich versammle, und ihnen erzähle, wie schmählich du ihn behandelt habest; das zu verlangen wäre freylich zu viel.

Glic. Und wer verlangt es; Großmuth von dir, wär' eine Strafe für mich. Nur Willigkeit fodr' ich: Willigkeit gegen ein Mädchen, die du selbst deine Feindinn zu werden zwangst.

Alc. (hastig einfallend) Ich dich dazu gezwungen? Ich dich? Gute Götter, ich ein Mädchen zu meiner Feindinn gezwungen, für die ich tausendmal mein Leben aufgeopfert hätt' und noch aufopfre. O wodurch, Glicerion, wodurch that ich das?

Glic. So glaubst du wirklich, daß die erste trockige Art, mit der um meine Gunst du dich bewarbst, die schimpfliche Wette, zu der du dich erboste; die Bestechung einer schändlichen Sklavinn, die hart genug dafür büßen soll; diese Überraschung und Bedräufung mich nicht beleidigen sollte?

Alc. Verzeih mir, Gicerion, wenn ich von allen diesen Vorwürfen nur den ersten zu zerichten suche. Alle übrigen Schritte sind die Schritte gebränkter Liebe; einer Liebe, der fast nichts mehr zu verlieren bleibt; und eine solche Lage entschuldigt viel. — Aber ich mit Trotz um dich geworben? Ich? Blick umher, Gicerion, und nenne mir das

Mäds

Mädchen, um das ich noch so anhaltend und so warm mich bewarb. War ich nicht blind für tausend Winke? nur sehend für deine Reize? War ich nicht im Circus, bey Festen und bey Spielen stets so nah, als ich nur konnt', um dich? War endlich mein erster Antrag nicht so bescheiden als möglich? — Wenn ich vielleicht nicht ganz so untermüdig froch; nicht so niedrig, wie manche andre, den Staub deiner Füß' aufküßte; wenn ich betreten schien, als du mit Spott so eine lange Prüfung mir vorschlugest; o so bedenke, daß ich Alcibades bin; daß die Natur, als sie mich bildete, des Feuers mächtig viel in mir gelegt; es erwärmt, aber es verzehrt auch; und es zu verbergen ist unmöglich.

Glic. So muß man desto billiger für dessen Nähe sich hüten.

Alc. Und doch ist in der ganzen Natur nichts edler als dies Jugendfeuer! Doch lebt, was da lebt, nur durch solches! — Aber freylich haßt es Spott und Verachtung mehr als jenes irdische Feuer das Wasser haßt. — Hättest du meine Neigung einer andern frü ern halber abgelehnt; ich hätte gelitten und geschwiegeln. — Ja, Glicerion, was ich seitdem gethan, noch reut es mich nicht; doch wenn es dir so schändlich scheint; wohlau — so räche

räche dich! Nur nicht mit der Rache des Hasses.
— (er hebt den weggeworfenen Dolch auf) Sieh,
gegen dich wollt' ich dies Eisen nicht brauchen;
vielleicht findest du minder Bedenken, es gegen mich
zu fehren; und ich — — auch ich will lieber des-
sen Stöße als deinen zornigen Blick erdulden; denn
jene tödten mit mindrer Qual. (er deut ihn ihr dar;
sie läßt ihn fallen.)

Glic. Heuchler! Wie hurtig in Anerbietung
von Dingen, von denen du voraus siehest, daß sie
nicht angenommen werden! Und wie unbiegsam
trozig in andern, die dein eignes Herz dir sagen
sollte. Aber warte, deine Worte selbst sollen dich
verwickeln. Wenns wahr ist, daß Glicerion dir
theuer, die Hoffnung ihrer Achtung werth dir sey,
so gehorch' ihr jetzt. Sie läßt sich herab zu bitten,
wo sie ein Recht zum befehlen hätte.

Alc. Und was?

Glic. Schon wieder, als ob du's noch nicht
wüßtest! daß du weggeh'n, sofort weggeh'n; durch
jene Thüre weggeh'n sollst.

Alc. Wie viel du von mir foderst, und wie
wenig du von meinem Verstande hältst! Aufzu-
opfern, was mich der Mühe, Bestechung, Gefahr
und Ungemälichkeit so viel kostete! Aufzugeben
eine

eine Gelegenheit, die wahrscheinlich nimmer wieder
kommt! Und warum das? damit dein ganzer Zorn
auf eine Unglückliche falle, die mitleidiger als du,
bey meinen Qualen war; daß dein Hohn, deine
Kälte, selbst deine Schmähung mich künftig doppelt
stärker verfolge?

Glic. Das soll nie geschehn. Ich kann ver-
geben und vergessen.

Alc. Nur ich vergesse deiner nie. Glicerion,
Glicerion, was foderst du von mir? Und doch —
— wohllan, ich will dir Proben geben, ob meine
Liebe stark und wahr sey; will aufopfern für dich,
was ich für keinen Bruder, keinen Vater je auf-
opferte; will mich wegstehlen, wie ein ertappter
Dieb; wenn du vorher mir zweyerley versprichst.

Glic. Ich dir zweyerley?

Alc. Aber so versprichst, daß ich auch des
Haltens gewiß seyn kann.

Glic. Das kannst du sicher, sobald ich nur
das kleinste Wort dir drauf gebe. Mein Mund log
sicher noch nie; nie hab' ich Trug gekannt, und
daß Verstellung mir fremd sey, das dächt' ich,
wüßtest du aus eignen Beyspielen.

Alcib. II. Th.

E

Alc.

Alc. (für sich *) Vortrefflich, sie fängt schon an mehr zu sprechen, als unumgänglich nöthig ist!

— (laut) Du versprichst mir also?

Glic. Ich versprach noch nie etwas, was ich nicht wußte. Laß also hören zuvor.

Alc. Versprichst du mir, daß ich wenigstens mit der Hoffnung weggehe, einst freundlicher angesehn wieder kommen zu dürfen? daß meiner Leidenschaft bey standhafter Fortdauer nicht jede günstige Erwartung auf immer und ewig abgesprochen werde? Und daß nicht stets ein Vorurtheil meine Wünsche vereiteln soll? Versprichst du das? Nicht?

— Nicht?

Glic. (mit gezwungen gelässnem Tone.) Und deine zweyte Bedingung?

Alc. Zuvor Gewährung der erstern, Glication!

Glic. (mit noch gezwungner Kälte) Und deine zweyte Bedingung?

Alc. Zuvor Gewährung meiner ersten! muß ich dir wiederholen, reizendes Mädchen.

Glic. (mit etwas höhnischem Lächeln.) Ich denke, der reizende Alcibiades kennt den Karakter der Mäd-

*) Dass dies bey mir denken, nicht heimlich sprechen heißt, hab ich schon im ersten Theile gesagt.

Mädchen allzugut, als daß er Schweigen nicht deutete.

Alc. O wollten die Götter, daß ich dieses Schweigen so deuten dürfte, wie ich wünschte! — darf ich? Liebstes Mädchen, darf ich?

Glic. Und weiß ich denn, wie du künftig seyn wirst, da ich noch nicht einmal weiß, ob du dein kaum gegebenes Versprechen zu halten gedenfst.

Alc. (sich ihr mit Feuer nahend) Glicerion! schönste Glicerion!

Glic. (mit ernstem, doch nicht zornigem Ton) Kein Rückfall, Alcibiades! — Deine zweyte Bedingung!

Alc. (für sich.) Nur zwey Minuten noch zu früh! — (laut) Meine zweyte Bedingung ist eine Kleinigkeit für dich; ist ein einziger feuriger — oder wenigstens wahrhaft warmer Kuß.

Glic. (halb spöttisch lächelnd) Nein, junger Mann; dem, dem ich selbst keine gezwungne Kunstbezeugung zugestehn wollte, dem werd' ich noch weit weniger eine freywilliige einräumen.

Alc. Ist dies das Mädchen, das mir zu hoffen erlaubt?

Glic. Zu hoffen, aber nicht zu genießen. —
(aufstehend) Komm, Alcibiades, komm! Ich will
den Weg dir weisen, den du nehmen mußt.

Alc. (sich ihr in den Weg stellend, und ihre Hand
ergreifend, die sie zurückziehn zu wollen scheint und
lässt.) Erst deinen Kuß! und sollt' es auch blos
Kuß der Versöhnung seyn.

Glic. (lächelnd.) Machst du nicht lieber gar
zu einer dritten Bedingung, daß ich dir ihn entge-
gen tragen soll.

Alc. Nicht doch! sieh meine Bescheidenheit;
auch nehmen dürfen, ist ein Glück. — (er küßt
sie, die es blos leidet, und umschließt sie sofort noch
fester) Nein, nein, Glicerion, so wetteten wir
nicht!

Glic. (als wollte sie sich ihm entwinden) Laß
mich! Laß mich! fort! Hast das Versprechen halten?

Alc. (sie nicht lassend.) Weil du das deinige
nicht hältst. Ich bedingte mir einen feurigen, we-
nistens wahrhaft warmen Kuß. Dies meine Wor-
te! Und so muß auch die That seyn. (er küßt sie
mit innigster Wärme, und findet Erwiederung. Ein
schneller starrer Blick in ihr sinkendes Auge; und schnel-
ler noch ein zweyter Kuß. Dann mit dem Ton der
glühendsten Gefühle, sein Ausruf) Glicerion! Gli-
cerion!

Glic.

Glic. Wirst du auch jetzt nicht los mich lassen?

Alc. Auch jetzt — auch jetzt noch diese wenigen Worte! — Bist du wirklich das Mädchen ohne Trug, das Mädchen, das noch niemals sich verstellte; wie du vorhin von dir rühmtest; dann — —

Glic. (aufmerksam und sich beynaher losmachend) Nun! und dann?

Alc. Winde dich, wie du willst, kleine bunte Schlange! Ich lasse dich nicht. Dann, wollt' ich sagen, hab' ich dich mehr gefangen in deiner Red' als du mich vorhin in der meinigen. — In deinen letzten zwey Küszen war Feuer; Feuer der Liebe. Mädchen ohne Trug, wo nahmst du solches her, wenn nicht — wenn nicht wenigstens deir voriger Abscheu schwiege?

Glic. Vortrefflich! dacht' ichs nicht? Bey der kleinsten günstigen, blos nachsichtigen — —

Alc. (sanft seine Hand auf ihre Lippen legend) Nein Glicerion, ich weiß, was du sagen willst, und weiß, daß du dich irrst. Alcibiades hält, was er versprach; geht von dannen, und sollt' es sein Leben eben so gewiß ihm kosten, als es seine Ruh' ihm kostet; geht (mit langsamem Nachdruck)

sobald du drauf bestehst. (mit dem einschmeichelndsten Tone) Aber wie? wenn du nicht darauf beständest? Wenn du eben so gut wärst, als reizend du bist? — Bey deinem Zimmer vorben geht der Weg; (fest den Arm um sie schlingend) ach, wenn er hinein in solches ginge!

Glic. (eine zornige Mine annehmend) Nun fürwahr — —

Alc. (rasch sie umarmend) Wegküsse — wegküsse muß ich all' die Einwendungen, die von der schönsten aller weiblichen Lippen sich meinem Glück entgegen stellen wollen. Fester halten — fester halten muß ich dies reizende Mädchen, das Aglaia wäre, wollte sie nicht Bruder Amors Pfeile so hartnäckig fliehn. Nein! Nein! wende dich nicht weg von mir! verbirg mir nicht das Beben dieses Busens, das — könnt er verschönert werden — ihn noch verschönern würde! — (indem er vor ihr niederkniet, ihr halb entblößtes Knie umfassend) Sieh her, der Jüngling, der hier vor dir kniet, der flegend deine Knie umfaßt, es mag nicht Alcibiades seyn; nicht der Athener, dem hundert deiner Schwestern entgegen fliegen würden; nicht der, den das Gerücht sonst laut der stolzen Aspasia Günstling nannte; er biete nicht seines Vermögens und seines

nes Ruhmes Mitgenossenschaft dir an! Er sey nichts in deinen Augen als — ein Jüngling, der innigsten Glut so voll! Ein Jüngling, der dich beschwört, des Lebens schönstes Glück ihm und dir selbst nicht länger zu versagen! O Mädchen, vergiß den alten Groll! Laß Vergangenheit Vergangenheit seyn! Geneuß der Gegenwart, und gedenke der frohen Zukunft! Denn bey dem Thron der Liebe! so wie ich jetzt bin, werd' ich immer seyn, wofern auch du die nämliche bist. *)

Glic. (sich sanft auf ihn herabbeugend) Steh' auf, Schmeichler!

Alc. Ist's eine Freundinn, die mich aufhebt?

Glic. Wenn sie es ist, so fürcht' ich, eine getäuschte Freundinn. Wer kann dir trauen, Wankelmüthiger? Wer darf dir glauben, glatte Junge?

Alc. Glicerion kann's! So schlug mein Herz für keine noch; so wirds für keine schlagen.

Glic. (ihn küssend.) Wenn du ehrlich wärest!
lieber Bube!

C 4

Alc.

*) Vielleicht sieht man in der Folge den Grund, warum diese Worte mit absteckender Schrift gedruckt sind.

Alc. (dringend) Den Weg — Den Weg zu
deinem Zimmer!

(Er lässt sie hier mit Fleiß los; sie entchlüpfst, in-
dem sie noch einen gemischten Blick auf ihn
geworfen.)

Alc. (ihr nachstiegend) Ha! ha! willst du ihn
mir im Fleihu zeigen? — Voran! Voran! denn
meine Fersen haben Amors Flügel!

(Zwei)

zu
in-
hn
hn
m

(Zwey Stunden drauf.)

Alcibiades.

Nun, liebe Glicerion! Log ich in dem, was ich versprach?

Glic. (an seinen Busen ihre Wange schmiegend.) Ach sprich so wahr für immer!

Alc. (lächelnd) Wie schwarz, wie schändlich sollte der Mohr seyn — —

Glic. (ihm den Mund zuhaltend) Mit diesen Händen, die jetzt liebevoll dich drücken, will ich dich Spötter erwürgen.

Alc. (sie küßend) Die lieben furchterlichen Hände! Nicht lang so drohten sie auch meinen Augen.

Glic. (drohend, als wollte sie aufspringen von ihm.) Alcibiades!

Alc. Nur nicht so schnell von dannen, wo fänd' ich sonst nachher die heimliche Thüre?

Glic. Sehnst du dich schon nach ihr?

Alc. Wie der Slave nach der Geisel! — (sich vor die Stirne schlagend) Wie nachlässig ich bin, bald hätt' ich meine Vorbitte für die arme Miris vergessen. Schon' ihres Rückens ja.

E 5

Glic.

Glie. Thres Rückens?

Alt. Nun ja! die Ruthen, mit der du vor
hin sie bedräutest — — —

Glic. Ein wahrer Bienenmund! der Süßig-
keiten und des Gifts gleich voll.

Alc. Des Scherzes nur! des Scherzes nur!
du Theure; und fast möcht' ich aus diesem wollü-
stig thränenden Auge — — in meinen Arm! In
meinen Arm, Glicerion! Gespräche, still! Em-
pfindung, lodre!

Gli-

Glicerion (noch in Gesellschaft des) Alcibiades.
des. Miris.

Mir. (durch die Pforte)

Meine Gebieterin?

IIIc. Horch, dein Arzt ruft dir.

Glic. Was wi st du?

Mir. Die Stunde, wo dein Oheim dich zum
Nachtmahl erwartet, ist da.

Glic. Unmöglich!

Mir. Und doch ganz gewiß! O ja, ich weiß auch, daß es Stunden giebt, die ganz unendlich schnell verfließen.

Glic. Schon gut! geh nur — (zum Alcibiades) Was sprachst du da vom Arzte?

Alc. Weil Miris auch der deinige mit genannt zu werden verdient.

Glic. Warum das wieder?

Alc. Was thut der Arzt sonst, als daß er
heilt.

Glic, Freylich wohl.

Alc. Heilung kann zweierley seyn; körperlich' und geistige. Eine heilt Gebrechen, diese Irrthümer.

Glic.

Glic. Ha, des schönen Irrthums! Erspare
dir immer das übrige.

Alc. Nicht ganz! denn sieh, auch ich habe
dich noch von einem großen Irrthum meinetwegen
zu befreien.

Glic. Du? Deinetwegen? Sprichst du ernst-
lich.

Alc. Vollkommen! Liebe Glicerion, die List,
deren ich mich vorhin bedient habe; ich weiß, du
vergiebst mir solche jetzt; jetzt da die Augenblicke
des Vergnügens noch neu und wirkend sind; jetzt,
weil ich selbst noch bey dir bin. Aber leider kann
ich dies letzte nicht immer, und wenn ich weg seyn
werde — — ich kenne das menschliche Herz; es
verbittert sich gar zu gern jedes genossne Vergnün-
gen; und es giebt der Augenblicke, welche selbst
die schuldloseste Ergözung uns als fehlerhaft und
tadelnswert vorstellen. Damit nicht selbst in die-
sen Augenblicken flüchtiger thörichter Reue dir dein
Alcibiades — Mädchen, sieh doch freundlich! ich
sage ja: Dein Alcibiades!

Glic. Das arme Mädchen hört jetzt nur:

Alc. Nun, damit dem armen Mädchen also
ihr Alcibiades nicht verächtlich oder hassenwürdig,
seine That nicht ungerechte List, und seine Dro-
hung

hung wegzugehn, eint versteckte Gewalt scheinen möge; so wisse Glicerion, die Furcht, die ich vorhin dir erregte, wäre verschwunden, hättest du mich genauer gekannt.

Glic. Ein Dunkel, das ich nicht durchschaue.

Alc. Selbst dann, wenn du aufs grausamste bey deiner Weigerung verblichen wärest, würd' ich zwar durch jene äussere Thüre von dir weggegangen seyn; aber auf so eine Art, daß dein guter Name keine Zertrümmerung — die nur ein Schreckbild war — zu befürchten gehabt hätte.

Glic. Ha! Bosewicht! wilst du vor Schaam mich sterben sehn.

Alc. Weswegen das? Ich suche nichts, als ja in keinem einzigen Punkt verächtlich dir zu scheinen.

Glic. Und dennoch lügst du; dennoch mußte unumgänglich — —

Alc. Harr' einen Augenblick! du hastest ganz vergessen zu fragen; wie ich herein gekommen sey; ich will sogleich dir zeigen.

(entfernt sich auf einige Augenblicke und kommt in Anzuge einer Sklavin wieder.)

Alc. Gefall' ich dir so? Kennst du mich noch?

Glic.

Glic. Ha, Verräther! hätt' ich das gewußt — —

Alc. Sieh, so gut für uns ist es nicht alles allemal zu wissen; — Leb wohl, Glicerion, und wenn du morgen Belieben nach mir, oder Langweil' ohne mich empfindest; so wird mir Miris schon in deinem Namen melden, wenn ich kommen soll.

Glic. Miris dir es melden? Ich dächte das Erfundigen gezieme sich für dich.

Alc. (lächelnd) Als ob das Mädchen nicht auch etwas für den Mann thun könnte, der so viel für sie schon that. — (sie küßend) Der, der von uns am heißesten liebt, der schickt zuerst.

Und



Und Glicerion schidte!

Bielz



Vielleicht daß manche meiner Leserinnen nun neugierig sind, wie lange wohl Alcibiades der reizenden Glicerion gehalten habe, was er ihr versprach; — einzige Liebe. Aber warlich, damit vermag ich ihnen jetzt so genau nicht zu dienen, und alles, was ich ihnen versprechen kann, ist: daß der Name dieser Schönen noch ein paarmal vorkommen soll. — Ich bin hier einmal bey seinen Werbungen, und da es natürlich ist, daß er sie anders einrichtete, sobald er um eine andre Person warb, so dächt' ich, wir begleiteten ihn einmal ins Haus einer Bulerin. — Es versteht sich, daß nicht mitgehe, wer Stand oder Alters wegen sich mitzugehn schämt.

Bulerin! — Bey diesem Worte fahren gewöhnlich ein Duzend der gewöhnlichen Leser, und oft zum Ueberkauf ein halbes Duzend Kritiker erschrocken zusammen; machen vor dem Autor ein andächtiges Kreuz, und zweifeln nun aus purer heller Tugend künftig an dem gutmoralischen Charakter des Schreibenden, ohne zu bedenken, welch' ein entsetzlicher Unterschied zwischen Kopf und Herz, Schreiben und selbstempfinden sey. Wenn man

zumal

zumal bedenkt, von welchen Zeiten die Red' ist; ob von jezigen, oder zweitausend Jahr zurück? von heidnischen oder christlichen Gebräuchen? von Teutschchen oder Griechen? *) so verschwindet freylich mancher Grund zum Tadeln; bey demjenigen nemlich, der, um zu tadeln, erst Gründe haben muß. nur daß es leider dergleichen billigen Menschen wenig, und der Antipoden viele giebt; wer weiß das besser, als ein Schriftsteller?

Bulerin zu Athen? daß man solche doch ja nicht mit unsern heutigen, nicht mit einer Tochter der Freude in B**n und P** verwechse! Die Natur ihres Gewerbes ist freylich die nemliche; aber die Art es zu treiben, eben so verschieden, als gewöhnlich ihr Lohn es war. Wenn in den neuern Zeiten sich eine einzige Ninon auszeichnet;

wel-

*) Welch entsezliches Geschrey hat man z. B. über den Brief der Lais im dritten Theil der Skizzen gemacht! Man ist so weit gegangen, daß man das, was Lais ihrem Karakter nach sprechen mußte, mich sprechen ließ; und doch wird man, und nehme man auch ein Löwenhoekisches Mikroskop zu Hülfe, nichts finden; also: Lais rettet zwey Familien, weil sie einen längst ausgedienten Wollüstling, an dem die Tugend warlich nichts verliert, auf eine Nacht zu erhören scheint.

welche Könige und Königinnen zu sich rufen ließen, mit welcher Damen vom höchsten Stand' umgingen, bey der Gelehrte sich zu Männern von seinem Umgang und Dichter zu Dichtern bildeten; die in der Jugend jeden, der sie sah, entflammte, und noch im Alter über Männer von seinem Ton siegte; ja, die selbst die Besten im Volk zur Bewunderung, oft gar zur Hochachtung bewog; so ist dies blos ein Anachronismus in der Natur; und wir finden für diese Einzige bey den Griechen eine grosse Zahl ihr am Werthe gleich, oder überlegen.

Wenn die Sokrates und Plato bey ihren Gastmälern sich willig finden lassen; wenn die Bilder dieser Priesterinnen der Liebe als Bilder der Liebesgöttin selbst in Tempeln aufbewahrt und geehrt mit Opfern wurden; wenn sie — ohn' etwa als Barry, Pompadour und C*** ein reiches Land an der Seite eines Großmächtigen Vollüstlings ausgespündert zu haben — ein fürstliches Vermögen sich erwirben; sich in Griechenland Paläste und in Egypten gar Pyramiden erbauten; (2) dann staunen wir freylich über den Unterschied von Jezt und Ehem. Aber nur einige aufmerksame, nachforschende Blicke! Und wir begreifen die Möglichkeit von allem dem gar wohl.

Denn

Denn ein glückliches Klima gab den Bewohnern Griechenlands jede körperliche Kraft, jede äußre Schönheit, jeden innern Reiz — im doppelten Verstande des Worts, Vergnügen zu erwecken und zu geniessen. Die Schätze jedes Welttheils floßen in einigen wenigen Handelsstädten zusammen. Und — was das vorzüglichste war — die Natur selbst verschwür sich dazumal noch nicht, des Menschen süßestes Vergnügen zu zerstören; hatte noch nicht die Triebfeder des ganzen Weltalls mit einem schändlichen Roste besleckt; hatte noch nicht den Keim lebendiger Verwesung mit dem Keim der Erzeugung verbunden; hatte noch nicht jene schreckliche Krankheit hervorgebracht, bey der, als sie entstund, der Genius der Menschheit schauderte; bey der Plinius ^{*)}, wenn er sie gesehen, doppelten Grund zu zweifeln gehabt

D 2

Laz

*) Im ersten Kapitel des siebenten Buches seiner türlichen Geschichte: "Principum, heißt es da, iure tribuetur homini, cuius causa videtur cuncta alia genuisse natura, magna saeva mercede contra tanta sua munera; ut non sit satis aestimare, parens melior homini, an tristior noverca fuerit." — Ueberhaupt ein tresliches Kapitel.

haben würde: ob das Schicksal gegen uns gütige Mutter, oder feindselige Stiefmutter gewesen sey; und die jetzt entweder unmittelbar das Leben kürzt, oder mittelbar tausend Reize vor der Zeit entstellt. — Das Mädchen, und der Jüngling, die damals den Trieben ihres Innersten zu folgen Lust hatten, durften ihnen sicher folgen. Hütung vor Uebermas war ihre einzige Pflicht; mäßiger Genuss setzten nie in Gefahr alt zu werden, eh die Tage des Alters kämen; und Vulerin und Ehefrau waren nur im Punkt der Abwechslung von einander unterschieden.

Zu der kleinen Anzahl dieser vorzüglichsten Dienerinnen Eithereens — für deren Schuzrede ich wohl eben keinen sonderlichen Dank, außer von der Wahrheit selbst zu gewarten haben werde — gehörte Timandra. Es wäre mir hier etwas ziemlich leichtes, ein Frauenzimmer abzuschildern, der ich Stück für Stück alle Vorzüge des Körpers und des Geistes (selbst einige des Herzens unvergessen) zuzählte. Aber mich dünkt, alles dies erschöpften die wenigen Worte: Sie war in der Schule Aspasiens gebildet; machte ihrer Lehrmeisterin Ehre, und war Alcibiades daurendste Liebe. —

Um

Um so berühmt auch unter uns als Danae zu
sehn, bedürft' es nur eines zweyten Wielands.

Antilochus (den ich nicht mit dem Alxioch
zu verwechseln bitte) war einer der vornehmsten
Jünglinge Athens, und anerkanntmassen der
reichste Grieche.

* * * * *

Alcibiades, Antilochus,
Timandra.
(Timanderns Behausung.)

Timandra.

Yhr beyde zugleich, ihr Nebenbuhler? Was
bringt euch noch so spät zu mir?

Alc. Der sonderbarste Zufall von der Welt.
Denk dir einmal, Timandra, wohin ich heute nur
gieng und trat, stieß ich, und stets ohn' Absicht,
auf den Antiloch. Immer war er mein Gegner,
und immer ich, — durch ein vielleicht unverdien-
tes Glück — sein Sieger.

Ant. Schmeichler! Was sagst du da von un-
verdientem Glücke? Warum suchst du den Sieg,
wenn du dich dessen nicht würdig achtest? Und
warum nütztest du ihn?

Alc. Soll ich mit dem Schicksal rechten, wenn
es gütig seyn will? Aber fort jetzt zur Sache selbst!
Ich wolt' erzählen, nicht streiten. Du siehst ja,
welche dringende Neugier in Timanderns Augen
spricht; und Mädchen-Neugier — —

Tim. Reinen Ausfall, junger Demagoge! *)

Alc.

*) Weil er darnach strebte, nannte ihn Timandra zum
Spott also.

Alc. Zu der Hoffnung meinst du. — Immer also waren Antiloch und ich Wettkämpfer. Besser lief mein Ross, als das seinige. Knappe zwey Zoll höher flog mein Diskus; zehn Becher trank er, ich vermocht' ihrer eilse. Kurz, stets betrug der ganze Unterschied nur ein Haar breit; aber dies Haar war auf meiner Seite. — Endlich standen wir beyde zu einer Zeit, ich matt von Anstrengung und Siegen, er aufgebracht über sein halsstarriges Mißgeschick, vom Gastmal auf. Wohin? fragen mich meine Nachbarn. Wohin? ihn die seinigen. Zu Timandern! spricht Antiloch. Zu Timandern! sprech ich. Sprechens beyde in der nemlichen Sekunde, und ein Gelächter der Verwunderung erschallte von allen Anwesenden, daß des Saals Gewölbe bebte. — Du also auch dort mir zuwider? rief Antiloch, und vergaß sich so sehr, daß er zornig ward; ich blieb gelassen. — "Es ist ein Ohngefähr, sprach ich, das mich heut immer dir zur Seite stellt; wohlлан so laß uns dann nach dem Wettsziel laufen; doch ohne Feinde deshalb zu seyn. Die Schöne selbst entscheide, wer diese Nacht hindurch der besiegte an ihrem Busen seyn soll. Entscheidet sie für dich,

so nimmt Alcibiades höflich seinen Abschied; küsst Timandern einmal, und den Antiloch zwiefach, ohne zu zürnen; wählt sie mich so sey billig genug ein gleiches zu thun.

Tim. Ein allerliebster Vergleich! Und du warst mit ihm zufrieden, Antiloch?

Ant. Must' ich nicht. Was bleibt dem Ueberwundnen übrig, als Vergleichspunkte? Hergeeilt sind wir also, Schönste unter Griechenlands Töchtern, und nun entscheide, wer der dreyfach Glückliche seyn soll, der nicht wieder wegzueilen nöthig hat. Zwar zag' ich im Voraus schon. Denn schön ist Alcibiades; wer läugnet das? ist schöner, denn ich; auch das gesteh' ich willig. Schwärzer ist sein Auge, länger sein lockigt Haar, schöner gebogen seine Adlernase, und schlanker sein Wuchs. In einem einzigen Stück' übertrefft ich ihn bey weiten! Nur mein Herz, Timandra, schlägt redlicher für dich, als das seinige. Dich allein lieb' ich unter allen Mädchen in Athen. Er liebt noch zwanzig andre außer dir. Oft schon hat er in deinen Armen geruht, ich verschmähter kaum zweymal. Und doch bekämpz' ich täglich deine Thüre; brachte Paphien für dich schon manches Opfer; reichte dir, wenn es dich beugen könnte, so gern
al-

les dar, was mein Haus vermag; opferte Freundschaft und Pflicht, Reichthum und Ruhm willig deinetthalben auf. O wähle mich heute!

Alc. (lächelnd) Du ringst brav, Antiloch; aber frisch so fortgerungen. Ich erlaube dir's gern; einen solchen braven Kämpfer überwinden ist doppelter Ruhm; ihm unterliegen keine Schande.

Tim. Spricht Antiloch aber wahr, du Flattergeist, wenn er dich bezüchtigt, daß du außer mir noch zwanzig andre liebstest?

Alc. Wahr und unwahr, wie du's nehmen willst, liebe Timandra. Wenn jetzt die Königin der Amazonen (3), schön wie eine Venus im Kriegsgewande, neben dir stände, und mir mit einer Umarmung Kron' und Reich antrüge, ich würde sie um deinetwillen verschmähen.

Tim. Würklich? (spöttisch)

Alc. Fern von dir hingegen, — was sollt ichs leugnen? giebts zuweilen Augenblicke, wo mich ein blaues schmachtendes Auge, ein empor wallender Busen, ein netter Fuß, oder ein künstlicher pantomimischer Tanz auf wenige Stunden fesselt. Doch nur ein einziger erneuter Blick von dir, oft nur ein vergleichender Gedanke deiner und

jener Schönheit, und jene Banden verschwinden,
und die deinigen halten mich doppelt fest. — Was
wär' es denn nun auch, wenn ich für keine Schön-
heit, als für die deinige fühlbar wäre? Könnte man
dann nicht meine ganze Liebe für Wirkung einer
Laune halten? Und was beweist Laune wohl? —
Aber eben, daß ich — ich unpartheyischer Prüfer
jeder Schönheit, ich, der ich jeder Gerechtigkeit wie-
derfahren lasse, doch dich allein allen andern vor-
ziehe; die Lorbern, die ich bey andern gesamlet, im-
mer wieder zu deinen Füssen niederlege; ist so ein
Sieg nicht desto schmeichelnder für dich? — Ja,
ja, du Mädchen mit dem Juno-Auge, wüßt' ich
nur irgendwo ein schöneres Geschöpf als dich; oder
dächt' ich mir es auch; ich würd' es aufsuchen, und
solt' es in Scythiens weiten Gefilden, oder an dem
vielarmigten Nil seyn. Aber so — —

Tim. (mit einem sogenannten Liebesschlage) O du
nicht einfacher Schmeichler, wie Antiloch dich schalt!
Du zehn- und hundertsfacher! — Aber schweig, und
höre dein Urtheil! Ihr kent mich; wißt beyde, daß
Eigennuz nicht unter meine Fehler gehört. Auch
bedarf ich des Gewinsts nicht mehr, das zeiget der
Wohlstand meines Hauses; aber selbst eh dieser so
blühte, hab' ich oft den jungen Sparter erhört,
und

und den Satrapensohn *) abgewiesen. Indes,
um euch einmal zu prüfen, wie sehr ihr mich liebt,
wie werth ihr mich achtet; so bietet! bietet auf
den Preis der nächsten Nacht, und der Frengebig-
ste erhalte mich.

Ant. Wohl, ich bins zufrieden.

Ale. Und auch ich.

Ant. Wer soll den Anfang im Bieten ma-
chen?

Ale. Das Los entscheide! — Loose her! —
Ha! du fängst an, Antiloch! (für sich) Wie ichs
wünschte!

Ant. (nach einigen Sekunden Nachsinnen für sich)
Es sey, so thöricht es auch ist! — (laut) Mein
väterliches Landgut, ohnweit Athen, gehört dir,
Limandra, sobald du mir winkest. Zwei Drit-
theile meines ganzen Vermögens sind auf solches
verwandt. Siebenhundert Sklaven bauen und be-
völkeren es. Gemälde von Zeuris, Bildsäulen von
Phidias verschönern es. Ueberfluss herrscht, wo-
hin du blickst; und der reichste Athener vermag
kein

*) Es ist bekannt, daß die Sparter, zumal aus-
wärts, wo ihre Eisenmünze nichts galt, wenig
oder gar keinen Reichtum, die Landpflzger des
versischen Monarchen hingegen desto mehr be-
fassen.

kein zweytes, dem gleich, auf eigne Kosten darzustellen.

Tim. (mit halb mitleidigem Spott) Armer Alcibiades!

Alc. Warum das? Siehst du denn die Spur der geringsten Verlegenheit auf meinem Gesicht?

Tim. O wenn sähe man diese bey dir?
— Aber sage selbst, junger Wüstling; was kaufst du mir darbieten, das dies Gebot übersteige?

Alc. Mich selbst, mit allem, was mein ist.
— Antiloch hat viel geboten, in so fern er Bürger von Athen ist; aber als Antiloch, das ist als der reichste Bürger von Athen, immer noch wenig genug, um von mir übersteigert zu werden.

Ant. Wie das?

Alc. Weil nicht die Gaben allein, sondern auch die Umstände des Gebers Erwägung verdienen. Der grosse König *), wenn er dir Timandra

*) So nannten die Griechen den König von Persien; den sie aber seiner Größe ungeachtet zuweilen tüchtig zu schlagen beliebten.

dra mit freygebiger Hand Lydien schenkte; er schenkte dir viel; das Geschenk Antilochs verlore sich wie ein Punkt dagegen. Und doch gäb' Antiloch als Antiloch dir ein mehreres; ungleich mehr dann beyde der Sklave, der seinen letzten, ob schon einzigen Heller zu deinen Füssen legte —

Tim. Sehr spizfindig.

Alc. Aber wahr. Sieh also Timandra! Hier bin ich, zwar nicht so reich, wie mein Mitkämpfer; aber voll bessern Willen dich zu bereichern, vermidchr' ichs nur. Nimm mich, und schalte mit mir, wie dir's gut däucht! Auch ich bin begütert, habe Sklaven und Gemälde; Bildsäulen, goldn' und silberne Gefäße; Landgüter, Palläste, Pferd' und Wagen in Menge; ob soviel als Antiloch, das weiß ich nicht; aber das weiß ich, sie sind dein am nächsten Morgen, sobald du wilst. — Nun hab' ich ausgeredet; wähle nun zwischen dem zweygedrittelten Antiloch und dem ganzen Alcibiades.

Tim. Unsinniger, und wenn ich dich nun wählte; von deiner unbeschränkten Verschwendung allen den Gebrauch machte, den du zu machen mir freystellst; was würde dir nach diesen wenigen verschwelg-

schwelgten Stunden zum künftigen Leben übrig
bleiben?

Alc. (lächelnd) O immer noch übrig gnug, um
nicht darben zu dürfen.

Tim. Und was, wenn du alles hingäbest?

Alc. Das, gute Timandra, was kein Vater
auf den geliebtesten Sohn vererben kann; meinen
Geist. — Hör' einmal zu, was ich des nächsten
Morgens, so wie ich hinweg aus deinem Hause eis-
te, thun würde! Mein erstes Geschäfte wäre, dir
alles zu übersenden, was bisher dem Sohn der Di-
nomache zugehört hatte; und dann auf öffentlicher
Rednerbühne zu erscheinen, alle Bürger Athens um
mich herum zu versammeln, und ohngefähr also sie
anzureden — wosfern du nemlich Lust mir zuzuhö-
ren hast.

Tim. Meint halben, du läspelnder Schwäzer.

(Antiloch verräth seine Unruhe durch Gebärden, auf
die Timandra nicht achtet und Alcibiades nicht zu
achten scheint.)

Alc. Ihr, würd' ich vielleicht sagen, die ihr
bisher mich in Purpur schimmern saht, so oft aus
meinen Händen Geschenk' annahmt, und die Pracht
in meinem äußerlichen bewundert, ihr seht mich
jetzt des allen beraubt. Und doch hat kein Ehem
meiz

meine Ländereyen verwüstet, kein Feuer meine Paläste verbrant, keine Feinde meine Sklaven hingerafft; kurz kein Unfall mich betroffen; sondern aus freiem Willen hab' ich das alles verloren. Hört meine Rechenschaft, und richtet. — Gewiß kennt ihr alle Timandern; denn wer wäre so unerfahren, von ihr nicht gehört zu haben? wer so unschätzbar, sie nicht, wenigstens dem Augenschein nach kennen zu wollen? Wer so steinern, sie nicht bewundern zu müssen? Um sie stritten nächstvergangnen Abend Antiloch und ich. Er bot viel dar, denn ihr kennt seinen Reichtum; ihn zu übersteigern, mußt ich alles bieten. — Schmaht nicht auf mich, als einen Verschwendler! Seht einmal nur Timandern mit meinen Gefühlen; denkt euch, daß ich mit einem Nebenbuhler stritt, und dann urteilt! — Hätt' ichs je verdient, euer Liebling zu seyn, wenn ich im Wettkampf irgend etwas sparte, wenn es Sieg gilt? Der Mann, der für sich Güter schont, schont im Streit fürs Vaterland gern Leben und Gesundheit. Seht nun zu, Athener — denn auf dich, gutes edles Volk, setz' ich mein ganzes Vertrauen — seht nun zu, ob ihr, die ihr sonst den reichen Alcibiades jeder Ehre fähig hieltet, auch den unbegüterten zu irgend einem

einem wichtigen Posten brauchen kont. Macht, euerer eignen Ehre willen, daß es nicht scheine, als hättet ihr bis jetzt nur Zufälligkeit und gelben Land an ihm geschätz! Sein Geist, sein Muth, seine Schnelligkeit in Erfinden und Rathen, sein Vaterlandseifer — kurz alles, was den eigentlichen Alcibiades ausmacht, ist ihm verblieben. Euch allein liebt er mehr als Timandern. Gab er für diese seine Schätze; O für euch gäb' er willig sein Leben. — Was meinst du wohl, Timandra, sollt eine solch', oder eine ähnliche Rede, über ein Volk, wie das unsrige ist, zumal bey einer noch niemals da gewesenen Sache, nicht etwas vermögen? — Schildert' ich nun vollends dich mit allen deinen Reizzen ihnen lebhaft ab; lebhaft das Vergnügen an deinem Marmorbusen, so viel es mit Worten — —

Tim. (die den Mund ihm zuhält, und einen mitleidigen Blick auf den Antiloch wendet) Armer Freund, sprich selbst, wie soll ich mit unverstopftem Ohr mich von diesem Sirenenliedchen losreissen?

Ant. Genug für mich! Ich weiß mein Urteil, und gehe; gehe wo möglich zum letztenmal über diese Schwelle. Leb' wohl, Alcibiades; das Feld ist rühmlich erfochten dein, verfolg deinen Sieg! Leb' auch du wohl, Timandra!

Tim.

Tim. Und du nicht minder, guter Antiloch.
Du hast nur einen Menschen in ganz Athen über
dich. Welcher feindselige Dämon lies dich heut'
eben auf diesen Einzigen stoßen?

Alc. (ihn freundlich aufhaltend) Verzieh noch
ein wenig, Antiloch. — Gehn sollst du, dawider
hab' ich freylich nichts; nur nicht so ganz leer hin-
weg gehn. — (lächelnd zu Timandern) Schönste
Griechinn; alles bot zwar mein Freund nicht für
dich; aber doch bot er viel. Laß ihn nicht ganz
ungetrostet von dir scheiden; von dir, die du des
Trostes soviel hast. — Ich bin nachsichtsvoll ge-
nug, ihm einen Kuß von dir zu gönnen.

Tim. Sagt' ichs nicht tausendmal; Und
wenn er tödtete, so würde der Heuchler in dies Tödd-
ten Zierlichkeit und anscheinende Grosmuth zu
bringen wissen. — Näher, Antiloch! Nicht ei-
nen Kuß, drey sollst du ihrer haben. Vielleicht
noch mehr, wenn ich weiser geworden bin. (sie küßt
ihn, er geht stum, mit thränenden Augen ab.)

Alc. Wahrlich er dauert mich!

Tim. Dein bin ich also für heute, mein lie-
ber schlanker Alcibiades! Aber zittre für den nächs-
ten Morgen; denn ich fodre all' dein Gut.

Alcib. II. Th.

E

Alc.

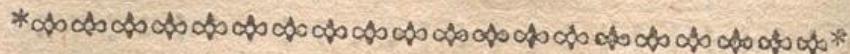
Alc. Nicht doch. Ich dürfte nur drohn, nie
wieder zu kommen; und du gäbst mir sicher noch
die Hälfe des deinigen dazu.

Denen,



Denen, die mir den allerdings nicht grundlosen Einwurf machen möchten, daß Alcibiades doch hier ein wenig alzusehr und zu unsicher auf seinen eignen Werth sich verlassen habe; denen hab' ich das einzige dagegen zu sagen: daß er schon ganz sicher von Timanders Vorneigung überzeugt war, und daß sie schon durch manches Beyspiel ihm bewiesen hatte, wie sie in ihm blos den Mann, und fast nie den Reichen Jüngling liebe. Ohne diese Ueberzeugung würd' er auch nimmermehr das folgende Gespräch gewagt haben.





Pericles. Alcibiades.

Alcibiades.

Du meinst also, Pericles, es sey eine Schande
für mich, mit so heftiger, so offenbar erklärter
Lieb' an Timandern zu hängen?

Per. Höre nur, was ganz Athen davon
meint!

Alc. Um Verzeihung, die Meynung eines
ganzen so wetterlaunischen Volks gilt bey mir nicht
dem Urteil eines einzelnen Pericles gleich. Genes
lobt und tadeln; wie der Wind aus Osten oder
Westen, wohl gar wie das erste beste Lüftchen in
einem Schauspiele des Aristophanes weht; da du
hingegen nach Gründen urteilst.

Per. Es sollte mich schr freuen, wenn meine
vorigen Gründe dich überführt hätten.

Alc. Deine vorigen? Offenherzig gestanden,
das haben sie noch nicht ganz. Sie waren zwar
allerdings Gründe des Pericles; das heißt: durch-
gedacht und wichtig; aber überzeugen lässt sich dem
ohngeachtet Alcibiades ein wenig schwer.

Per.

Per. Leider! Weil gewöhnlich jeder Bezauschte schwer hört und jedes Licht doppelt sieht.

Alc. (etwas ärgerlich) Eine Bemerkung, von der ich würklich nicht weiß, wie ein so mäßiger Mann, als du, hat dazu kommen können (4) — Sage mir doch, Pericles, wenn ich mir eine Ekkavinn kaufte, so schön, wie Timandra selbst, sollt' ich ihrer Schönheit nicht genießen?

Per. Warum das nicht?

Alc. Und warum Timandern nicht? Wo liegt der Unterschied?

Per. Weil du jener ihr Herr wärst; und diese der deinige ist; weil du bey jener nicht nöthig hättest, die väterlichen Schätze zu verschwenden; nicht nöthig, jeden Kuß und jed' Umarmung mit Summen zu erkaufen, die rühmlicheren Endzwecken bestimt seyn solten!

Alc. Pericles, ob du jetzt nicht von Sachen sprechen magst, deren du nicht so ganz kündig bist? — Hab' ich dir den neulichen Wettkampf bey ihr mit Antilochen erzählt?

Per. Wenn auch du nicht; doch ein anderer. — Ich habe deine Tollkühnheit schon gnug bewundert.

Alc. Und doch wohl mehr noch Timanders
Bescheidenheit?

Per. Eine Lockspeise an alzusichtlicher Angel!
— Wahrlich, Better, ein junger Mann, mit sonst
so scharfem Auge, ist auf sehr unrechtem Wege,
wenn er bey Bulerinnen Grossmuth sucht; schon
bey den sogenannten ehrbaren Leuten ist diese Zu-
gängsel selten gnug geworden.

Alc. Und hat vielleicht eben deswegen sich
hingeflüchtet, wo man sie nie vermuthen sollte.
Überhaupt wundert es mich, Pericles, daß du
so ganz, ohne einen Unterschied zu machen, von
einer Gattung Frauenzimmer sprichst, deren mächtige
Abstufungen dir sicher nicht unbekannt seyn
können.

Per. (sehr ernst) Keinen Spott, Better,
über Personen, denen du Ehrfurcht schuldig
bist. *)

Alc. (lächelnd) Ich kann nichts dafür, daß
Personen, denen ich allerdings Ehrfurcht schuldig
bin, sich da Spott denken, wo ich sicher keinen
ge-

*) Pericles möchte sich hier eine Anspielung auf Aspasien vermuthen, die vorher, eh' er sie heirathete, auch für eine Bulerin, wenigstens ausgeschrien werden war.

gesagt haben würde. Aber bey Zimandern ins besondere stehn zu bleiben, wie nun, wenn ich dir versichre: das Gerücht meiner Verschwendungen bey ihr ist so ungegründet,¹ daß ich noch zweifelhaft bin, ob ich mehr ihrentwegen, oder sie mehr um meinewillen verschwendet habe. Was sagst du dazu?

Per. (trocken.) Ich glaub' es nicht.

Alc. (als hört er dies nicht) Oder was denkst du, wenn ich dir versichre, daß im Fall der Noth sie wahrscheinlich doppelt so viel für mich als ich für sie thun würde?

Per. Ich glaub' es nicht.

Alc. Eine Antwort, die sehr unväterlich klingt, und die doch nur mein Vater mir geben kan!

Per. (lächelnd) Den Sinn dieser Antithese?

Alc. Weil ich von Niemanden sonst sie er dulden würde. — (nach einiger Sekunden Nachdenken) Wohlan, weil du meiner Rede nicht trauen willst; vielleicht wirst du deinen eignen Sinnen trauen müssen. Sey so gut, begleite mich.

Per. Wohin?

Alc. Zu Timandern selbst.

Per. Bist du unsinnig.

Alc. Aber in einem etwas unkennlichen Gezande, — ein wenig in der Entfernung von mir, — und so, daß sie dein Gesicht nicht ganz sehe.

Per. Ob du wirklich schwärmt?

Alc. Und ob du wirklich glaubst, daß ich so etwas dich ohne Ursach bitten werde.

(Noch einige gleichlautende Weigerungen auf jener und Zuredungen auf dieser Seite, die wegen ihres unbedeutenden Gehalts weggelassen werden. Gnug, Pericles geht wirklich etwas verkleidet, mit.)

Alc. Guten Morgen, liebe Timandra.

Tim. Auch dir den besten, mein liebster Alcibiades! Von wannen her jetzt?

Alc. Von der Versammlung des Volks.

Tim. Die schon so früh beendigt? (Halblaut) Und wer ist denn der Freimde dort, der so von ferne stehn bleibt?

Alc. Laß ihn; es ist einer meiner Klienten, und er wartet nur, bis ich wieder mit ihm gehn werde; — was bald geschehen wird.

Tim. Und warum das so bald? Ich verseh mich einiger Freundinnen zum Besuch. Sey mit von der Gesellschaft!

Alc.

Alc. Heut' unmöglich. Weißt du wohl, was so eben in der Versammlung des Volks beschlossen worden?

Tim. Nein.

Alc. Krieg gegen Lacedämon.

Tim. So.

Per. (für sich.) Die erste Unwahrheit! Werden ihrer bald wohl mehrere folgen.

Alc. Und wer zu einem der Anführer erwählt worden?

Tim. Du doch nicht etwa?

Alc. Ich.

Per. Dacht' ichs doch!

Tim. Meinen Glückwunsch und meine Besorgniß zu gleicher Zeit!

Alc. Doch nicht, die Besorgniß, daß ich Wunden auf dem Rücken heimbringen möchte.

Tim. Eben deswegen, weil ich diese bey dir nicht besorge, hang' ich nur desto mehr für die auf der Brust.

Alc. (lächelnd.) Wie wäre dir aber dann zu Muthe, Timandra, wenn ich ohne Schild heimkäme?

Tim. Lieber auf dem Schilde!

Alc. Brav gesprochen, brave Griechinn! — zumal, da du noch nicht wußtest, daß wenn ich diesen Schild einbüßte, wahrscheinlich dein Verlust dabei der größte seyn würde?

Tim. Wie das? — Wornach siehst du so eifrig dich um?

Alc. Ich will dir's frey gestehu; nach Raube!

Tim. Was mach' ich mir mit dieser Antwort?

Alc. Allerdings sehr wenig, wenn ich nicht selbst sie dir mehr aufkläre. Um aber dieses zu können, muß ich dir gerad heraus bekennen, so lieb mir auch dieser Krieg als Weg zu größerem Ruhme ist und seyn muß, so unerwartet kommt er mir, und so unbereitet findet er mich.

Tim. In wiesern?

Alc. Der Zustand meiner Kasse ist jetzt nicht ganz der gewöhnliche. Der Zeitpunkt, wo meine jährliche Einkünfte zu fallen pflegen, ist ohngefähr noch einen Monat weit entfernt. Um diese Frist ist bey einem Mann von meiner Haushaltungskunst etwas Leer' in der Kasse begreiflicher als Ueberfluß. Und doch ist es billig, doch ist es ndthig sogar, daß ich jetzt keinen Aufwand spare; daß meine Pferde schön, daß meine Rüstung nicht dürstig sey; und daß mein Schild, mein Helm und Panzer von Gold

und

und Silber starre. Schon hab' ich daher, von meinen goldnen und silbernen Geräthschaften alles nur irgend entbehrliche zusammen gesucht; schon meine Schenkische um die Hälft' entblößt; aber noch reicht es bey weitem nicht hin; — und eben deswegen kom' ich jetzt hieher zu dir.

Per. (für sich) Wo du hoffentlich sehr falsch ankommen wirst.

Tim. (ganz verwundernd.) Zu mir? ich will doch nicht hoffen, um dich hier nach dem Erman-gelnden umzusehn.

Alc. Und warum das nicht? Anfangs fiel mir zwar ein: wie? wenn du einen spartanischen Feldherrn machtest? Unterscheidung, dacht' ich, bleibt ja immer Unterscheidung; man erreiche sie nun durch Pracht oder Einfachheit. Sicher wird man eben so die glatte Rüstung des Alcibiades an-staunen, als man seine reichgeschmückte angestaut haben würde; wird vielleicht eine geheime Größe, wenigstens eine geheime Deutung in ihr suchen, und für Wahl halten, was Nothwendigkeit war. Aber ein Zufall, an dem du selbst Theil nehmen wirst, machte mich anders Sivnes. — Du kennst doch wohl den Pallidas?

Tim. Pallidas? Meinst du etwa den Anbeter meiner Nachbarinn, der Mirtos? Alc.

Alc. Der Mirto! — Du hast Recht, liebe Timandra, dein Angesicht zu einem höhnischen Lächeln zu ziehn; denn mit dir wetteifern zu wollen ziemt freylich einer Mirto nicht. Dieser Pallidas also wagt es, sich aus den plumpen Armen seiner fleischigen Aphrodite auf einige Wochen loszureissen, und seinen Probefeldzug anzutreten. Ich sah seine Rüstung, und ich läugn' es nicht, mein Blut kochte so schön war sie. Ganz golden schien Helm und Panzer, fast ganz Silber war sein Schild. Also gelingt es doch der Mirto, dacht' ich bey mir selbst, einen Liebhaber zu besitzen, der in etwas den Günstling Timanders übertrifft!

Per. (für sich) Der Heuchler!

Tim. Sprich einmal ernstlich, Alcibiades! gebricht es dir wirklich jetzt an Silbergerath' und an baarem Gelde?

Alc. An bryden. Aber nicht an Kredit bey meinen Freunden. Verzeih, Timandra, wenn ich vorhin dich mit einer Bitte belästigte, die eigentlich mein Scherz nur war. Ich brauche dem Unius nur die erste Silbe von einem solchen Antrage merken zu lassen, und er erstickt mich mit der Last seiner Geschenke. Auch mein Oheim, Pericles, zürnt gewiß, wenn er hört, daß mein Zutrauen bey ihm

vor-

vorbeigegangen sey. Blos, weil ich dich als die erste aller meiner Bekanntschaften betrachtete, wollt ich dich auch zuerst — —

Tim. Ein Zutrauen, das ich ganz gewiß zu schätzen wissen werde; aber — —

Alc. Nun? Aber?

Tim. Was mich vom Grund der Seelen ärger, ist, daß du ohne Zweifel das, was du haben willst, bald haben mußt.

Alc. Allerdings.

Tim. Da doch eben mein bestes Silbergeräthe sich auf meinem Landhause befindet, und dies wenige hier nicht gnügen wird.

Alc. Um Verzeihung, auch dies wenige — —

Tim. Nein, Alcibiades! Timandra giebt entweder alles, oder nichts.

Alc. (lächelnd) Diese Entschuldigung, oder vielmehr dieser Vorwand — —

Tim. Sohn des Klinias, halte mich nicht für so niedrig, daß dies bloser Vorwand seyn, daß ich zugeben sollte, den Mann, den ich so heiß liebe, wie dich, sollt' es auch mein letz Gewand mir kosten, von irgend einem Jünglinge übertröffen zu sehn; geschweige von einem Gecken, der zu den Füßen der schweisduftigen Mirta kniet! Ich will

so-

sogleich drey von meinen schnellsten Sklaven auf mein Landhaus schicken, und wenn sie nicht schon morgen früh schwer belastet wieder da sind — — Kurz, lieber Jüngling, du hattest, wie ich nun einsehe, völlig Recht vorhin zu sagen: wenn du den Schild in der Schlacht verlorest, wär' ich die Hauptteilnehmerin dieses Verlustes; denn verstelle mich Leberfleck und Sommersprossen ohne Zahl! mbg ich unformlicher, als Mirto selber werden, wenn dieser Schild nun nicht von gediegnem Silber seyn soll!

Alc. Und mich treffe tödtlich der erste feindliche Wurffspieß, wenn das Sinnbild auf meinent Schilde nicht von einer Art ist, wie man noch nie dergleichen auf Schilden erblickte; von einer Art, daß es mich stäts an dessen Geberinn erinnere.

Tim. So sage, welches?

Alc. Ein Liebesgott mit den Donnerkeilen des Zebs.

Tim. Gut. Neu und passend zugleich! — Akme! (eine Sklavinn erscheint) Rufe mir einmal die drey Messener her, die ich neulich ihrer Stärke wegen — —

Alc. Nein, Akme, rufe sie noch nicht! Vielmehr entferne dich selbst ein wenig, bis wir dich wie-

wieder rufen. — (zu Timandra, die ganz verwundert ihn anstarrt) Aber du, liebste Timandra, empfang hiemit meinen wärmsten Dank. Du bist diejenige wirklich, für die ich dich hielt. Läßt deine Sklaven hier! Behalte dein Silbergeräthe! Noch bedarf ich, dem Himmel sey Dank, dessen noch nicht; noch ist mein Mangel, meine Feldherrnstelle, meine Kriegsausrüstung, ja der ganze Krieg selbst nichts als eine Fabel.

Tim. (betreten und halb verdriesslich) Und was sollte sie also nützen? Warum machst du mir dq- durch der Sorgen so viel, und auch dir der Müh' und des Redens nicht wenig? Bist du denn so ganz aus blosem Schein und Betrug zusammengesetzt, daß selbst — —

Alc. Was das für eine herrliche Lobred' auf mich werden würde, wenn ich dich aussprechen lassen wollte. Aber endlich würd' es sich doch mit Verzeihung bitten endigen, und das will ich dir ersparen. — Timandra, wenn ich zu so ungelegner Zeit zu dir komme, gilts gewöhnlich eine Wett' oder wenigstens eine versteckte Absicht. Komm, ich will dich nun näher bekannt mit dem Manne machen, der schon so lang' auf mich hier gewartet hat. Sieh in ihm den Perikles!

Tim.

Tim. (erstaunt) Perikles! Er hier? Und das auf diese Art?

Per. (unwillig) Alcibiades! muthwill —

Alc. Nein verzeih mir, mein Vater; Timandra, dünkt mich, habe sich jetzt so betragen, daß ein Besuch bey ihr, unmöglich dich verunehren kann. — Wisse, schönstes Mädchen, wir stritten darüber, mit welcher Liebe du mich liebtest? Ich zweifelte nicht, daß es mit der uneigennützigsten geschehe; Perikles war noch nicht so ganz überzeugt davon, und ich nahm es auf mich, ihn davon zu überführen. Ich seh an seiner Miene: er ist es nun; und die kleine Einwendung, die er mir machen könnte, als hätt' ich die Feder der Eifersucht zu nützen gewußt, um das Triebwerk der Große Muth in Gang zu bringen — —

Tim. Zweyschneidige Junge, ich rathe dir, sprich diese Unwahrheit nicht aus! Auch wund' ich mich, Perikles — —

Per. Vergieb, reizende Timandra, ich habe mich geirrt, und ich hoffe, dies Geständnis — —

Tim. Ist unendlich schmeichelhaft für mich. Aber, Alcibiades, wie wird es nun wegen des Amors mit dem Donnerkeile?

Alc. Er kommt aufs Schild, sey dessen sicher! Freylich, wenn du wolltest? Tim.

Tim. Was denn wieder?

Alc. (lächelnd) Dem Künstler das lebendige Modell eines Amors geben, das er nachbilden könnte, wie einst mir vom Leucipp geschah.

Tim. Schäme dich wenigstens vor dem Perikles, wenn du auch nicht mir diese Schaam schuldig zu seyn glaubst.

Alc. Und noch lieber laß statt dieser Schaam mich ihn jetzt fragen: Ob er noch es mir für übel halte, wenn ich hier, im Hause dieser Sirene, ein Sechstheil meiner Stunden verlebe, und ob es nicht vielmehr Beweis von meiner beschpielleeren Mäßigung sey, daß ich hier nicht die Hälfte meines Lebens zubringe?

Per. Lebe wohl, Timandra! — Blieb' ich länger hier, dein Wuhle mutete mir wohl gar zu, seine Zucht und seine Ehrbarkeit und — gute Götter, seine Mäßigung zu bewundern. (geht)

Alc. (ihm nachrufend, daß ers noch hören kann) Wenigstens hast du dem Volk schon so manches unwidersprechlich bewiesen, was noch stärkern Widerspruch, als jede dieser Tugenden an mir litte. — Herrliches Weib, nun lieb' ich dich noch eins so heiß, als jemals.



Geld und Gut für den Geliebten aufzuopfern, wird dem Mädchen leicht; selbst in einer Minute des Rausches derjenigen Art von Mädchen leicht, die sonst oft ihre Liebe missbrauchen, um durch solche Geld und Gut sich zu erwerben. Bezwigung weiblicher Eifersucht hingegen, anscheinende Freude bei einem Vorzug ihrer Nebenbulerinn, ist ein weitschwerer Opfer; und doch foderte auch dies schwere der junge kühne Mann da jezuweilen, wo er fest genug sich fühlte. Mögen Glicerion und Tismandra noch einmal uns den Stoff dazu an die Hand geben, und dann abtreten für ein langes Weilgen.

(Gärt

(Gärten des Alcibiades.)

Timandra, Ariotheus,
Alcibiades.

Alcibiades.

Willkommen, meine Lieben! So allein noch?

Ap. Die andern warten hinten in den Lauben.

Sch leistete Timandern beym Spaziergehn Gesellschaft.

Tim. Ist es wohl erlaubt, Alcibiades, uns einzuladen; und dann selbst am spätesten hier zu seyn? Wenn du noch drey Minuten verzogen hättest, so wär' es beym Ariotheus zu einer formlichen Liebeserklärung gekommen.

Alc. Kein Stuhm für dich, wenn du so viel Zeit bedarfst, einen jungen Mann zu einer Thorheit mehr zu verleiten. Aber weg mit diesem Scherz; ich habe jetzt des Ernstes genug! Freut euch, freut euch heut' alle mit mir; Ich habe schon Boten ausgesandt nach allen, die ich kenn' und jemals kannte; nach allen, die mich jährlich einmal als Freund begrüssen; nach allen deinen Schwestern, Timandra, die mir je zunickten; nach allen, was jung und schön in ganz Athen heißt. Meine

S. 2

L. 2

Tafeln brechen beynahe von Speisen, und mein
reichlich versehener Keller muß morgen leer seyn.

Ax. Und warum denn das alles?

Tim. Hat Pharnabazus *) dich vielleicht an
Sohnes statt angenommen; oder hast du Wndung
morgen zu sterben, und willst erst noch selbst dein
Erbe seyn?

Alc. Spotte nur, Spötterinn! Ich lache si-
cher zuletzt.

Ax. Oder ist vielleicht ein Siegesbot' ange-
kommen?

Alc. Nein! Nein! Und doch für mich mehr
als ein Siegesbote. — Soviel, Timandra, sag'
ich dir: den Jüngling, mit dem du mich noch
dann und wann spöttisch begrüßest, dult' ich nicht
mehr; denn von heut' an heiß ich Vater.

Tim. und Ax. (beyde erstaunt) Vater!

Alc. Vater! — denn so eben komm' ich von
Glicerion, die mir einen Sohn geboren hat.

Tim. (empfindlich) Nun, so freue sich dann
Glicerion, daß sie ein bleibendes Denkmal ihrer
Schwäche habe, und daß sie nicht ganz vergebens
unter den Händen der Wehmutter winseln müssen?

— Was

*) Berühmter Persischer Landpfleger.

— Was bewegt dich aber eben mich mit dieser Nachricht zu beschücken?

Alc. Kann ich mich freuen, ohne zu wünschen, daß meine Freunde Theil an meiner Freude nehmen möchten?

Tim. Und kannst du unsinnig genug seyn, zu glauben, daß mir ein Vorzug meiner Nebenbulerium Freude machen soll?

Alc. O das muß er! das muß er allerdings! denn so kindisch ist Timandra nicht, daß sie eifersüchtig auf ein Mädchen seyn solle, das sie längst in meiner Liebe zurück gesetzt hat. Freuen muß sie sich der Gewißheit, daß in ihren Armen, an ihrem Busen ein Mann und kein kraftloses Halbding von Mädchen und von Jüngling ruhe! Freuen muß sie sich, wenn sie des Augenblicks gedenkt, in dem ich hoffenlich auch sie als Mutter küssem werde. — O Timandra, es ist doch eine eigne Sache um die Vaterliebe! du weißt es, meine Neigung zu Glicerion ist längstens, längstens! abgekühl; selbst die Nachricht von ihrer Schwangerschaft rührte mich wenig. Aber als sie heute mir sagen ließ; sie hab' einen Sohn geboren; da, Timandra, schoß ich, so wie der Vpte mich fand, ihm nach über die Straße; mit unbedecktem Haupt,

mit ungesalbtem Haar; schnell, als ob es ein Kampfslauf wäre. Und wie ich hineintrat; wie ich den Knaben sah; ihn aufhob; empor hielt; an Herz und Lippen drückte — — Liebes Mädchen, unsre Zung' ist ein elendes Ding; sie drückt eben so wenig den kleinsten Theil von unsern Empfindungen aus, als ein Zwerg den Bogen eines Riesen zu spannen vermag.

Tim. Du hast ihn also schon gesehn; den Sohn der Glicerion?

Alc. Meinen Sohn, meinen Sohn, willst du sagen, Timandra.

Tim. (spottend) Erlaube mir doch immer, daß ich bey der Wahl zwischen Gewißheit und Möglichkeit mich an die erstere halten dürfe.

Alc. Vortrefflich! ich seh sie nur allzudeutlich, die höbsartige Absicht bey deiner vorigen auf Schrauben stehenden Frage. Du willst mich zweifelhaft an der Gewißheit dessen machen, was freylich höchstens nur Wahrscheinlichkeit zu seyn vermag. Aber laß es meintwegen auch Mausch seyn; wer zieht den frölichen Mausch nicht einer tieffinnigen Nüchternheit vor? und überdies hab' ich ja der Kennzeichen genug, um der möglichsten Gewißheit mich zu freuen.

Tim.

Tim. (wie vorhin) Wirklich! hast du deren?
Eh. und die wären?

Alc. Schon hat der Knabe ganz diese gebogene
Nase, die einst dir so gefährlich war.

Tim. Schwätzer!

Alc. Hat dies Auge, diesen Mund; weinte
nicht; blinzte nicht einmal, als ich mit dem Stahl
ihm beym Auge vorüber fuhr.

Tim. Welche herrliche, zweifelsfreie Proben!

Alc. Nimm noch dazu den Schwur Glice-
tions, den Schwur des Mädchens — oder viel-
mehr des Weibchens, wollt ich sagen — die ich
noch nie der kleinsten Lüge zeihen kann; deren Au-
ge so schuldlos um sich blickt, deren Mund so künst-
los spricht —

Tim. Ha! ha! ha! Immer noch bessere treff-
liche Proben! Wirst du nicht bald zum Ueberfluss
auch ein Traumgesicht zum Vorschein bringen,
denn dann wäre deine Waturwürde (mit spöttischem
Knick) heller als dieser Mittag erwiesen.

Alc. ihr lächelnd drohend) Timandra! Timan-
dra! — Was doch ein eifersüchtiges Weib gleich
alles vergibt.

Tim. Und was vergeß ich denn?

Alc. Deinen Vortheil. Stießest du nicht so eben alle Glaubwürdigkeit auf Wort und Treue deines Geschlechts übern Haufen? Giebst du mir nicht selbst den Dolch in die Hand, den ich zücken könnte gegen dich, sobald es mir beliebt? — Schäme dich; und sey zur Strafe deiner Unvorsichtigkeit heut' an der Tafel selbst die erste, die auf Olicerions Gesundheit und auf die Gesundheit des neugeborenen Knabens den Becher bey den Gästen herum gehn läßt!

Zim. Ich? Fürwahr dann, sorg' ich, dürfst du ein wenig allzulang' auf diese Gesundheit warten.

Alc. Gewiß nicht allzulange! denn dann erst sollst du von mir den Kuß der Versöhnung haben.

Zim. (lächelnd) Sieh doch! Wie fein! So komm und laß uns zur Gesellschaft gehn. Du aber Sklave folge mir, und schenk uns bald die Becher voll.

{Ein



Ein junger Mann, der so wie Alcibiades nur immer auf Eroberung von Herzen ausgieng; mußt' auch natürlicher Weise oft wieder bisherige Eroberungen verlassen, um in seinen neuern einzuziehn. Herablassend genug von den vielen Herzen, die sich ihm anboten, die meisten anzunehmen, mußt' er eben dadurch andre wieder zerreißen; und doch wußt' er, — wie ich schon oben gesagt, seiner Treulosigkeit selbst einen Anstrich von Grossmuth zu geben. Was bey andern ausgemacht für schwarz gegolten hätte, schien bey ihm zu glänzen; und die Verlaßne weinte gemeiniglich darüber: daß ein so edler, nicht ein so falscher Jüngling sie verlasse. Unter den Mädchen, die dieses Loos betraf, war auch Nicarete. Wie wär' es, wenn wir uns einige Minuten lang um ihren Schmerz und ihre Trostung bekümmerten?

(Nikaretens Zimmer.)

Alcibiades, Nikarete.

Nikarete.

Umso st., Alcibiades, suchst du dich länger vor mir in diesem trügerischen Nebel einzuhüllen; wollten die Götter, daß ich ihn nicht durchdränge; dann wäre ich wenigstens noch ein Weilchen glücklich.

Alc. Und was, mocht' ich nur wissen, hält dich jetzt ab, glücklich zu seyn.

Nik. Nein, Sohn des Klinias, achte mich immer für so leichtgläubig, als du willst! Nur vergiß nicht, angeblicher Menschenkenner, daß die Augen der Liebe scharf sehn. Kein Staatsgeschäfte, kein Kummer fürs gemeine Beste, ruft dich schon wieder von mir; dein eignes untreues Herz allein thuts.

Alc. Argwohnische, wie kannst du glauben daß — daß —

Nik. Brav, Bursche! noch bist du juzuweilen nicht ausgelernter Heuchler genug, um nicht
bey

bey falschen Entschuldigungen zu stocken. *) Ist das noch der heisdürstende Jüngling, der Tag und Nacht meine Thüre belagerte? der einen eignen Dichter besoldete, um mich nach Würden zu besingen; dem die Stunden in meinen Armen Augenblicke dünkteten; der aus Ursachen, die ihn schamroth machen müßten, wenn er anders sich noch schämen könnte, so oft bey mir Alcides zu seyn wünschte; der von meinem Lächeln Leben, von meinem Ernst Schwer-
muth zu erhalten vorgab? Ist er es noch?

Alc. Er ist es!

Nik. Ist es ganz gewiß nicht mehr! O Mann, Mann! Warum gilt nur jetzt, seit wenig Wochen erst, jede Nathsversammlung soviel bey dir, daß du ihrenthalben mich Tage lang siehst? Warum schlafst du jetzt, selbst an meiner Seite, so sanft und todt? Siehst wieder so roth, und zechst so tapfer? Warum müssen jetzt pantomimische Sklavinnen deine Nerven zum Glück der Liebe reizen? — Nein, Flatterhafter, es ist nur zu klar, deine erste Glut ist dahin gelodert, und ich sorge, du bist bundbrüchig bereits. — Du schweigst?

O

*) Arme Nikarete! wie wenn Alcibiades so ausgelearnt wäre, daß er mit Fleiß stockte, weil er es wirklich zum Bruch kommen lassen wollte

O rede! Aber beym Regierer der Götter und Menschen, rede Wahrheit.

All. Das will ich. Aber theures Mädchen, hast auch du Muth genug, Wahrheit anzuhören?

Nik. (Herrlich sinkend) Ha, ich Elende! ich Unglücklichste meines Geschlechts! zu deutlich nur spricht diese Frage mein Urtheil! (außpringend) Schändlicher, also läugnest du es selbst nicht mehr, daß du ein Mädchen, das so wahr und warm an dir hing, mit falschen Schwüren getäuscht, sie in ewiges Elend gestürzt, und mit Ränken, des grausendsten Fuches würdig, um Seelenruh, um Ehr und Glück betrogen hast?

All. Nein, Nikarete, nicht Meineid, falsche Ränke nicht verführten dich! Mein Mund schwur nichts, was nicht mein Herz auch fühlte. Unter Tausenden deines Geschlechts; die mir winkten, erfohr' ich dich, und die Glut, mit der ich mich dir ganz zu eigen gab —

Nik. Schmach und Fluch über dich, weil solche mir so einzig und so redlich schien, daß ich voll Vertrauen mich in deine Arme warf, und einfältig genug war, dir die gelogne, aber theuer beschworene Liebe zu glauben!

All. Nur nicht so stier und hastig, eh du selbst noch weißt, was ich sagen wollte! — Gedenkst

denkst du noch, Liebe, jener frohen Stunde, wo ich zuerst dich sahe, durch einen dichten Haufen hindurch mich drang, und unsre Seelen bald sich im Gespräche begegneten? Gedenkst du jener noch zehnfach frohern Minute, wo ich den ersten Kuß auf diese Marmorhand drückte, und zitternd stamlete; darf ich aufblicken, Nikarete, und dir sagen, wie zärtlich ich dich liebe?

Nik. Wie, Verräther, hast du so überschwengliche Frechheit, mich selbst hieran zu erinnern? Leider gedenk ich ihrer, dieser unglücklichen Stunde! Leider verwünsch' ich den Augenblick —

Alc. Nur ausreden, Theure, nur ausreden laß mich erst, und dann will ich sie geduldig ertragen, all die Schmähungen, die du über mich auszugsießen Lust bezeugst. Sie sind Früchte einer beleidigten Liebe; zwar allerdings eine bittre Frucht; doch der Stamm, der sie hervorbringt, ist edel und gut. Damals, du weißt es selbst, theilten sich Timandra und Elpenice in mich. Jene besaß bisher mein Herz; diese schien Hoffnung zu haben, bald meine Hand zu besitzen. Sie war das reichste Mädchen dieser Stadt; äußern Reiz hob sie durch innere Vorzüge und durch unnachahmlichen Witz. Beide Familien wünschten das Band. Ich selbst

selbst empfand, wenn nicht heiße Liebe, doch war me Neigung; weiß Apollo, was die Zeit noch herausgebrütet haben würde! — Aber so wie ich dich sah, verlies ich Timandern und vergaß Elpenicen. Beggetilgt war beyder Nam' aus meinem Herzen; öffentlich gestand ich, daß ich für dich nur glühe, und bot jede List der Liebe auf, um Gegenliebe zu erlangen. — Sprich! pflegt Verstellung so zu handeln? Pflegt eine falsche Zärtlichkeit der wesentlichen Güter so viele aufzuopfern?

Nik. (mit thränenden Augen sich wegwendend.)
Was weiß ich? Und was soll das jetzt?

Alc. Dir beweisen, daß ich alles, was ich je dir zugeschworen, auch würlich fühlte: — Gedanke des Zammers, Mädchen, mit dem ich bald nachher in einer leichten dich überraschenden Krankheit ganze Tage und Nächte durch an deinem Lager wachte! Gedanke der grenzenlosen Freude, mit der ich dich umarmte, als du mir einst unvermuthet wieder des Morgens entgegen geschlichen kamst; und du wirst gestehn müssen, daß ich dich redlich liebte.

Nik. Um desto grösser müsse deine Schmach bey jedem Rechtschaffen seyn, wenn du jetzt wanstest! Sage, Bösewicht, was begieng ich seitdem

dem, das mich in deinen Augen zu erniedrigen vers
mochte?

Alc. Nichts, nichts, du unschuldiges liebe-
volles Geschöpfse.

Nik. Und doch ist deine Glut verschwunden?
doch hat nun Käl' und Hass die Stelle der Liebe
eingenommen?

Alc. Unglück sonder Maas und Namen komm?
aber mein Haupt, wenn ich je die Edle hassen könnte,
die ich so warm liebte. Aber vergönne mir
nur noch einige wenige Worte, und dann richte
mich, wie es dir gut däucht. Ist Klugheit wohl
die Mutter der Zärtlichkeit? Sind es die Maas-
regeln der Willigkeit und des Verstandes, von wel-
chen die Liebe erzeugt und geleitet wird? Oder
ist es nicht ein bloßer innerer geheimer Trieb, den
wir selbst nicht kennen? — Zweifels ohne der
letztere. — Denn wär' es nicht so, warum floh
ich Elpenicen so geistvoll, schön und reich? War-
um wählt' ich Nikareten, die arm und unbekannt
war? Unbegreiflich ist daher das Feuer, von wel-
chem der Jüngling entglüht; und je schneller es
aufflamt, desto stärker lodert es auch gewöhnlich.
Herrliches Geschenk der Gottheit, das alle Stände
sich gleich macht, und den Bettlerbusen so mache-
tig

tig als den des Archonten entflamt! Aber nur leider auch alzuvergänglich! Erzeugt ohn' unser Zuthun, verlöscht es eben so oft und schnell ohn' unsre Schuld; oft wider unsern Willen.

Nik. Spar deine Worte. Ich deute mir die Folge derselben schon alzugut.

Alc. Glaube nicht, Nikarete, daß ich dies alles deshalb sage, weil auch meine Glut verloschen sey. — O nein, du bist mir immer noch das milchweisse, purpurwangige Mädchen, mit Hebens Busen, Athenäens Aug' und all' dem Liebreiz der Charitinnen ausgeschmückt. Noch ist jeder deiner Blick unwiderstehlich, jedes deiner Worte Melodie für mich. Aber weil ich Redlichkeit liebe, will ich dir frey gestehn — jene erste Flamm' ist verschwunden; Kältere Freundschaft ist in die rechte brennende Lieb' eingetreten. Noch vor wenig Wochen war jeder Reiz, außer dem deinen, für mich nicht da. Dich allein hört' ich in der Gesellschaft. Dich allein sah ich in der Menge des Volks. Jetzt, jetzt fühl' ich wieder bey den Schönheiten deiner Schwestern: fühl' oft so stark für sie, daß ich erzittere, wenn ich mirs gestehe. Jetzt, Nikarete, erfordert es die beyderseitige Klugheit, der Laune des menschlichen Geschicks nachzugeben,

geben, weils noch früh am Tag' ist. Ein Mädchen, wie du, verdient ganze Liebe und ein ganzes Herz. Wie glücklich war ich, als ich sonst es dir gewähren konnte! O zürne nicht, daß ichs nicht mehr vermag. Bedaurung verdien' ich. Denn ich entbehre des edelsten Geschöpfes, weil die Hand, die mich schuf, mir Ansdauerung versagte.

Nik. Und du willst mich also ganz verlassen? Mich dem Spott meiner Gespielen, deren Neid ich bis jezo war, der Verachtung leuscher Matronen, die stolz herab auf die Gestrauchelte blicken, und den wizlosen Hdhnereyen jener Tünglinge, die ich unerhört um deinerwillen abwies, Preis geben?

Alc. Wer will das? — Wär' ich dann wohl werth, daß mich diese Sonne wärmt, diese Erde trüge? — Nein, eben dies zu vermeiden, wollen wir jetzt, da du noch ganz allein die Abnahme meiner Flamme spürst, uns trennen. Trennen, wie zwey Freund' es thun, wenn sie nach langen Gesprächen sich zwar für heute müde geredet haben, aber doch nichts weniger sich lieben. Dies Haus, bisher deine Wohnung, erkennt dich von nun an als seine Besitzerinn. Es ist mehr als hinreichend, dich für Nahrungsorgen zu beschützen;

Alcib. II. Th.

G

und

und was den Spott betrifft, den du fürchtest, auch seinethalben will ich jede Kraft in mir aufbieten, und dir Ruhe wieder zu geben suchen.

Nik. Als ob du das könntest.

Alc. Vielleicht! denn sag einmal, wenn von zwey sich trennenden Verlobten ja das eine Nachrede zu befürchten hat; wen trifft wohl dies Schicksaal, die Verlaßne oder den Verlasser?

Nik. Die Verlaßne ohne Zweifel, so unzurecht es auch seyn mag, des Bundbrüchigen zu schonen, und der Unglücklichen oben drein zu spotten.

Alc. Wohlan dann, theures Mädchen, ich bin dir für meinen unwillkürlichen Leichtsin die möglichste Genugthuung schuldig, und ich will sie leisten. Säume nicht ein so günstiges Vorurtheil zu deinem Besten zu benützen. Laß in den Augen der Welt mich den Verabschiedeten seyn! Verborg unter Hohnlächeln deine Thränen und unter Kälte deinen Schmerz! ich will alles dies, will die Schadensfreude meiner Neider, will selbst die noch weit schmerzlicheren Bedaurungen meiner Freunde geduldig ertragen. Zwar wird mein liebstes Gut, mein Stolz hierdurch gekränkt, aber selbst dies Opfer sey willig dir gebracht.

Nik.

Nik. (erstaunt) Faß ich dich?

Alc. Nimm den ersten besten Vorwand! Laß es Eifersucht, Wankelmuth, oder die stärkern Nei-ze eines neuen beglückten Liebhabers seyn. Nur sorge für dich!

Nik. Und wie soll — wie kann ich das?

Alc. Auch das will ich dir sagen: du kenst den Eukrates. Ein edler Jüngling, immer mein Nachreifer; der treulichste vor tausenden, und vielleicht der zweyte Alcibiades, wenn der erste fallen sollte. — Er liebte dich ehmals; zwar verscheucht' ihn meine Ankunft; aber ich müste sehr mich irren, wenn nicht noch in seinem Herzen der erste Funken glimmt. Heute, beym öffentlichen Schauspiele sah' ihn an. Sieh stolz auf mich, der ich mich demuthig dir nahen werde; sprich die Worte: Rei-ne Vergebung! und Entferne dich! so laut, daß sie wenigstens zwanzig deiner Nachbarinnen hören können. Dann wirff einen deiner siegenden Blicke auf den Eukrates, den ich durch unmerkbare List schon in die Nähe locken will. Was gilt's? Sobald du willst, hast du überwunden.

Nik. Achloester, gefährlichster aller Völ- wichter, willst du zum Lebewohl mich noch im Be- trügen unterrichten?

Alc. (halblachend) O dann eine feine Kunst,
wenn sie den beglückt, an dem wir sie ausüben!
Weist du nicht, daß das schädlichste in der ganzen
Natur, daß das Gift selbst zuweilen nützen und
heilen kann? Wie sehr wird Eukrates alsdann des
Lebens ganze Wonn' empfinden, wenn er in dei-
nen Armen ruhend, berauscht von deinen Küssem
mich überwunden und verdrängt zu haben wähner
wird! Wie stolz wird er mich übersehn? wird jeden
deiner Zauberreize noch reizender finden, wenn er sich
im beneideten Besitz, und mich im Dürsten nach sol-
chem denkt. Ja du selbst, liebes Mädchen —

Nik. Rcht so, das fehlte nur noch. Nicht
wahr, du glaubst; ich selbst sey so wankelhaft, so
pflicht- und schwurvergessen wie du, mein Leben das-
hin zu schwelgen? — Nimmermehr! Nimmer-
mehr!

Alc. Wankelhaft? o nein! Nicht aus Leicht-
finn thust du dann, was ich dir rathe. Blos aus
dem Wunsch, dich zu zerstreuen; blos in der Ab-
sicht, den Gram zu übertäuben, der uns bald zu
Boden wirst, wenn wir ihm Gebdr vergönnen. —
Die beste Kur gekränkter Liebe — glaube dies, Mäd-
chen, einem Erfahrenen! — ist mit einer neuen tän-
deln. Zwar der Aufang kommt uns sauer an; doch
bald

bald wird der Boden ebner werden; bald wird ei-
ne Ländelen so schnell in Ernst sich wandeln, daß
oft eine Seifenblase länger dauert, als der Schmerz,
mit dem wir Jahrhunderte lang uns zu quälen
fürchteten.

Nik. Und alle Pflichten —

Alc. Welche Pflicht bist du mir, der dich da-
von loszählst, welche dem Eufrates schuldig, die
der stärkern, dich selbst zu beruhigen, die Waage
halien könnte? — Kurz Nikarete; lebe jetzt wohl;
überleg' es recht, und findest du, wie ich nicht
zweifle, meinen Vorschlag gut; so stelle dich im
Schauspiel ein, und wetteifere mit mir, wer seis-
ne Roll' am besten spielt. (schleunig ab)



Nikaretens Schmerz und ihren Kampf mit sich selber zu beschreiben, daran wagt sich meine Feder nicht. Wohin aber dieser letztere endlich aurgeschlagen, das wird man aus dem Fragmente der nachfolgenden Scene schon schließen.

(Tag

(Tag drauf.)

Nikaretens Gemach.

Nikarete, Eukrates (Nikaretens
Hand färtlich haltend *)

Eukrates.

Und nun — o nun erröthe nicht länger, schönste
allgemein beneidete Tochter Athens, Schmuck die-
ser Stadt, oder vielmehr des ganzen Griechenlan-
des, erröthe nicht länger, mir zu gestehn, daß ich
dir nicht völlig gleichgültig sey.

Nik. (schamhaft die Augen niederschlagend) Das,
fühlt' ich, bist du mir leider! nicht.

Eukr. Warum leider? O auf meinen Knien
bitt' ich dich, widerrufe dies grausame Wort! Sollt'
es dir leid thun, Göttinn, einen Mann zu beglück-
cken, der seit drey Jahren schon für dich glühte;

G 4

ein

*) Einige, die diese Scene im deutschen Museum,
wo sie vor mehr als vier Jahren nebst andern,
als Probe, dastand, gelesen hatten, tadelten mich,
daß Eukrates zu überspannt spräche. Sie übersa-
hen, daß ich dies Nikareten selbst bemerken ließ,
und daß Eukrates (wie Alcibiades schon vorher
gesagt hat) ein Nachahmer seyn sollte. Nach-
ahmer aber überstreichen fast immer.

ein Leben, grausender als Grabsnacht dahin schleppste, weil er von dir verachtet zu werden befürchte, und erst seit gestern wieder seines Daseyns sich zu freuen beginnt. — O daß Athen mein wäre, und daß dann ein solches Geschenk das aufrichtige Bekennniß deiner Liebe zu erkaufen vermöchte! Es läge längst zu deinen Füßen.

Nik. Schmeichler, übertriebner Schwärmer!

Eukr. Das muß ich allerdings dir scheinen; selbst wenn ich auch nur die Hälfte meiner Empfindungen dir stotternd gestände. Denn meine Lieb' ist unermesslicher, als das Weltmeer; flammt heftiger, als die Sonne selbst, und ist reiner als siebenmal geläutertes Gold. O nur einmal sage mir: Eukrates, ich liebe dich! Dann mag Jupiter selbst seinen Thron für sich behalten! Ich beneide seinen allgewaltigen Händen die Kette der Dinge nicht; nicht die Liebeshändel mit tausend Nymphen. Ich wäre durch dein: Ich liebe dich! doch der Glücklichste, und er der minder Selige.

Nik. Halt' aus, Jüngling; und ich sag' es dereinst vielleicht.

Eukr. Aber nur eine Frage vergödne mir noch. Wenn Alcibiades, den du so edel gestern von dir wiesest, Mittel fände, wieder hier zu knien und

und zu flehn, wie ich jetzt knie und flehe; würdest du ihm wohl verzeihen? Würd' ich der Verschmähte, und er der Wiederaufgenommene seyn?

Nik. Ein unmögliches Fall! — Aber beim Vater der Götter und Menschen, wär' er auch möglich, Alcibiades würde dich nie verdrängen.

Eukr. Wohlan, ich baue fester auf dein Wort, als auf porphirene Felsen. Lebe wohl indessen, du Göttliche! binnen wenig Stunden entflieh' ich den lästigen Geschäften des Staates — was wäre mir nicht lästig, so bald es von dir mich trennt — und eile wieder her zu deinen Füßen. (ab)

* o *

(Nikarete allein.)

Ein braver Junge! — fürmehr, recht brav! — überspannt ein wenig! Was thuts? vielleicht desto besser sogar! denn dann macht wenigstens auch ein ziemlich beträchtlicher Nachlaß nicht allzuschaff. — (Pause.) Aber bin ich nicht strafbar? — Noch vorgestern im Arm des Alcibiades; noch gestern früh untröstlich; und heute! heute! — — O Alcibiades! Alcibiades! warum gaben dir die Götter bey so vielem Reiz des Körpers und der Seele —

(Alcibiades, der sie behorcht hat, tritt hier unvermuthet aus der Thüre eines Seitengemachs hervor.)

Alc. Halt ein, Nikarete! — Schmähen auf mich kann ich gelassen mit anhören, aber diejenigen zu belauschen, die mich loben, verbietet meine Bescheidenheit.

Nik. (die ein wenig zusammengefahren) Du mir so nahe? Wie kommst du hieher? — Schämst du dich nicht, mich zu behorchen? Ober was hast du noch bey einer Unglücklichen zu suchen, die du verachtet und so schmählich gekränket hast?

Alc.

Alc. Ob ich wohl alle deine Fragen behalten
haben sollte! Laß sehn einmal! — Hergekommen
bin ich durch die heimliche Thüre, die ich doch noch
von ehegestern kennen werde; und (indem er eine
Goldbörse schüttelt) durch diesen sichern Eroberer
von Mädchen Herzen, von Städten und von ver-
schloßnen Gemächern. — Warum sollt' ich auch ei-
ner unschuldigen List mich schämen, die ich blos er-
griff, um zu wissen, ob du glücklich das Herz mei-
nes Nachahmers dir unterworfen habest? Und
was endlich die wahre Absicht meiner Erscheinung
betrifft, so ist sie höchst schuldlos; denn ich kam
blos, um dir mit aller Wär'm' einer ungeheuchel-
ten Freundschaft Lebewohl zu sagen.

Nik. Ein Wort, das ich dir gern für immer
geschenkt hätte!

Alc. (lächelnd) Herrlich, gutes Mädchen!
Sprichst du schon wieder im Doppelsinn? Wo Wirk
sich äußert, sieht es gemeiniglich mit der Unruhe
des Herzens nicht mehr allzufürchterlich aus. —
Sey glücklich, meine Liebe! Der würdigste Nach-
folger ersetzt meinen Platz. Gefangen hast du ihn;
nun sorge fürs Festhalten. Siegerinnen werdet ihr
leicht; doch die Kunst auf der Wahlstatt sich zu be-
haupten, versteht ihr so selten.

Nik.

NiF. (spöttisch.) Nun so lehre mich doch diese Kunst, unbärtiger Weise, daß ich mindestens noch etwas Gutes dir zu verdanken habe.

Alc. O nein, das wag' ich nicht, Spötterinn. Dein eignes Nachdenken wird dein bester Lehrer seyn; obgleich freylich Lieb' und Nachdenken nicht allzulang friedlich beyssammen rasten. Nimm also blos mit einigen abgebrochnen gutgemeinten Anmerkungen vorlieb; sobald dein Mund sich zum Gähnen anschickt, will ich schließen. — Liebe deinen Eufrates fortan mit so wahrer und so heißer Glut, als du immer kannst; aber um deines eigenen Besten willen mit halbverhehlter. Dann und wann, daß dich nicht der Verdacht der Kälte trifft, brech' ein Strahl hervor, der ihm deiner Flamme ganze Größe zeige; doch bald verschwind' er wieder, weil allzugroße Hitze leicht ermüdet. — Du küssest gern, und küssest süß; doch eben dieser Süße halber, küsse selten und fast nie ungefödert. Allzugroße, allzuleichte Wonne ist des Ueberdrus- ses Schwestet.

NiF. Leider lehrt mich das dein Beyspiel deutlicher noch als deine Worte.

Alc. Laß ihn jezuweilen viel erblicken; aber stets noch mehreres errathen. Wirklichkeit ist oft schön,

schön, ist es bey einer Nikarete mehr als irgendwo; aber Einbildung macht doch fast immer schöner noch, als Natur. Er braucht eben nicht jedes deiner Geheimnisse zu wissen; nur mache, daß er sich jedes zu wissen dünke. Du ringe nie zu sichtlich nach den seinigen, daß deine Neugier nicht Herrschaft scheine; unbemerktes Schmeicheln fängt uns Männer weit sicherer. — Sey ihm zuweilen Tage lang unsichtbar, und halbe Wochen lang kalt. Licht bedarf des Schattens; entbehrter Genuss verschönert den nachfolgenden. Sey eifersüchtig im Herzen, nie im Munde; denn Verbot mehrt die Lusternheit. Sey für ihn dereinst, wenn es ja seyn muß, Gattin des Nachts; aber stets angehende, oft sich sträubende Geliebte am Tage, damit er froh wieder dem Abend entgegenblickt. — Sey stets im Anzuge so lockend, wie heute. (Mit zweydeutigem Tone) Fürwahr, wärst du nicht meine nun erklärte Feindin; hättest du nicht vorhin so feierlich geschworen, mich fruchilos knien zu lassen; er lockte mich selbst.

Nik. (nach ihm schlagend) Frevler, unedelmütiger Jüngling! Kennst meine Schwäch' und spottest ihrer?

Alc.

Alc. Bey meiner Ehr', es dürste leicht etwas mehr als Spott seyn. Doch nein; leb wohl! — (zurückkehrend) Noch etwas! Ueberspannung sagtest du in deinem vorigen Monolog, sey immer gut. Untersuch' erst diesen Satz, eh du ihn für so ganz ausgemacht hinnimmst. Ein allzugespannter Bogen bricht gern. Nutze daher Schwärmerey; aber fache nicht noch mehr sie an. — Und endlich, bey allem was dir werth und theuer ist; ich sehs zum Voraus; du wirst fallen; aber fall ja nicht zu zeitig! Männerknie werden nicht so plötzlich wund; heb' ihn daher nicht zu schnell auf, wenn er zu dir um das höchste Glück der Liebe fleht. — Sey Wochen- Mondenlang Wittwe, um Jahre- oder Lebenslang Gattin zu seyn. Verstehst du mich, Herzchen? — — Nicht doch! Nicht doch! Kein Thränchen! Es sollte nicht Vorwurf, es sollte nur Warnung seyn. — Und nun, lebe wohl, Holde, lebe wohl.

Nik. (traurig) Und das ganz so kalt?

Alc. Mit nichts! Hier Lippe, hier Busen ist dein Zoll! Und hier noch einmal! Aber nun lebe wohl zum letztenmal, weil in der Flucht noch Rettung für neuer Wankelmuth ist. (Schnell sich entfernd)

Aber



Über freylich hätte Alcibiades wenigstens halb Athen besitzen müssen, wenn er gegen alle die, die er einst geliebt hatte und nun nicht mehr liebte, sich gleich großmuthig bezeugen, sie gleich ansehnlich hätte beschonen wollen. Meistens war das Beatrügen des Mädchens der Maastab des seinigen; oft macht' ihn leidende Sille wieder auf einige Monden oder Wochen warm; oft schonende Erragung inurer Schmerzen wieder mitleidig. Doch den zu bittern Vorwürfen, dem zu arg aufzodern den Zorn wußt' er gewöhnlich Gründe entgegen zu stellen; Gründe, wenn auch nicht gerecht nach ihrem Innersten, doch scheinbar nach ihrem Außerlichen.

Was hat mir aber Glicerion mit Grund noch vorzuwerfen? (fragt' er diese bey einem ähnlichen Auftritte) Welche meine Versprechungen hab' ich unerfüllt gelassen.

Glic. Falsche Seele, frage lieber: welche du ihr gehalten.

Alc Ich schwur dir des Lebens höchstes Glück bekannt zu machen; dich zu überzeugen, daß keine Wonne über die Wonne der Liebe gehe. — Kannst du sagen; daß ich dir nicht Wort gehalten hätte?

Kannst

Kanß du einen Augenblick deines Lebens mir darstellen, glücklicher als die in meinen Armen, wo Stunden hinschlüpfsten, wie die Forell' im Bach? — Ich schwur, daß ich dich mehr, als eine deiner Schwestern liebe, und schwur Wahrheit. Denn so bemüht ich mich noch nie um eine.

Glic. Unbeschreiblich frecher! schwurst du nicht auch eben damals mir Aushalten für all' und jede Zukunft?

Alc. Wir armen Sterblichen, was vermagten wir von der Zukunft zu versprechen, da wir selbst der Gegenwart so wenig, oft sogar nicht mächtig sind? Sind unsre geistigen Empfindungen und Gesinnungen nicht so gut, wie unsre körperliche Gesundheit, ein Spiel des Wetters und der Winde? Schwur künftiger Gefühle, ist er daher minder thöricht, als der Schwur: übers Jahr noch leben zu wollen. — Aber weg mit dieser Entschuldigung! Ich weiß, daß sie nicht vor jedem Richterstuhl, obschon vorm Richterstuhl der Wahrheit gilt. — Ich gestehs also, ich schwur dir ewige Liebe zu; aber gesteh' auch mir, daß ich es nur unter einer sehr wichtigen Bedingung that.

Glic. Unter welcher?

Alc.

Alc. Ich betheuerte dir, der gegen dich zu bleiben, der ich in jener glühenden Minute war, wenn auch du die Nemliche bliebst? Wist du das?

Glic. Und worinnen hab' ich seitdem gewankt von Pflicht und Liebe?

Alc. Daß ich in beyden nicht wußte! Aber ach, ich schwur dies damals einem Mädchen, frisch, wie des Frühlings jüngste Blume. Da war keine Rosenwange, die mit ihr sich messen konte; kein Auge dem ihrigen an Feuer gleich. Schwur es ihr zu einer Zeit, da sie mit immer sanfter und sanfter werdenden Blicken, mit der Zärtlichkeit Thräne auf mich hernieder sah; dem Anschein nach ungewiß, ob sie mich erhören sollte; und doch im Herzen schon entschlossen dazu. — (indem er sie bey der Hand ergreift, und sie ein paar Schritte seitwärts an ihren Pultisch führt) Verzeih mir, und blick einmal in diesen deinen Spiegel! Noch bist du schön; aber die Nemliche bist du nicht mehr. Deine Eifersucht, deine Vorwürfe, deine Liebe zum Streit und Schmollen — o wie abstechend von jenem Kuß' unwillkürlicher Zärtlichkeit! Wer von uns also hat sich am meisten, am ersten geändert? Glicerion, ich hießt den Schwur, und ich brech

Alcib. II. Th.

H

auch

auch jetzt ihn nicht, ob ich gleich so eben, und vielleicht auf Monden lang von dir scheiden will.
(entfernt sich schnell.)



Der Wankelhafte! Nicht auf Monden, auf
immer schied er von dem armen Mädchen, das
nun gern es geringer gegeben; gern selbst mit
dem Abwechslung liebenden Alcibiades sich be-
gnügt hätte.

" Und



" Und bediente sich denn (hörl' ich einige fraz
 " gen) der junge Mann mit dem beynah unbes-
 " greiflichen Uebergewichte bey dem schönen Ge-
 " schlechte, nur immer dieses Uebergewichts?
 " War er immer nur geniessender Wollüstling?
 " Immer durch jeden Genuß leicht gesättigt,
 " und dann sofort zu einem neuen bereit, er
 " mocht' auch noch so unbillig seyn? "

Warlich, dann wär' er nicht werth, und
 hätt' er auch hundertmal den Nireus an Schön-
 heit, den Hektor an Muth und den Ulysses an
 Scharf Sinn übertroffen; doch wär' er es warlich
 nicht werth, daß die Feder eines redlichen Man-
 nes mit seinem Andenken sich anders, als zu war-
 nenden Beyspielen beschäftige! Aber vielleicht ge-
 fällt er seinen bisherigen Tadlern besser, als bis-
 her, in den nächsten Scenen.

* * * * *

(Wohnung des Alcibiades.)

Alcibiades, Genopektes
(Schmeichler und Kuppler.)

Alcibiades.

Du glaubst also w^rthlich, daß es noch ein ganz frisches unersfahres Ding sey?

Gen. Dies, mein Gebieter, oder me eine.

Alc. Wär' es nicht vielleicht blos eine ausswendig gelernte, aber gut von ihr gespielte Rolle?

Gen. Ich will an dir meinen besten Kunden verlieren, wenn du sie als eine Bulerinn erfindest. Freylich der Preis! — —

Alc. Hast du über den mich noch jemals klagen gehörd?

Gen. Und schdn! — So schdn, als Nilareste, Timandra, Glicerion kaum zusammen genommen waren.

Alc. Uebertreib' es nicht!

Gen. Was nützte eine solche Uebertreibung, die höchstens zwey Stunden lang dich täuschen könnte?

Alc.

Alc. Warum erst in zwey Stunden? Warum kann ich nicht gleich jetzt gehn?

Gen. Herr, die Wohnung dieser Familie war allzuschlecht. Ich habe daher nur zuvor einige der nothwendigsten Geräthschaften hinzubringen befohlen.

Alc. Dann müste warlich der Hausrath unglaublich schlecht seyn, wenn dessen nicht genug für die Liebe da wäre. Indes hast du wohl gethan, denn ich liebe Bequemlichkeit, sobald ich Bequemlichkeit haben kann. — Eine Mutter hat das Mädchen noch?

Gen. (lachend) Ja wohl eine Mutter! — Wären die Mütter nicht meistens eben so unwidersprechlich gewiß, als die Väter zweifelhaft sind; ich glaubt' unmöglich, daß Mais der Anthilla Tochter seyn könnte. Wenn beyde neben einander stehn, dann sieht man mit einem Blicke die beyden äußersten Enden der Schönheit und der Häßlichkeit. Auch ihr Herz — —

Alc. (laut lachend) Ha! ha! ha! Ihr Herz! ha! ha! ha!

Gen. Was lachst du denn?

Alc. Dass sogar ein Mädchenhändler Miene macht, von Tugend und Laster sprechen zu wollen!

Gen. Hälst du mich denn — —

Alc. (einfallend, indem er ihm einen Beutel Gold in die Hand drückt) Für einen Menschen, der mir oft äusserst brauchbar ist, und den ich daher auch gut belohnen muss; übrigens freylich — — der verdamte Schlucken hindert mich mehr zu sprechen; hindert mich in deinem Lobe. Gnug, in zwey Stunden hole mich ab.

Alz:

(Anthillens Wohnung.)

A l c i b i a d e s und **O n o p e k t e s**

(treten hinein zu)

A n t h i l l a und **N a i s.**

A l c i b i a d e s (für sich beym ersten Blick auf Nais)

Beym Herkules, dieser Kuplerische Bube hat nicht
zu schmeichelhaft von ihr gesprochen. — (laut)
Verzeih mir, reizendste Nais, und du Anthilla,
Mutter des liebenswürdigsten Mädchens, wenn
ich, als wär' ich ein noch so alter Bekanter, in
dieses Zimmer eintrete. — **O n o p e k t e s** —

A n t h. Hat des edlen Klinias Sohn schon
uns herzuführen versprochen, und wir schätzen uns
glücklich — — —

” Ob ich mich irre, weiß ich freylich nicht,
” aber mich dünkt, gewisse Gespräche, schon
” in der Natur mißlich genug, sind auf dem
” Papier von einer so widrigen Art, daß ich
” glaube, selbst die Feder eines Shakespears
” würde dies ihnen nicht ganz benehmen, so
” lang er der Natur getreu folgte, und folgt'
” er ihr nicht, dann wär' es nicht mehr das

H 4

” Nemus

" Nemliche. So, zum Beyspiele, muß das
 " kriechende Schmeichler-Geschwätz einer niede-
 " trächtigen Mutter, die ihr einziges Kind aus
 " bloßer Gewinnsucht einem reichen Wollüst-
 " ling verhandelt, meinem Ermessen nach, ins-
 " mer unangenehm im Lesen bleiben, und das-
 " her werden meine Leser verzeihn, wenn ich
 " ihnen hier statt wörtlicher Darstellung aus-
 " zugsweise blos erzähle:

Anthilla überhäufte den Alcibiades mit Lob-
 sprüchen, die selbst diesem Eitlen zu übertrieben
 waren; versicherte, daß in ihrem Hause ihm alles
 zu Dienste stünde; mischte ein paar Klagen über
 Bedürfnisse mit ein; empfing von ihm einen Beut-
 tel Geld, und verließ dann treulich das Zimmer
 unter Vorwand eines nothwendigen Ausgangs.

Alc. (mit bedeutendem Blicke) Denopeltes!

Gen. (lachend) Wie kannst du mir so viel Ein-
 fallst zutrauen, daß ich noch länger mit meiner
 Gegenwart dir beschwerlich fallen sollte; aber den
 Posten der Schildwacht erlaubst du mir doch wohl?
 (ab)

Alc. (sich Nais mit seinem gewöhnlichen Feuer nä-
 hernd) Und wir wären also beyde allein? und ich
 wär' in der Gesellschaft eines der reizendsten Mäd-
 chen,

chen, die den Erdboden zieren? — (er ergreift ihre Hand, sie schlägt die Augen nieder) Schöne Nais, kann Alcibiades sich mit der Hoffnung schmeicheln, dir nicht zu missfallen.

Nais (halbschmerhaft lächelnd) Wie mächtig das Missfallen eines so armen Mädchens den albeliebten schönen Demagogen kränken würde!

Alc. Ich albeliebt? — (ihren Leib umfassend) Mädchen von Rosenduft und Lilien gewebt, wär' ich albeliebt in deinen Augen? Wenn du nicht Unwahrheit gesprochen haben willst, so muß ich also auch beliebt bey dir seyn. Darf ich hoffen?

Nais. Alcibiades weiß zu gut, daß er alles hoffen darf.

Alc. Und auch erhalten?

Nais. Ach! (es schießen schnell ihr Thränen aus dem Auge.)

Alc. Warum, liebes Mädchen, sagst du dies Ach! mit einem Tone, als sey von verhehlten Schmerzen, und nicht von des Lebens höchster Wonne die Rede? — Du schlägst die Augen nieder? Du weinst sogar? — Sind das Thränen einer jungfräulichen leicht zu vergebenden Ziererey, so laß sie mich auflüffen, diese seltnen Thränen.

(er küßt sie auf die Wange.) Du leidest den Kuß und zitterst doch? Was ist das? Wofür hebt meine junge noch unschuldige Taube?

Nais. Lieber Alcibiades, bist du wirklich auch deinem Innersten nach der edle junge Mann, wie die Natur im Aeußerlichen dich erschuf?

Alc. Ich hoff' es und bestrebe michs zu seyn — wenn nicht jezuweilen solche Sirenen, wie du, mein Schischen vom rechten Wege seitablocken.

Nais. (mit gerührtem Tone) Warlich, noch nie ward ein Mädchen unschuldiger eine Sirene gescholten, als ich eben jetzt. Segle guter braver Mann mit dem günstigen Winde! Ich locke sicher dich nie; ich würde — — (sie stockt)

Alc. Wie? Nais — du solltest so grausam, oder so eigensinnig seyn — —

Nais (mit aufgehobnem Aug' und gerungnen Händen) O daß die, die vorhin wegglieng, nicht meine Mutter wäre! daß ich frey herausreden dürfte!

Alc. Du darfst. Zwar verheißt dieser Anfang mir nicht viel Vortheilhaftes; aber du hast ein etwas an dir, das mich ganz für dich einnimmt! Sprich! Sprich mit so freyem Zutrauen, als sey ich

ich nicht zum Genuß der Liebe, sondern zu freundschaftlichen Gesprächen und Rathschlägen hieher gekommen.

Nais. Bist du ein edler Mann, o dann, Sohn des Klinias, verlange nicht Genuß bey mir. Du bist zu schön, zu hervorragend unter deinem Geschlechte, als daß das Mädchen, die in ihre Arme dich schließt, nicht mit ganzer Lieb' es thun sollte. — Tausende meiner Schwestern, wie sie so wahr und warm würden sie es thun können und wollen; aber ich vermdcht' es nicht.

Alc. (ganz erstaunt) Vergöntest du nicht aber mir herzukommen? Wußtest du nicht zuvor, weswegen ich kommen würde?

Nais. Frey herausgestanden mit der Offenherzigkeit, die der Unschuld ziemt: ich wußt' es. — Aber ach, jene Vergünstigung sprach ein ganz anderer Mund in meinem Namen. Durch ihn gezwungen, hatt' ich sogar versprochen, nicht zu widerstreben, und selbst wenn du jetzt gebentst, folg' ich dir, einem Opferthiere gleich; werde beben und weinen, und doch werden — (mit weggewandtem Gesicht) dein Raub, und mein eigner Abscheu. Aber lieber, schöner, edler Jüngling, gebent mir nicht! gebent dir selber. Die mich dir überlieferte,

ist

ist dem Blute nach mir nah verwandt; sey du's
noch näher mir an Seele; sey mein Bruder, mein
besserer Bruder!

Alc. Und warum hast du für mich diesen Ab-
schlus?

Nais. Wer könnte den gegen einen Mann ha-
ben, an dessen Körper die Natur ihres Ebenmaa-
ses Meisterstück versucht zu haben scheint. Aber
höre mit wenigen Worten die Lage meines Herzens,
und sey so edel, als ich aufrichtig bin! — Lange
schon ist das Loos von mir und meinen Eltern Ar-
muth gewesen. Umsonst war alle Arbeitsamkeit
meines braven Vaters, umsonst alle — (sie stockt)

Alc. Nun, was stockst du?

Nais. Ach, sie ist meine Mutter! Und doch
kann ich kein Wort finden, gnug mild und doch
wahrhaft gnug, die Bestrebungen und die Mittel
auszudrücken, die sie anwandte, sich der Armut
zu entreissen. Aber alles, alles war umsonst. Das
unerhittliche Schicksal hatte nun einmal die Wor-
te: " seyd dürftig! " über uns ausgesprochen;
und wir blieben dürftig. In unsrer Nachbarschaft
war ein Jüngling — ach dir so wenig gleich, wie
meine Mutter des Perikles Gattin; aber doch
schön,

schbn, doch mehr als gnügsam in meinen Augen; vielleicht blos weil er der erste war, in dessen Blicken auch ich reizend schien; der erste einzige, der mit reinster feurigster Liebe mich zu lieben begann. Er war nichts weniger, als reich; und doch seine Familie wohlbemittelt gegen die meinige. Heyrath mit mir wäre in den Ohren seiner Eltern ein unerhörtes Ding gewesen, und war doch sein liebster Wunsch, sein höchster Zweck. Der Anblick unsers Darbens ward ihm Folter der Hölle. Er that was er konte. Zwen Jahr hindurch lebten wir größtentheils von dem, was er durch seiner Hände Arbeit — er ist ein Bildhauer — erwarb, oder kümmerlich sich selber abdarbte. Bey keiner Freude seiner Zeitgenossen erschien er; jede Gemöglichkeit war ihm fremd. Seinem eignen Mund versagt' er oft den Bissen, den er uns darbot. Hundert Mädchen wurden ihm angetragen, denn er war beliebt und schön. In seinen Augen war beydes ich allein. (mit des Schmerzens innigstem Tone) Und diesen Jüngling verbot mir seit vorgestern meine Mutter je wieder zu sehn.

Alc. Warum das aber?

Nais. Weil er nicht mehr alles, was sie von ihm forderte, zu schaffen vermochte, da durch mein

meines Vaters Tod auch unsre Bedürfnisse sich mehrten. Weil indeß eigne Unglücksfälle den Wohlstand seines Hauses um ein grosses verringert haben; und vorzüglich — (schluchzend) weil — ach weil — —

Alc. (sie freundlich bey der Hand fassend) Ohne Scheu, Liebe. Du willst ja zu mir, als zu einem Bruder sprechen.

Nais. Weil ich ihr nun herangewachsen genug schien, ein reichlicher Auskommen durch schändliches Gewerke zu verdienen.

Alc. (mit edlem Feuer) Bey den Unsterblichen das sollst du nicht!

Nais. Ach, wie oft hab' ich seitdem die wenigen unglücklichen Reize verwünscht, welche die Natur mir verlieh. Wie so gern hätt' ich diese schwachen Hände, diesen Bau des Körpers und dies Gesicht, das ein günstiges Vorurtheil für weiss und zart und artig preist, mit dem Körper und den Kräften der niedrigsten Dirne, die durch ehrlische Handarbeit sich nährt, vertauscht. Und als ich endlich hörte, daß meine Mutter mich dem Deinopeltes verkaufte, in welcher unbeschreiblichen Angst hab' ich die Nacht hingebbracht, und nirgends

gends — nirgends Ruhe gefunden, als heute
früh in deinem Namen.

Alc. (in etwas wundernd) In meinem Na-
men?

Nais. Ja! Denn erst heute Morgen erfuhr
ich, wem meine kraftlose Jugend überantwortet
werden sollte, und da ward sofort in meiner Seele
die Hoffnung neu und wach: der edle Jüngling,
sprach ich zu mir selbst, dem alles sich so willig
ergiebt, wird auch viel zu edel seyn, als ein ar-
mes Mädchen unglücklich zu machen, sobald er
von ihr hört, daß sie ihn zwar hochschätzen, aber
nicht wahrhaft lieben könne. Er überall gewohnt,
Seel' und Körper sich dienstbar, feuervolle Küsse
sich gereicht zu seh'n, er sollte jetzt mit einem so mit-
telmäßigen Körper allein, und mit gezwungenen
Lippen sich begnügen. — O nein, dazu denkt er
viel zu brav und viel zu stolz.

Alc. (lächelnd) Glaubst du das? Mädchen,
du mischest Wahrheit mit Irthum; auch dein blos
leidender Kuß ist süß wie der Erdbeere Frucht;
aber freylich noch süßer tönt mir dein Lob, und ich
will es zu verdienen mich bestreben. — Auf die-
sen Busen zu ruhn würde abgestorbene Greise mit
der Jugend wärmsten Fülle beleben. Aber hebe
nicht,

nicht, du Kleine; ich selbst will ihn wieder verhüllen; muß es thun, wenn ich standhaft bleiben will, weil allzulanger Blick auf Schnee das Auge bald verbendet. — Aber sprich selbst, wenn ich mich nun bezwinge; wenn ich dich lasse, wie ich dich empfieß; was meinst du, daß diese mir so lästige Enthaltsamkeit zur Erleichterung deines Schicksals dienen sollte? Was hoffst du?

Nais. Daß du ein angefangnes gutes Werk nicht halb gethan lassen werdest.

Alc. Warlich eine Hoffnung, die ich nicht scheitern lassen darf. — So schwer mir auch der Sieg wird; denn wahrlich, Nais, dein Aug' ist allzublau, allzuschön dies blonde Haar, allzuweiß dieser Busen, und allzurosenartig diese Wange. — Um enthaltsam zu bleiben, muß ich fliehn.

Nais (traurig) Bloß fliehn?

Alc. (lächelnd) Um in einer Viertelstunde mit deinem Lieblinge wieder zu kommen, um dann noch heute dich als seine Gattin zu wissen; um — — Ein Bildhauer ist dein Geliebter?

Nais. Ja.

Alc. Und sein Name?

Nais. Skopelus.

Alc.

Alc. Ha! Skopelus? Ein Name, den ich schon aus günstigem Gerüchte kenne.

Nais. Ich hörte oft, daß ihn Kenner preisen; er sey geschickt, aber unglücklich.

Alc. Das sey er von nun an nicht mehr! Mein Gold und das Geld meiner Freunde soll seinen Marmor schon aufwiegen. Ein grosses attisches Talent sey dein Brautgeschenk, und sez' ihn in Stand einige Zeit ruhig mit dir in Vorbereitung zu künftigen Meisterstücken zu leben; und wenn ihm dann die nackenden Anadiomenen nicht gelingen, ihm, der das schönste Modell dazu des Tags, so oft er will, vor Augen, des Nachts, so oft er will — der Allzuglückliche! — in Armen hat; dann zerbrech' er seine Messel, und werde, was ihm gut dünkt — genug, ich werd' ihn nicht verlassen.

Nais. O großmuthigster, edelster —

Alc. (Der einen Augenblick nachzudenken geschienen) Ha, vorzestlich! Je eher je besser Hand ans Werk! — Ist die Wohnung des Skopelus weit von hier?

Nais. Nicht zwanzig Schritte.

Alc. Huriig also deinen Schleyer übergeworfen, und mir nachgesolgt. — Das Schauspiel dies-

Alcib. II.Th.

I

ser

ser Ueberraschung möcht' ich für zwey Kampfspreie
se in den Spielen zu Elis nicht vertauschen.

Nais. Aber meine Mutter —

Alc. (lächelnd) O ho! die vermuthet sicher,
daß ich jetzt auf ganz andre Dinge, als auf gute
Werke denke; Denopektes unterhält sie; und wenn
sie uns weggehn sehn, sich uns widersezzen sollte;
ich kenne meine Rechte, und sie hat sich der ihri-
gen verlustig gemacht. Den Schleyer über! Und
mir nachgefolt!

(Woh)

(Wohnung des Skopelus.)

S k o p e l u s

(Der tiefseinnig sein Haupt unterstüzt)

A l c i b i a d e s.

Alcibiades (im hereintreten.)

Man hat mich hieher zum Skopelus gewiesen.

Bin ich recht?

Skop. (aufstehend) Ja.

Alc. Muß ich mich auch erst dir nennen?
oder kennst du mich schon?

Skop. Wie sollt' ich, als ein gebohrner Athener das Gesicht des edlen Alcibiades nicht kennen?

Alc. Du bist ein Bildhauer.

Skop. Ja.

Alc. Und zwar ein geschickter, wie man mir gesagt hat.

Skop. Ich seh aus dieser Frage, daß ich doch haben muß, was ich kaum zu haben hoffte; Freunde nemlich, die hinterrück's nachsichtsvoll von mir sprechen.

J 2

Alc.

Alc. Ohne weiteres Lob auf meiner, und ohne übertriebene Bescheidenheit auf deiner Seite! — Mir fehlt in einem meiner Badesäle, die Statue einer Grazie; willst du solche wohl übernehmen, und das zwar sobald als möglich?

Skop. Ach!

Alc. Was seufzest du?

Skop. Sohn des Alcidas, dein Antrag ehrt mich allerdings; denn von dir begehrt zu werden, ist schon so gut als halbe Unsterblichkeit. Aber kaum wag' ich es jetzt deine Bestellung anzunehmen.

Alc. Und warum das? Ich bin sogar erbostig, dir ein Modell, ein lebendiges Modell dazu zu geben.

Skop. (noch tiefer seufzend) Ein mir entbehrlicher Vorheil! Ach, auch vor meinen Augen, wenigstens vor den Augen meines Geistes seh ich das Modell einer Grazie schweben. Glücklich der Marmor, dem ein Künstler ihres Reizes hundertsten Theil einzugraben vermöchte! — Doch ich gesteh' aufrichtig; was sonst mein höchstes Vergnügen war, Arbeit — ist jetzt mir eine Last; Inhalten eine Unmöglichkeit, und bald fertig werden eine noch grösse.

Alc.

Alc. Woher aber diese Veränderung?

Skop. Von der Veränderung meines häuslichen Zustandes, den ein falscher Schuldner zerrüttete; noch mehr von dem Kummer, den eine unglückliche — Verzeih mir, Alcibiades, gewisse Arten von Kummer lassen sich nur fühlen.

Alc. Gleichwohl wird mancher Kummer gehoben, wenn man ihn seinen Freunden entdeckt; und glaube mir, ich bin der Freund eines jeden jungen Künstlers, der einst ein so grosser Künstler zu werden Hoffnung giebt. Ja! sollten blos häusliche Sorgen dich quälen, so bin ich gern nicht nur zu einem ansehnlichen Vorschusse bereit, sondern ich geb' auch dir Wort und Hand drauf: diese Statue soll dein Glück machen.

Skop. (den Kopf schüttelnd) Mein Glück machen! Mein Glück? Neffe des Perikles und wahrscheinlich bald sein Nachfolger, du vermagst viel; aber das möchtest du doch wohl nicht vermindern.

Alc. Hör' erst meinen Vorschlag aus, eh du ihn für so ganz nichtig hältst. Ich kant' ein Mädchen, schön wie ein Lenztag und so mild wie er. Schon hielt ich sie für mein; da fand ich zu meinem Erstaunen sie unfangbar für jede Schlinge der Liebe. Ich bot ihr dar, was nur mein Haus ver-

mochte; sie ist arm und schlug doch es aus. Niemand, als ihr Gatte, schwur sie, sollte sie umarmen. Endlich, um doch etwas von ihr zu besitzen, bewog ich sie durch eine wichtige Summe, zum Versprechen, einem Künstler, den sie sich selbst wählen könnte, im anständigen Gewand als Modell zu sitzen; und sie wählte dann dich. — Eine günstige Vorbedeutung deutet mich! Sey glücklich mit dieser jungen Grazie, und du hast eine reichliche Belohnung von mir, häufige Bestellung von meinen Freunden, und vielleicht noch obendrein ein Mädchen zur Frau, rein wie Rosenhau, reizend wie die Rose selbst, und zum Lehr' ihrer Tugend mit einem attischen Talent ausgesteuert.

Skop. Und wenn sie Phönicien besäße, wenn alle Schiffer der Tiber ihr zugehörten, sie würde mich nicht beglücken, nicht reizen einmal. — Edler Alcibiades, dein gütiges Anerbieten macht mich schaamroth; denn so gütig es auch ist, so sprichst du doch mit einem Manne, den eine fruchtlose Liebe unfühlbar gegen jedes andre Glück des Lebens gemacht hat.

Alc. Vielleicht kann eben deswegen eine neue Liebe dir wieder Glück und Geschmack am Leben verleihen.

Skop.

Skop. Nimmermehr! der Mann, der seit
vielen Jahren an einem Häusgen baute, sich sol-
ches als einen Tempel der Ruh' und Seligkeit dach-
te, und schon des Gibels letzten Stein bald zu le-
gen hoffte — wenn diesem schnell ein Blitz das gan-
ze Gebäude verzehrt, welchen Trost kann er noch
aus der Asche sich sammeln?

Alc. Sonderbarer Mann, wer heist dich in der
Asche suchen, da du Baumaterialien genug in der
Nähe und Freunde hast, die dir hilfliche Hand zur
Erbauung eines bessern Gebäudes bieten?

Skop. Ein besseres Mädchen als Mais? D-
das liße einen stärkern Gott, als das Schicksal
selber gla ben. Nein, Alcibiades, du bist ein
williger Tröster, aber du kannst bei unlücklicher seyn
denn da weist nicht, wie viel ich verlohr.

Alc.. Wenigstens besch best die junge Athene-
rin, von der ich dir vorhin sagte, und die draus-
sen wartet.

Skop. (verwundernd) Du hast sie mitgebracht,
und läßt sie so draussen stehn?

Alc. Draussen und doch so nah, daß ihr auch
mit mittelmäßig feinem Gehöre keine Silbe unsers
Gesprächs entgangen seyn dürfte. (Die Thüre öffnend)
Komm, liebe Kl.ine, komm! Lang hab' ich dich

warten lassen, aber was du gehört hast, wird dir hoffentlich nicht Langeweile gemacht haben; es bestraf dich allzunah. (ihr den Schleyer angeschlagend) Sieh, Skopelus, was meinst du, armer abgebrannter Mann zu diesem Mädchen?

Skop. Ewige Götter! Nais! — Nais hier?

Nais (in seine Arme fliegend, ihn umfassend) Mein Jüngling! Mein Leben!

Alc. Sprich doch auch, mein Bräutigam!

Nais. Mein Bräutigam! Mein Auserwählter, und mein Alles!

Skop. (gleichsam aus einem Rausch erwachend) Ha! was ist das? du hier in meinen Armen? Woher, wozu kamst du? Hergebracht an Alcibiades Hand? — Nais! Wessen bist du jetzt?

Nais. Dein, dein auf ewig!

Skop. Mein! Ach ein schönes Wort, wenn es Wahrheit ist. — Aber deine Mutter verbot mir ja — das Gerücht — (sie umarmend) Was wind' ich mich in Zweifeln? Ich habe dich ja! — Nais mein? Auch mein geblieben indeß? auch ganz gewiß künftig die Meinige?

Nais.

Nais. Schäme dich deiner vorletzten Frage!
Aber tausend Ja! auf deine letzte.

Alc. Ich muß schon deinem Traume Klarheit,
Besinnen deinem Rausche geben. — Wiß' also!
Noch vor einer Stunde war Nais mir verkauft;
aber ihr Herz lies sich nicht verkaufen.
Es blieb dir treu und verstand sich meisterlich
drauf, die schwache Seite des meinigen aufzufinden.
Mit der Zugend herzerschütterndem Tone
bekannte sie mir ihre Liebe zu dir; bat um Schonung,
bat um Hülfe. Beydes sagt' ich ihr zu,
und will nun beydes ihr halten. — Wenn ich sie
hier auf immer deiner Lieb' übergebe; wenn ich
den versprochenen Brautschatz ihr, dir das Versprechen wegen deines künftigen Auskommens halte,
seyd ihr dann zufrieden? Hab' ich dann meine Schuldigkeit erfüllt? (lächelnd) Und willst du,
Trägegewordner, dann nach diesem Modell
mir eine marmorne Grazie bilden, da ich der von
Fleisch und Blut' entsage?

Skop. O daß jeder Blutstropfen in mir
eine Zunge, und jede Zunge die Sprache von
zehn Menschen hätte, ich würde doch nicht —

Alc. Schon gut! — Ich lasse dich hier in
sichern Händen, Nais, und eile nun zu deiner

Mutter ; sowohl ihr das Gewissen zu röhren,
als die Hände zu füllen. Bald komm' ich wie-
der ; und dann zum Opfer ! Dann ihr beyde da-
hin, — wo ihr meines Führens wohl nicht no-
thig haben werdet.

22

" Im-

„Immer brach er zuerst, und nach Alspasien brach keine mit ihm;“ so hab' ich bald anfangs gesagt, und gebrauchte das Wort brechen hier im engsten buchstäblichen, nicht etwa im weitläufigen Verstande; in dem Verstande nemlich: Kein Frauenzimmer hob je ihre Verbindung mit ihm zuerst auf. Daß nicht einige verstohlen sich juzuweilen einer gewissen Art von Bruch schuldig gemacht haben sollten, das meint' ich keinesweges; so etwas verläugnen wäre der Natur weiblicher Wankelmuth (eine Eigenschaft, in der freylich beyde Geschlechter Vorwürfe sparen dürften) allzuschurstracks entgegen gesprochen; und ohne jene Einschränkung wäre das nächste Gespräch mir selbst zuwider. *)

Mene-

*) Ueberhaupt, der Kronologie nach sollte dies Gespräche tief unten stehn. Der Alcibiades, der hier spricht, ist schon Alcibiades der Mann, und sein jetziges Gespräch hängt mit keinem der vorhergehenden zusammen. Aber da wir ihn hinter einander, als den werbenden, verabschiedeten, und Abschied gebenden, als den glücklichen und grosmütigen Liebhaber gesehn haben, so dächt' ich, sey es auch schicklich ihn als den getäuschten und sich rächenden aufzufüh-



Mene demus, Alcibiades.

Menedemus.

War das wirklich dein Ernst, lieber Alcibiades,
was du gestern an der Tafel behauptetest?

Alc. Und was? Ich entsinne mich nicht mehr.

Men. Daß es der freudigen Augenblicke wenigstens noch einmal soviel, als der traurigen in der Liebe gäbe.

Alc. Allerdings, sobald die Rede von erhöhter Liebe ist. Jene Unglückliche, die fruchtlos seufzen und immer seufzen, die beklag' ich.

Men. Und vergißest du ganz der schlaflosen Nächte, der trüben Tage, der unaufhörlichen Zerstreuung, der Abnahme jeder Kräfte, bevor es uns gelingt, zu dem Gegenstand unsrer Neigung hinzudringen? Und wenn wir hingedrungen sind; vergißest du jenes Wankelmuths und jener Läunen, mit der uns die Falschen quälen? jener Angst für Vater, Mutter oder jedem andern Störer?

jener

führen; zumal da ich nun zu seinem bürgerlichen Lebenswandel überzugehn und diesen nie, außer durch unmittelbar damit verwebte Liebeshändel, wieder zu unterbrechen gedenke.

jener Schlangenbisse der Eifersucht? Genes Eckels,
der unsre Vergnügen bey dem kleinsten Ueber-
maase zernichtet — Vergißt du deren aller?

Alc. O nein; aber ich vergeß auch nicht, daß
alles jetzt genannte — den lezten ausgenommen
— oft Quaal in diesem, und Wonn' im nächsten
Augenblick ist. Eben dieses Stöhnen der Sehnsucht,
wer gäb' es dahin, wenn er zugleich die
süsse Hoffnung hingeben sollte? Eben diese Glut
der Eifersucht — lege sie auf die eine Waagschaale,
und bring auf die andre das Entzücken des ausge-
söhnten Missverständnisses, du wirst dann bald
sehen, welche von beyben Schalen den Ausschlag
giebt! — Eben diese Angst für Lauschern, wie
doppelt reizend macht sie jeden gestohlnen Kuß,
jede leis' erbsnute Schlafgemachsthüre? Selbst
die Wankelmuth der Mädchen? warum schmälen
wir so bitter auf solche, da ja uns selbst Abwech-
lung so erwünscht ist. Warum begehren wir ewi-
ge Treue von ihnen? da wir alsdann entweder die
einzigsten Treulosen seyn würden, oder lebensläng-
lich nur eine Rosenwange küssen müsten, da ich
jetzt wenigstens die dreißigste küssse.

Men. Das glaub' ich gern. Ich Thor, der
ich mich mit einer solchen Frage auch eben an dich

gleich

verl.

verwandte! Wer hätte wohl Ursache so mit den Weibern zufrieden zu seyn, als du, an dem sie so dicht' wie die Beere an einer Weintraube hängen! der in jeder Gesellschaft zugleich kommt, und siegt, und dem Geburt, Güter und körperlicher Reiz Anspruch auf jedes Herz ertheilen.

Alc. Ich bin zu dankbar gegen die Natur, als verläugnen zu können, daß sie mir allerdings hierinnen ein vorzügliches Loos beschied; aber nicht diese körperlichen Eigenschaften allein —

Men. (einfallend) Freilich, nicht sie allein! denn auch diejenigen, die auf solche äußere Vorzüge nicht sehen; die geistreichsten schwärmerischen Damen schlangen sich fest um dich.

Alc. Laß diese jetzt! Eben dergleichen Schwärmerinnen, deren Seelen ewig auf Mondstralen tanzen, oder in Wizbläsgen zerfliessen, dürften juzuweisen insgeheim am begierigsten auf den Körper seyn. Aber du unterbrachst vorhin meinen Perioden. Alle diese äußern Vorzüge, wollt' ich sagen, sind nur Erleichterungs-Mittel beym Angrif, selten beym Fortgange. Man wird des Mannes bald gewohnt, der einmal die Freyheit erhalten hat, unangeklopft in Bad- und Schlafstube hereintreten zu dürfen. Er hab' anfangs tausendmal ein Gott geschienen;

sobald

sobald die Mädchen aus Ueberzeugung wissen, daß er ein Mensch sey, lassen sie auch ihre Grillen an ihm aus; und nur innere Vorzüge, nur gewisse Grundsätze schützen ihn dann für Mißmuth und für jenem schmerzlichen Gefühl eines verringerten Zustandes.

Men. Und diese Grundsätze sind!

Alc. Ha! ha! ha! Sieh doch, wie schlau! Willst du heute nichts geringers, als meine Künste mir ablernen?

Men. Wer könnte das? Dem Herkules seinen Bogen entwenden, heißt noch nicht, ihn auch nüxen, auch spannen können.

Alc. Und doch entwendet man ihn nur in der Absicht, zu versuchen wenigstens, ob er sich spannen lasse?

Men. Rednerkünste! Deine Grundsätze sollst du mir sagen.

Alc. O sie sind die plansten von der ganzen Welt. Ich genieße heute, ohne zu grübeln, ob ich auch morgen das nemliche genießen werde; seh bey dem Mädchen, dessen Antlitz schön und deren Busen flach ist, so stät', so innig auf jenes, daß ich diesen und seinen Fehler drüber vergesse. Vermeide

meide die Miene jedes Argwohns; bin stets warm, aber höchst selten glühend. Setze der Kälte der Mädchen nicht Klagen, ihrem Wanken nicht Vorwürfe, ihrer Untreue nicht trostlose Verzweiflung entgegen; sondern vergelste redlich gleiches mit gleichem; erhdhe die Dosin meiner Seits gewöhnlich um ein paar Gran; und heile oft meinen Schmerz, indem ich ihr selbst Schmerzen errege. — Ist aber mein eignes Feuer erkaltet, dann trenn' ich mich mit der süßen Ueberzeugung, daß die unerschöpfliche Natur wohl noch ein andres Mädchen erschaffen haben wird, die es neu anzünde; und trinke Chierwein, wenn der aus Sirakus verzehrt worden ist.

Men. Wahrlich Grundsätze, eines Alcibiades würdig! Aber auch nur möglich bey diesem flüchtigen Blute, und bey dieser süßen Zuversicht zu siegen, sobald man siegen will. — Und doch, was du jetzt sagtest, ist es nur das Lehrgebäude deiner jzigen Liebe oder deiner Liebe durchs ganze Leben? Warst du, sobald du Neigung für jenes Geschlecht empfandst, auch schon so weise?

Alc. Eine sonderbare Frage! Welcher Schiffer wird ein vollkommner Schiffer, ohne zuvor Sturm, vielleicht gar Schiffbruch erlitten zu haben? Mein, lieber

Lieber Menedemus, auch ich fieng, eh ich noch in Aspasiens Schule kain, meine Laufbahn mit diesem schwimmenden gefühlvollen Auge, dieser tiefgeholtten einsilbigen Sprache, diesem Eibleichen und Rothwerden, diesem knechtischen Knien oder kindischen Trothen an. Erst Erfahrung und Schmerz lehrten mich die Mittelstraße, auf der ich mich nun so ziemlich wohl befindet.

Men. Lieber Alcibiades, ich bin nun heut' einmal im Fragen. Verzeih meiner Neugier, wenn ich drinnen fortfahre. Wenn auch du also Schmerzen der Liebe erfahren hast! Welcher davon war wohl der heftigste? durch wen und wie erlittest du ihn?

Alc. Menedemus, wer ließ dich heute mir zur Quaal los? Suchst erst meinen Glauben an des Lebens erste Wohlthat zu erschüttern; und da du ihn unerschütterlich findest, versuchst du wenigstens Wunden aufzureißen, die schon halb verharscht waren?

Men. Nicht deshalb; sondern um mich in eignen Trübsalen mit der Gewißheit zu trösten: daß selbst der schdnste Jüngling, und der schdnste Mann nicht damit verschont geblieben sey.

Alcib. II. Th.

R

Alc.

Alc. Schmeichler! Meinst du, ich sähe nicht, daß du durch Lobeserhebungen das Übelchen näher zu kriegen suchst? Aber sie würden vergebens seyn, hättest du mich nicht vorher schon sprachselig zu machen verstanden. — Hast du vor vier Jahren Mirrhinen gekannt?

Men. Mirrhinen? Nein! Du weißt ja, daß ich nicht lang' erst wieder in Althen bin.

Alc. Heil dir, daß du sie nicht sahst! die Welt hätte dann an dir unter der zahllosen Menge Thoren einen Thoren mehr gehabt. Ein Mädchen — glaube nicht, daß ich sie dir malen will. Die Schönheit ist schon mittelmäßig, die der Pinsel erreicht; und die müßte noch mittelmäßiger seyn, welcher Worte nachzueifern vermöchten. Ein Mädchen! giebt es eine Göttinn der Riz' und der Anmuth, so müßte sie, wenn sie zu Sterblichen herabsteige, so geformt seyn, so sich tragen. Ein Mädchen! jedes Wort ihres Mundes war Anmuth; jeder ihrer Blicke der Wink einer schaffenden Gottheit. Ihr Lächeln hätte einen Sterbenden zur Freude, ihre kleinste Thräne einen Bacchanten zum Mitgefühl gebracht. — (mit langsamen Nachdruck) Und dieses Mädchens Allgewalt war eigentlich mein Werk

Werk, denn sie war versteckt in Staub und Elend,
war verkannt und arm, bis ich sie hervorzog.

Men. Du zogst sie hervor? Und wie das?

Alc. Einer meiner Freygelassenen, ein schon
ältlicher Mann, geltend unter seinen Kammeraden
für einen erklärten Feind der Liebe, ward plötzlich
aus einem ordentlichen Verwalter meiner häusli-
chen Geschäfte, der unordentlichste, den man nur
sich denken kann. Was ich ihm auftrug, ward
gar nicht oder nur halb besorgt. Sein Auge sah
nicht; sein Ohr hörte nicht; sein Gang selbst war
der Gang eines Schlafenden. Er ward roth,
wenn ihn jemand fragte: was ihm fehle? Und
als ich ernstlich in ihn drang, erfuhr ich, was ich
freylich mir hätte eher einbilden können, daß er
verliebt sey. — Die Wärme, mit der er, nach
einmal abgedrungenem Geheimniß, sprach, mach-
te mich neugierig. Ich fragt ihn; ob seine Wün-
sche gewährt würden? Er schüttelte traurig den
Kopf, und wies auf seine schon weiflichen Haare.
Ich befahl ihm, mich zu seiner Geliebten zu füh-
ren. Er brachte mich in ein elendes Nest, wo ich
in halbverschloßnen Gewändern bey Geschäften der
niedrigsten Hausarbeit ein Mädchen erblickte; ein
Mädchen — vergieb mir, Freund; ich muß ein

Paar Sekunden schweigen, soll ich nicht wieder in einen Strom von Lobeserhebungen ausbrechen.

Men. (lächelnd) Laß sie hertreten, wenn sie nur deine Erzählung nicht hindern.

Alc. Das würden sie, würden auch mir Erinnerungen bringen, die ich verwicke für ewig wünschte. — Ich staunte, als ich diesen Wettstreit der Dürftigkeit und Echtheit; und den vollkommenen Sieg dieser letztern erblickte. Halb war mein Herz beym ersten Hinsehn; ganz bey ihrem ersten Gespräch dahin. Daß der Diener zurücktrat, da er sich verschmäht und seinen Herrn als seinen Nebenbuhler erblickte, versteht sich von selbst; und in wenig Tagen hatte sich Mirchinens Armut in Ueberfluß verkehrt. Mit ihr theilst' ich von Stund an jeden Vortheil des Standes und Vermögens; Sklaven, Tapeten, Gemälde, Geräthe von Gold und Silber, eine Wohnung, deren Persikles sich nicht hätte schämen dürfen; eine leckre Tafel, und die ausgesuchteste Gesellschaft. Von ihr sprach ganz Athen; Sie nur pries ganz Athen für glücklich. Was ihr Auge begehrte, oder auch nur zu begehren schien, ward herbeigeschafft; und doch verlangt' ich, ich der Schöpfer von diesem Al-

len

len, nichts von ihr zur Vergeltung, als ein dankbares Herz, das einst mein werden sollte.

Men. Ha! ha! ha! Nichts mehr? — Ha! ha! ha! Alcibiades, hältst du mich für so leichtgläubig, daß ich ein solches Märchen dir glauben soll?

Alc. Glaub' es, oder glaub' es nicht! Beym Geist meines Vaters, ich erzähle Wahrheit. Zwar begreif' ich mich selber nicht; Aber der Alcibiades, der ich damals zu werden begann, gleicht dem, der hier mit dir spricht, so wenig als der Winter dem Sommer. Ich, bey dem in Liebesplänen sonst nur der Mund zu schwören pflegt, fühlt' auch jetzt das Herz mit dieser Seuche angesteckt; hatte den festen Entwurf, erst Mirrhinen aufs entscheidenste zur Ersten ihres Geschlechts zu bilden, und dann im Angesichte ganz Athens ihr meine Hand zu reichen. Was man dem Perikles bey Alspasien verzieh, das, hofft' ich, würde man noch leichter mir bey Mirrhinen verzeihn, die noch mehr als Alspasie zu werden versprach. — Ja, bekannt mit meinem eignen Leichtsinn, schwur ich mir selbst, damit ein Glück, dem die Neuheit fehle, mir nicht minder reizend dünke: Mirrhine sey mir als Schwester hei-

lig, bis zum Tage, wo ein festliches Opfer sie zur Gefährtinn meines Lebens einweihet.

Men. Ein schwerer Eid!

Alc. Umsonst empörte sich alles, was nur von weitem die Ehre hatte, mit mir verwandt zu seyn, gegen diesen Vorsatz. Vergebens ließ Sokrates selbst sich zu einem Abgesandten und Abrather brauchen; vergebens erkaufsten meine besten Freunde die bittersten Satiren wider mich; ich bestand auf meinem Entwurf. — Ein einziges Gespräch mit Mirrhinen machte ihre bittersten Tadlerschaamroth; Ein Kuß von ihr schien dem Sohn des Sophroniskus selbst auf einige Augenblicke zu berauschen; Meine Freunde schwiegen endlich; meine Unverwandten zückten die Achsel. Alles war bereits zum Feste bereitet. Da — ach! da! — —

Men. Nun? Und da?

Alc. Noch blieb von meiner ganzen Verwandtschaft der einzige Aliphron, mein ehemaliger Vormund, meiner Vermählung zuwider. Verbieten konnt' er nichts; aber auch sein Mißfallen wünscht' ich zu heben; denn ich wußte mich ihm in tausend Dingen verpflichtet. Endlich gelang es mir, ihn zu gewinnen, und voll Entzücken eilt' ich sofort zu Mirrhinen, in einer Stunde, wo ich noch nie zu

kam-

Kommen gewohnt gewesen war. Eine Sklavinn vor ihrem Gemach schien äußerst erschrocken, als sie mich so rasch, wie ein Windhauch durch den Vorsaal schlüpfen sah; sie wollte vor die Thüre treten; wollte sprechen; wollte lügen. Ich hörte nicht drauf. Mit der linken Hand stieß ich sie weg; mit der rechten war die Thür eröffnet. Husch! war ich hinein, und fand — fand meine tugendhafte — angebetete — (mit bittern Lachen) Ha! ha! ha! den Hals brech' ich dir, Menedemus, wenn du mitlachst — fand meine sorgfältig geschonte Mirrhine in den Armen eines Andern.

Men. Entsetzlich! Und dein Erstaunen, — dein Zorn? — Warst du Meister genug über dich, beydes nicht im Blute des Verbrechers und der Verbrecherin abzufühlen?

Alc. Der Elende schien dies zu befürchten. Er floh in den äußersten Winkel des Zimmers; seine Hände — ich weiß selbst nicht, mit welcher Kleinigkeit, die ein Zufall ihn ergreifen ließ, bewaffnet. Auch die Nichtswürdige wollte meine Knie umfassen und um ihr Leben flehn. — Dies erst war es, was mich weckte; denn noch stand ich starr, wie Niove. — Ich stieß mit dem Fuße sie um. — "Schändliche!" rief ich aus; dies mein

”Lohn? Aber zittre nicht! ein so nichtsñigiges
”Blut soll meine Hände nicht beflecken. Ich über-
”lasse dich der Rache der Götter, deinen Gewissens-
”bissen und der Liebe deines Euthidemus.”

Men. (erstaunt) Euthidemus? — Was sagst
du? Euthidemus?

Alc. Nun ja doch! So hieß der Jüngling,
den ich in ihren Armen fand.

Men. Doch nicht Euthidemus, der Sohn des
Steuthions.

Alc. Der Sohn des Steuthions.

Men. Euthidemus, jener weichlicher Schwes-
ger, der die sechzig Talente seines geizigen Vaters
in drey Jahren glücklich verpräste; zum Schma-
ruzer herabsank, und neulich bey einem Schmause,
von seinem Gönner, ertappt auf einem Becherdieb-
stahl, so behandelt ward, daß er in wenig Tagen
drauf starb. Der Euthidemus?

Alc. Nichtig! Eben seine Nichtswürdigkeit —
eben diese schändliche Wahl verdoppelte meinen
Schmerz; machte mich auf zwey Monate — Laß
uns von etwas andern sprechen.

Men. Nur noch die Frage! Was war Mir-
rhinens ferneres Schicksal?

Alc.

Alc. Verloren syu in Dunkelheit! Sie verschwand wenige Zeit nachher. Aus geheimen Absichten forscht' ich lang' und viel nach ihr; aber vergebens.

Men. Schade, daß sie nicht Verillis statt Mirrhinen heißt: denn dann — —

Alc. (hastig und mit funkenden Augen) Was alsdann? — Rede! — Sie heißt auch Verillis! Rede! Was ist alsdann?

Men. (ganz betreten) Alcibiades! Was widerfahrt dir? Was schwärmt du? Warum soll sie nun Verillis heißen, da du sie vorhin Mirrhine nennest?

Alc. Genes war der Name, mit dem ich sie fand; diesen hat sie mir zu verdanken, und unter solchem lernte ganz Athen sie kennen.

Men. Sonderbar! — Nun dann, so freue dich Alcibiades! du bist gerächt.

Alc. Ich gerächt! Durch wen?

Men. Durch diejenigen, denen eigentlich alslein die Rache ziemt, durch die gerechten Götter. Ich kenne sie, diese sonst so gefährliche Verillis. Ihr Loos ist Elend, ihr Erbheil Schande; ihre Haabe halbverhungerte Kinder; ihre Gestalt, die Gestalt eines lebendigen Gerippes,

Allc. Ha! Unmöglich?

Men. Verlaß dich drauf, ich kenne sie! Sie wohnt wenige Schritte von meinem Landhause. Eine Bettlerin, welche die Vorübergehenden um einen Obolus anspricht; nicht ohne Spuren ehmaliger Reize; aber keinen einzigen Zug mehr, der noch gegenwärtig reizte. — Als ich erweicht von ihrem Jammer ihr neulich eine etwas beträchtliche Gabe reichte, erzählte sie mir: daß Euthidemus sie verführt, geplündert, verlassen habe; sie fluchte seinem Schatten so gräßlich, daß meine Haare mir starrten; und ihr Auge schien weinen zu wollen, ohne selbst einer Thräne mächtig zu seyn.

Allc. Gut! Gut! obschon nicht so, wie ichs wollte. — Was ich damals empfand, konte leicht eben so viel seyn; und doch empfand ichs unverschuldet. — Laß mich jetzt allein, mein Lieber! Tausend Gedanken durchkreuzen meinen Kopf. Aber morgen versprich mir, mich hinzuführen! versprich mir Behülflichkeit zu meiner Rache!

Men. Alcibiades, ich will nicht hoffen — —

Allc. Versprich mir's, wenn du anders mein Freund bist.

Men.

Men. Wie? Du kontest eine Darniedergetre-
tene noch tiefer darnieder treten? Eine ohne alles
Maas Elende — —

Alc. (ungedultig) Statt aller dieser Halbfra-
gen, Halbausrufe, gieb mir bestimmte Antwort:
Willst du mir behülflich seyn zu meinem Vorha-
ben, es bestehet auch worin es nur wolle?

Men. Wenn nur nicht —

Alc. Ohne Beschränkung! So werth dir mei-
ne Liebe ist.

Men. Die ist mir allerdings unendlich schätz-
bar.

Alc. So komm morgen zu mir! (trennen sich)

(Zag



(Tag drauf.)

(Ländliche Gegend.)

Alcibiades, Menedemus,
(bald nachher)

Berillus.

Menedemus.

Hierwohnt sie. — Diese angenagelte Thüre ist
ihr Eingang. — Ich will voran gehn. Wölke
dich! denn hier ist Vorsicht nothig.

Alc. Beynah' glaubt' ich, du wolltest mich
in die Höle der Armut führen. — Verwettert!
Hab' ich mich doch noch nicht tief genug gebückt,
um nicht anzustoßen?

Men. Berillus! (in einem verschloßnen Stübgen
oder Kästchen vielmehr.)

Ber. Wer da? (von drinnen)

Men. Einer, den du sicher schon an der
Sprache kennst; und noch einer, den du wahr-
scheinlich auch kennen wirst.

Ber. (aufmachend, zurückbebend, beyde Hände vor
ihr Angesicht schlagend) Götter, allgewaltige Göt-
ter! Alci — —

Alc.

Alc. (bitter) Du hast allerdings kein Recht mehr ihn auszusprechen, diesen Namen, den du Meineidige ehmals so oft entweihest?

Ber. (auf die Knie stürzend, mit aufgehobnen ringenden Händen) Auch das noch? Auch diese — diese verdienten Vorwürfe noch aus deinem Mund? O dies fehlte noch, mein Elend schwerer zu machen, als menschliche Schultern es ertragen können! Vollende — vollende! und tödte mich! denn deshalb kamst du doch wohl hieher!

Alc. (mit bitterem, aber etwas gezwungenem Lächeln) Nicht doch! Nur um deine Sommerwohnung, dein Landhaus zu besehn. — Ich tödte die nicht, denen ich schon ehmals das Leben schenkte.

Men. (unwillig) Alcibiades!

Alc. Schweig du! Läßt diese Hebe reden. — Berillis nennst du dich wieder? Sprich doch, schöne Berillis!

Ber. Alcibiades, auf meinen Knien, mit feurigen Thränen bitt' ich dich: Nimm das erste beste tödtliche Gewehr! Durchstösse diese treulose Brust. Nur schone raeiner mit diesem grässlichem Spotte. (auf ihre Kinder zeigend) O wenn du dich dieser erbarmtest; diese für den Hungertod beschützt; dann wollt' ich noch mit meinen letzten Blitzen

cken dich segnen; dann sollte mein erstes Wort in jener Welt Gebet für dich seyn. — Du schweigst? Dein höhnisches Lächeln sagt mir, was du denkst. — O vortrefflicher junger Mann; ich habe gesündigt, unendlich mich versündiget an dir; — aber wenn auf dem Register deines Lebens auch vielleicht Fehler und Schulden sich befinden; wenn du dereinst von den unterirdischen Richtern Verzeihung deiner Schwächen um deiner größern Tugenden halber hoffst; o so beschwör' ich dich bey dieser deiner Hoffnung; füge zu diesem spöttischen Lächeln nicht neuen wörtlichen Spott! Und wenn dich die Mede einer schuldigen Mutter nicht röhrt, so laß diese schuldlosen Geschöpfe dich röhren! (sie hebt eines ihrer Kinder empor.)

Men. (vorbittend) Liebster Freund! —

Alc. (sich eine Thrän' aus den Augen wischend) Steh auf, Weib. Du erkennst mich in deinem Argwohn; was du für Lächeln hieltest, war Bemühung die Thräne zurück zu zwingen. Steh auf und danke diesen Vorsprechern (auf die Kinder deutend) was ich so eben dir sagen will. — Als ich dich fand in den Armen eines Andern, da wünscht' ich nur, daß du dereinst selbst deine Treulosigkeit eben so brennend heiß empfinden möchtest, als ich sie

sie empfand; den Hungertod zu sterben wünscht' ich dir nie. — Meine Geliebte wohnte dereinst in Marmor, aß aus Gold, und kleidete sich in Purpur. Die Wittwe des Euthidemus wird freylich sich mit Leinwand begnügen müssen; aber wenigstens soll keine Nothdurft dir mangeln. Geh auf mein Landgut am Meere! der beste Meyerhof all da sey dein! Ich schenke dir ihn; schenke dir einen Sklaven, der das Feld baue, und soviel Zug- und Mastvieh, als du ndthig hast.

Men. Vortrefflich, Alcibiades; Edler vermdgen die Götter selbst sich nicht zu rächen, als durch Wohlthaten.

Ber. (halb außer sich) Alcibiades! Alcibiades — deine Güte — deine Grosmuth — o laß noch einmal mich voll unaussprechlichem Dankgefühl deine Knie umfassen.

Alc. Keinesweges. — Auch hast du noch nicht die Bedingung gehört, unter welcher ich dies alles dir gebe. Leicht mögliche, daß sie in euer beyden Augen das Geschenk nicht wenig herabsetzt. Bin ich auch nicht so stolz mit den Göttern mich messen zu wollen; ob schon diese selbst bey ihren größten Verzeihungen wenigstens den Stachel des eig-

eigenen Gewissens nicht abzustumpfen pflegen. Meine Bedingung also ist — —

Ber. Du machst mich zittern. (mit ängstlichem Blick auf ihre Kinder.)

Alc. Das sollst du nicht. — Da alles, was dein Haus, dein Feld und Gut in sich einschließt, mir zugehört, so erlaube mir, auch über den Aufzug deiner Stube nach Willkür zu schallten. — Besitzest du ein Bildnis von deinem Euthidem?

Ber. Nein.

Alc. Gewiß nicht?

Ber. Gewiß nicht. Ich habe alles verbrannte was — — (da er sie starr ansieht) doch nein! nein! ich vermag nicht dich zu belügen. Ich besitze noch eines; aber dort liegt es im Winkel, sieh es selbst! beschmutzt und halb zerrissen!

Alc. (es aufhebend, mit bittern Lächeln) Schade! würklich Schade! Es trägt den Karakter des Parrhasius; — hat auch das Verdienst, daß es trotz des Glanz und Glanzes seiner Farben ganz den Schurken bezeichnet, den es vorstellt. — (es wegwerfend) Liege hier noch ein wenig, liebes Gemälde, und gedulde dich. Bald will ich dich zu Ehren bringen,

Ber.

Ber. (erstaunt) Du es zu ehren?

Alc. Erinnerst du dich auch noch jenes Bildes, das ich dir schenkte, am Tage deiner Geburtsfeier?

Ber. Wohl erinn' ich mich dessen; es war dein eignes Bild; war das einzige Geschenk, das du zurück fordertest.

Alc. Und was ich noch habe; was ich treulich dir wiedergeben will! — Noch mehr, Berilis, ich befehle dir sogar diese beyde in deiner neuen Wohnung gleich neben einander aufzuhängen, und jeden Tag zu vergleichen, wen du ehmals dir erwähltest, und wen du dagegen verwarfst.

Ber. Sohn des Klinias —

Alc. Hörre mich aus! — dies sey die Tapete und der Schmuck deines einen Zimmers. Die Zierde des andern sey dein eignes zweifaches Bild. — Ich besitze dich noch, in der vollen Blüte deiner Schönheit, der Liebesgöttin gleich; falsche Unschuld auf der Wange und wahrer Götterreiz im Auge. Eben der Meister, der ehmals dich mahlte, der soll es auch jetzt in gegenwärtiger läglichen Gestalt, und wenn du dich dann gegen einander hältst, so sprich bey dir selber: Jenes würd' ich noch seyn, wär ich die Gemalin des Alcibiades; aber dies

Alcib. II. Th.

L

ward

ward ich, und verdient' es zu werden, als Vule-
rin des Euthidemus.

Ber. Ha! Grausamer, und das nennst du
vergeben?

Alc. Wer hat von vergeben gesprochen? dich
erretten vom Tod' und Mangel das will ich; das
muß Alcibiades als Alcibiades thun. — Aber
meine Rache? Wisse, die geb' ich selbst in Wohl-
thaten nicht auf; und wenn ich das Magen des
Hungers stille, will ich deshalb nicht auch das
Magen deines Gewissens stillen. Selbst in dem Ge-
danken: Der erhält mich, den ich eerst ver-
rieth! Was würd' er dann thun, wenn ich
mich seiner werth betragen hätte! — Schon
in diesem Gedanken liegt eine Hölle, der ich dich
nicht zu entreißen gedenke. — Genug für heut'
und immer! Mich selbst siehst du, sprichst du
wenigstens, nimmer wieder. Aber mein Landgut
erwartet dich übermorgen, — morgen, — heute
— wenn du willst! Auch die Gemälde sollen nicht
lange ausbleiben. (er entfernt sich.)

Men. (der ihm mit stummen Erstaunen zugehört hat
und nachfolgt) Freund, ist das dein Ernst?

Alc. Ganz gewiß.

Men. Deine unwiderrufliche Bedingung?

Alc.

Alc. Unwiderruflich; füße drauf.

Men. Und soll das Wohlthat oder Strafe
seyn?

Alc. Beydes. Ich schwur ihr einst ewige
Rache. Ihr Anblick, und schon dein gestriges
Gespräch erweichten mich; und ich beschloß:
Auch in der Rache der Unerklärliche zu seyn, für
den ihr mich ja sonst in allen andern Dingen aus-
gebt.

Men. Aber wenn sie nun lange genug ge-
büßt hat?

Alc. Ist dieses Leben — diese Spanne
Raums! wohl lang genug für die Buße einer
solchen Treulosigkeit? Kann sie denn nicht als
Mutter, und als Landwirthin noch Glück des
Lebens, mehr als sie verdient, empfinden, wenn
ich auch die Ruhe der Frau, und des verliebten
Weibes unerzetzlich zertrümmere? — Aber laß
mich! die Schönheit der beyden Knaben, so ver-
wildert sie auch waren, fiel mir auf. Knaben
des Euthidemus, und doch um der Mutter willen
so schön! Was würden sie erst gewesen seyn,
wenn, — (hält inne)

Men. (lächelnd) Wenn sie auch noch einen so
schönen Vater, wie dich, gehabt hätten? Nicht
wahr, das dachtest du; ob du es gleich nicht auss-
sprachst?

Ul. Ein doppelter Grund, mich nun von dir
zu trennen, da du anfängst, auch in meinen Ge-
danken zu lesen. (ab)

Und

Und nun, dünkt mich, sey es mehr als zu hohe Zeit, im Alcibiades nicht blos den flammenden, nach Genuss strebenden, und Genuss müden jungen Mann, sondern auch den aufwachsenden Bürger, und den bald zu einer furchtbaren Höhe aufgewachsenen Staatsmann zu betrachten. Wenn wir demohngeachtet durch sein ganzes Leben verliebte Scenen nicht ganz aufgeben; so liegt der Grund sehr offen da: Weil er selbst nie diese Leidenschaft aufgab. Fester sind nicht Leib und Seel als bey ihm Streben nach Größe und Hang nach Wollust vereint. Er kont' im Rath, wie ein Sohn sprechen, und mitlerweil zu einem Gastmale für eine Tänzerin Plan' entwerfen; kont' in den Schlachten würgen, und mitten im Würgen mit der Ueberlistung eines Mädchenherzens sich beschäftigen; kont' an die Eroberung Siciliens in der einen und in der nächsten Minute an den Pupurmantel denken, mit dem er sich bey Timander schmücken und gesunken wollte.

Alcibiades fand bald im Staat ein ofnes weites Feld vor sich. — Die Sonne des Perikles neigte sich zum Untergehn, und in den letzten Stun-

den seines so schön gewesnen Tages fingen Wolken sich zu sammeln an. Der peloponnesische Krieg, von ihm angefangen, wüthete immer noch fort; nur jezuweilen durch Stillstand, oder Erschlafung der kriegenden Parteien auf Monate unterbrochen, nie beendigt. Die Lacedämonier, an der Spize eines starken Heeres von Bundesgenossen — zahllose Bären, von einigen Löwen angeführt! — brachen in Attika ein; Schrecken vor ihnen und Verwüstung um sie her. Bey Acharnā, nicht über sechzig Stadien von Athen, lagerten sie sich. Seit dem Kriegszug des Xerxes hatten die Bürger dieser stolzen Stadt, noch nie ein feindliches Heer herab von ihren Mauern sehen können. Jetzt sahen sie es nur allzudeutlich, und brannten für Begier herauszufallen, und ihre Schmach zu rächen.

Aber die Vorsicht des Perikles, umsonst durch Klagen bestürmt, und durch Spottgedichte verhöhnt, bezwang ihren Eifer. Er wagt' es nicht, Athens ganzes Schicksal auf ein einziges Treffen gegen ein so überlegenes Heer ankommen zu lassen. "Abgehaune Bäume — tröstete er sie oft — wachsen bald empor; verheerte Felder mache der Fleis eines Frühjahrs wieder fruchtbar: aber

aber getödete Menschen w^o ke keine Kunst wieder auf. ”

Man sah bald ein, daß er Recht habe. Ausgesandte Flotten verwüsteten zur Vergeltung, beynah ganz ungestört, die feindlichen Länder. Das grosse Heer zerschmolz durch Mangel von Lebensmitteln, und durch Ueberdruß des Verzugs. Ja, der Verlust, den die Sparter zur See erlitten — wo damals die Athener im Vergleich anderer Griechen waren, was die Britten jetzt gegen Spanier und Franzosen sind — hätte ganz gewiß bald diese wieder zum Frieden bewogen, wäre jetzt nicht ein anderer weit furchterlicher Feind, als Heeremacht jemals seyn kann, gegen Athen aufgetreten; — eine schreckliche Pest.

Die Schriftsteller der Alten (5) so lebhaft die Farben ihrer Gemälde sind, so groß ihre Kunst der Darstellung seyn mag, beklagen sich doch einstimmig über Mangel des Ausdrucks, um recht lebhaft das Elend schildern zu können, das diese mordende Krankheit über jeden, den sie traf, ergoss.

— In Aethiopien entstanden, gieng sie nach Aegypten, und von da nach Athen mit einer Wuth über, welche die ältesten Greise in keiner ähnlichen Krankheit je gesehn zu haben sich erinnern konnten. — Ge-

schicklichkeit der Aerzte widerstand ihr nicht, denn sie selbst unterlagen ihr grösstentheils bey den ersten Krankenbesuchen. Die strengsten Polizey-Einrichungen strebten vergebens Einhalt zu thun, denn die Luft selbst ward Gift. Vergebens floh man in die Tempel; alle Opfer blieben unerhort. Die schmerzlichsten Empfindungen auf der Brust, Er- gießung des Bluts, giftige Geschwüre und mehr als dies alles noch, eine innerliche Glut, die über jede Ansprache gieng, waren die Hauptquaalen dieser Krankheit. Von unaushaltbarem Feuer und Durste geplagt, suchten die Unglücklichen selbst in Brunnen und in Bächen vergebens Kühlung; ihr Leiden schwand gemeiniglich erst mit dem siebenten oder neunten Tage, — schwand nur durch den Tod.

Nicht zufrieden, Körper zu foltern und zu zer- nichten, ließ diese grausame Seuche selbst die Seele nicht unverschont. Dem Unglücklichen, den sie ergrif, entsank mit der ersten Stunde schon der Muth; und die Hoffnung, sonst jedes Elends treue Freundin, wich von seinem Lager. Jeder Um- gang hörte auf; jede Freundschaft war zertrennt; denn nicht Alter, nicht Stärke, nicht Vorsicht schützten. Niemand war sicher, als die Wenigen,

die

die schon einmal diese Krankheit überstanden hatten; denn ihr war auch das mit dem Tode gemein, daß sie keinen mehr als einmal quälte. Vor den Leichnamen ihrer Opfer, wenn sie auf einer Straße lagen, flohn — so heftig war ihr Gift — selbst Raubvögel und Raubthiere; wagte ja eines derselben den geringsten Genuss, so tödtete solcher nach wenig Minuten.

Ein schreckliches Strafgericht! und um es noch schrecklicher zu machen, war Athen nie so mit Menschen überfüllt gewesen, als eben jetzt; jetzt, da auf den Rath des Perikles alles Landvolk vor dem Feind sich in die Stadt geflüchtet hatte; jetzt, — da die Häuser bey weiten nicht die Fremden alle zu fassen vermochten; jetzt, da die Tempel selbst Wohnungen und Krankenläger, die öffentlichen Orter Schauplätze des Zammers und des Todes wurden; jetzt, da kein Eigenthum mehr sicher war; selbst das Eigenthum des Grabes nicht, aus dem die Fremden oft die Leichen der Besitzer verdrängten.

Von außen durch den Krieg, und feindliche Verwüstungen, von innen durch die schrecklichste Krankheit, bedrängt, gequält und aufgerieben; war es ein Wunder, wenn jetzt das athenische Volk

seinen Unwillen gegen den Mann wandte, den es als den Urquell alles dieses Uebels ansah, weil durch ihn der peloponnesische Krieg angefangen worden war? Umsonst hatt' er sich in tausend mißlichen Gelegenheiten offenbar als ihren Schutzgott gezeigt; umsonst wandt' er noch jetzt alle nur mögliche Veredsamkeit an, die Herzen dieser in Glück gleich trostigen als im Unglück verzagten Menge aufzuhettern; Sie schritten zur Stimmen-sammlung; nahmen die Feldherrenstelle ihm ab, und strafsten ihn um eine ansehnliche Summe Gel-des.

Perikles trug dies alles wie ein Mann; sein Bewußtseyn gnügte ihm. Doch das Schicksal, nun einmal entschlossen ihn zu demüthigen, verstärkte eben deshalb seine Streiche. Die immer noch würgende Pest schonte das Geschlecht des Demogen selber nicht. Xantippus, sein ältester Sohn, den er schon mehrmals mit der Feldherrn Würde geschmückt erblickt hatte, stirbt; stirbt, was dem Vater noch schmerzlicher fallen muß, als ein Feind des Vaters. *) — Was hiebey Perikles im innersten Gemache fühlte, das weiß freylich die Geschich-te

*) Man vergleiche hiemit die 35te Anmerkung auf der 333ten Seite des ersten Theils.

te nicht: aber öffentlich blieb er ein Mann. Auch seine Schwester, eine geliebte Schwester, stirbt. Er lässt sie gelassen beerdigen. Keine Klage, keine Thräne, selbst kein unterscheidender Blick, der wehmuthsvoller auf den Gräbern seiner Unverwandten, als auf anderer verdienten Bürger ihren hastete! — Aber jetzt stirbt der letzte, der hoffnungsvollste seiner Söhne, der Jüngling Paralus. Tief ans Herz trifft den Helden diese Wunde. Zwar versucht er auch diesen Schmerz zu verhehlen; zwar setzt er auch diesem todteten Sohn eigenhändig den Kranz auf. Aber jetzt sieht man, daß Natur Natur, und der durchgefährteste Held nur Kunst sey. Perikles umarmt den Leichnam seines Lieblings; Klagen brechen sich durch und häufige Thränen folgen. *)

Mitten unter eignen zahllosen Leiden fühlen die Athener beym Anblick dieses väterlichen Schmerzens des Mitleids stärkstes Gefühl. — "Sicher muß er mehr leiden, als wir alle! Wir alle weinten öfters; Aber wer von uns hat mehr als einmal Thräne auf der Wange dieses Feldherrn gesehn. — Ach und Welch ein Feldherr! Zwar

"ha-

*) Die erste Thränen seit Aspasiens Verklagung; siehe die 26ste Seite des ersten Theils.

"haben wir ihn verstoßen, bestraft, geschmäht;
 "aber ersetzen seine Nachfolger diesen Geschmähten
 "auch nur um die Hälfte? Laßt uns also einge-
 "stehen, daß wir uns irrten; laßt uns ihn zu trö-
 "sten versuchen, damit er uns wieder trösten kön-
 "ne!" — so riefen sie einander zu; eine Stim-
 me, obwohl die Stimme von vielen tausenden.
 Sie boten an, was sie nur vermochten; Perikles,
 einzige mit seinem Grame vertraut, lehnt' es ab.
 Man rief ihn auf den Rednerstuhl; man berief ihn
 an die Spitze des Hegres; er blieb zu Hause. —

"Ich will sehn, ob ich ihn zu kommen bewegen
 "kann, sprach Alcibiades.

"Kannst du es nicht, so kanns keiner! riefen
 "alle.

"Darf ich ihm eine Aussöhnung versprechen?
 "Jede billige darfst du.
 "So soll er kommen."
 Alcibiades gieng.

(Ges



(Gemach des Perikles.)

Perikles. Aspasia. Ein Sklave.

Sklave.

Er läßt aber durchaus sich nicht abweisen.

Asp. Was auch warlich ganz gegen seine Art wäre, wenn ers thäte! Ueberhaupt, liebster Gemahl, warum willst du ihn denn nicht sprechen?

Per. Was kann er wollen? Etwa Trost mir bringen?

Asp. Wollten die Götter! er brächte ihn!

Per. Und das kannst du hoffen, da selbst der Honig deiner Lippen meiner Schmerzen Bitterkeit nicht zu versüßen vermag? — (zum Sklaven) Wohlan, wenn er gar nicht weichen will, so laß ihn herein. Aber sag' ihm, ich bedänge mir im Vorauß, daß er kein tröstendes Wort verschwende.

(Sklave ab, gleich darauf Alcibiades hereintretend.)

Alc. Nein, das will ich nicht. Aber mit dir zu klagen, das erlaubst du mir doch?

Per. Erlauben zwar, doch ist auch dies überflüssig; ich selbst thue es schon genug, ob ich gleich mit jedem Tage des Grundes mehr entdecke.

Alc.

Alc. Und wer hätte jetzt nicht Grund zu Klagen in diesem Schauplatz des Jammers, dieser weiten Grabeshöle? Aber freylich nur wenige in dem Maase, wie du. — O Pericles, wenn ich erwäge, wie viel der Umlauf zweyer unglücklichen Jahre verändert hat, dann wundr' ich mich nicht, daß du so es trägst, sondern daß du's trägst. Wenn ich dich mir denke, im Kreis deiner Söhne, deiner Jünglinge, deiner Gattin, deiner vielen übrigen Bluts- und Seelenverwandten, unser aller heißgeliebten Vater — —

Per. Ja wohl, und jetzt verwaist, — meiner Schwester, meiner Freunde beraubt, beraubt meiner Söhne! — beraubt meiner Söhne! Müßgewaschen die Wurzel des schon verderben wollen den Stammes! — — dann — — recht so, Alcibiades, du hast Wahrheit gesprochen; bist gekommen, um mit mir zu klagen.

Alc. Und der damalige Flor des Staates! dein Werk, dein Werk allein! Siegreich die Flotten Athens, das Schrecken und die Beherrscherinnen der Meere. Zahlreich die Bundesgenossen, deren Heere zu Lande sie beschützen. Sie die Stadt selbst ein Schauplatz des Reichthums, der Freude, der Pracht, der Künste, Wissenschaften — mit einem

uem Worte, des unbeschränktesten Wohlstandes.
Schiedsrichterinn Griechenland's und Griechenland
die Schiedsrichterinn von zweyen Welttheilen. Du
selbst das unerschütterte Haupt eines sonst so leicht
zu erschütternden Volkes; deine Feinde besiegt, de-
ine Neider stumm, dein Wille Befehl, dein Name
Ruhm, dein Begleiter Sieg, deine Anschläge Ge-
lingen — Götter, gute Götter, warum so wan-
delbar diese reizende Blüte?

Per. Ja wohl! gute Götter ehmals, aber
jetzt desto zorniger!

Asp. Bist du unsinnig, Alcibiades, daß du
dich hier eindrängst, um Wunden zu verstärken,
die ohnedem stark genug schon bluten?

Per. Laß ihn! Laß ihn! Er thut mir wohl.
Je mehr des Bluts verloren geht, je minder wer-
den die Schmerzen des Verwundeten; und an ihre
Stelle tritt endlich ein sanfter Schlummer. —
Warlich, Vetter, du hastest sehr glänzende Far-
ben für mein ehemaliges Glück. Wo wirfst du nun
hinlänglich dunkle für mein jetziges Elend herneh-
men? Für meinen jetzigen Zustand, den traurig-
sten, der sich denken läßt!

Alc. Der traurigste der sich denken läßt! Wär' er das wirklich? Wahr, du hast viel verloren,
Außerst

äußerst viel; Schwestern, Söhne, die Hälfte deines Vermögens, den Glanz deines Hauses, die Oberherrschaft des Staats. Doch bleibt dir vieles noch übrig, und vieles von dem Verlohrnen ist wieder zu erlangen, wenn du dir selbst beystehst. Sollte das der nämliche trostreiche Fall bey allen seyn, die jetzt leiden?

Per. Wie meinst du das?

Alc. Ich begegnete, als ich jetzt herkam, dem Leichenbegängniß eines jungen Mannes. Er hatte, sagte man mir, sonst ein ansehnliches Landgut besessen; hatte ein schönes Mädchen spartanischer Abkunft geehlicht, einen Sohn erzeugt, und Hoffnung zum zweyten. Da mußt' er vor dem verwüstenden Feinde fliehn. Von ferne sah er schon den Rauch seiner brennenden Heimath; kam hieher, darbte, krankte, starb. Seine Gattin begleitete die Leiche; es war tiefes Gefühl in ihrem Amtlich, ihrem Gange, aber keine Thrän' im Auge. Als man den Scheiterhaufen eben anzünden wollte, kam ein Vate und meldete ihr, daß ihr franker Sohn auch todt sey. — "So bringe man ihn hieher," sagte sie, daß seine Asche sich zur Asche des Vaters füge!" — Dieser kalte Muth setzte mich in Erstaunen. Weib, rief ich, du verlohrest

so viel, wo hast du den Muth her, dies so leicht zu tragen? — Ich verlohr viel, antwortete sie mir; Gut, Gatte, Kind, bin eine Fremde, eine Bettlerinn in einem Lande, das meine eignen Blutsverwandten verwüstet. Aber was nützte Klage den Todten? Bin ich nicht selbst in der Götter Hand? Nicht in solcher das Schicksal meines noch Ungeborenen?" — Sie schwieg und gieng. Perikles, es war ein Weib die dies sagte. Zwar ein spartanisches! Aber der erste athenische Mann wird doch auch wohl hundert Spartanerinnen aufwiesgen?

Per. Nur, daß er mehr auch verlohr, als tausend Spartanerinnen verlehren können, deren erste Habe Armut, deren ganze Erziehung Mangel des Bedürfnisses ist. Verlust dessen, der nie viel besaß, kann mit dem Verlust des ehmals Reichen, ehmals Glücklichen nicht verglichen werden. — Eben der Wohlstand, in dem du sonst mich sahst, wird jetzt meiner Folter bestigste. Jedes Glück sonst genossen, und nun entwandt, wird mir zehnfaches Unglück; und wahrscheinlich lächelten die Götter mir nur desfalls sonst so mild, um ihrer nunmehrigen Feindschaft Gewicht zu verstärken.

Alcib. II. Th.

M

Alc.

Alc. Perikles, du hälst Götter für deine Gegner? Götter, die nur zurücknehmen, was Geschenk ihrer Milde war; die noch so viel dir ließen; so viel dir wieder darbieten.

Per. Nichts bieten sie mir dar! Nicht die Wiederauflebung meines Sohnes Paralus! nicht die Freunde, die sonst mein Stolz und meine Erquickung waren! Nichts bieten sie mir dar, als das erneute Zutrauen eines elenden wetterwendischen Volkes; und nichts ließen sie mir, als die Hoffnung, daß dieses sich selber lästige Leben nicht über wenig Wochen mehr sich hinschleppen werde.

Alc. Ungnägsamer! Ließen sie dir nicht Aspasien?

Per. Ja; aber auch das Gefühl, jetzt eines solchen Besitzes unwürdig zu seyn. Stum sitz ich jetzt bei der Suada liebsten Tochter, und mein Ohr ist taub gegen ihre Schmeichelrede.

Asp. Leider!

Alc. Warlich, ein Schlupfwinkel, aus dem ich leicht dich heraustreiben wolte. Denn über den die Schuld der Taubheit, der sein Ohr verstopft! — Aber sage mir, ist es dein Ernst, daß du nur noch wenige Monden zu leben fürchtest?

Per. Nicht fürchten; hoffe!

Alc.

Alc. Und dein Ernst, daß du die Götter selbst
für deine Feinde hältst?

Per. Bei ihnen selbst geschworen: Sie sinds!

Alc. Zwar warlich eine Gotteslästerung,
wenn du nicht den Zeus der Menge, sondern die
edlere Gottheit der Eleusinischen Geheimnisse für
wahr annimst. Aber gesetzt sogar, daß du jene
höheren Geister wirklich für Wesen, der Leidenschaft
wie wir selber fähig, hieltest; wandle nur diesem
Glauben gemäß, und auch bei ihm ist Größe mög-
lich. Denn sage selbst, wie zeigt der Mann sich
seinem Feind am liebsten? Mit unerschütterter
Seele, oder mit niedergeschlagner? — Gesetzt, daß
Rache seinem Gegner gelungen wäre, sucht der
Weise durch Bezwigung seines Grams nicht we-
nistens die Schadenfreude zu vereiteln? Zwingt
er sich nicht um desto stärker, je stärker seine Hoff-
nung ist, daß er nicht lang' sich werde zwingen
dürfen? — Hoffst du daher nur Kürze von deinem
Leben, so sey diese Kürze hindurch ein Mann, der
auch in Prüfungen besteht; und füge zu dem schon
stolzen Gedanken: daß die Götter mit dir käm-
pfen; den noch stolzern ihnen tapfern Widerstand
zu thun.

Per. Kann das der Sterbliche?

M 2

Alc.

Alc. Wenigstens sagtest du sonst mir oft, daß er viel könnte, wenn er nur nicht alzu rasch, nichts mehr zu können glaubt. — Perikles, du gestandest mir vorher Unparteilichkeit zu, als ich mit wenigen Worten entwarf, was du ehmals besessen und seitdem verloren habest. Laß mich nun auch mit der nemlichen Unparteilichkeit und mit nicht viel mehrern Worten untersuchen: ob du auch dies alles so ganz unersezlich verloren habest?

Per. Was bedarf's einer solchen Untersuchung, da ichs fühle.

Alc. Es gibt ja auch Gefühle, welche täuschen. Gefühle, die anfangs wütend foltern, und mit denen man durch die Dauer so vertraut wird, daß man selbst ihr Dasein nicht mehr merkt. — Es ist wahr, Athens Größe ist vermindert; erschlafft sind die Nerven seines Staatskörpers, muthlos seine Krieger, und seine Bürger an Menge geringer. Aber auch erschlaffte Nerven stärken sich wieder, auch erschrockne Heere kann ein Auführer von Geist wieder beleben; auch unsres Staates Feinde haben an Menschen und an Kräften viel verloren. War Athen nicht auch schwach, als du es fandest? Warst du es nicht, der es erhob? Wenn du es

blos

blos erhalten, nicht verstärket hättest, warlich!
du wärest deines Ruhmes nicht werth; aber zweisach wartet er deiner, wenn du Athen zwiefach rettest und hebst. Du hast verloren die Feldherrnstelle, aber nicht deinen großen Namen, wie du in der Stunde des Trübsinns wähnst. Jene sind deine Landsleute, dir wiederzugeben erbötzig; für diesen bürgt selbst die Achtung deiner Feinde dir.

Per. Die Achtung meiner Feinde?

Alc. Allerdings! Woher sonst ihr Jubel, daß der Löwe nun gänzlich schläft, wenn sie nicht eingestanden, daß er vormals siegreich gewacht habe? Ihnen wirklich verächtlich zu werden, deines Ruhmes Tempel, von dem höchstens ein Paar Steingen am Giebel locker geworden, wirklich zu zertrümmern; das vermagst du selber nur. Zurückziehen auf eine Weile ist brav, und macht gesucht. Beharren in Unthätigkeit entehrt, und Sterben aus Kummer ist doch sicherlich kein Helden tod.

Per. Und die Einbuße meiner Freunde, durch die ich meine Anschläge ausgeführt, erheitert meine Seele, und jeden meiner Schritte wohlgerathen sah?

M 3

Alc.

Alc. Ja! Du hast ihrer verloren, dir werth und theuer! Dir werth und theuer mit Recht! Aber noch sind dir ihrer ja übrig geblieben; zwar nicht so groß, wie du; zwar nicht so erfahren durch Jahre, als jene; aber doch wenigstens nicht ohne Anlage zu großen Männern, und voll Begierd' es zu werden. Sieh, sogar durch verschloßne Thüren drängen sie sich zu dir. Zeige dich einmal nur auf ofnem Markte, und sie werden in einem weiten Zirkel dich umringen. — Endlich selbst der Verlust deiner Söhne (er stockt.)

Per. Komst du endlich auf ihn? (bitter) Wirst du ihn nicht auch herabzuwürdigen versuchen.

Alc. Dann wär' ich der Sophisten schändlichster. Nein, Perikles, er ist nur alzuwichtig dieser Verlust, trifft nur alzubillig dein Herz. Aber je größer ein Verlust, desto billiger ist Gedank' und Versuch zum Ersatz. — Perikles, ging denn mit diesen deinen zwey Söhnen auch deine ganze Vaterwürde verloren? Hast du nicht noch einen dritten Sohn? Ist er nicht die Frucht d. iner wärmsten Liebe? Nicht dein und Aspasiens Sohn? Zwar noch unmündig und jung, aber schon reich an jeder Hoffnung; an der Hoffnung einst seines

Vaters

Maters unschätzbare, seiner Mutter zalenlose Talente in sich zu vereinen.

Asp. Alcibiades, warlich diese Schmeicheley — —

Alc. (einfassend) Eben weil Schmeicheley hier ehr unschicklich wäre, ist meine Rede keine. — Vergissest du ihn ganz, Perikles, diesen liebenswürdigen Knaben?

Per. Eh' werd' ich meiner selbst vergessen. Aber so oft ich seiner gedenke, geschicht es nicht mit Gefühl des Trostes, geschieht es mit Verdoplung meines Vatergrams.

Alc. Gute Götter, und warum denn das?

Per. Was nützt diese anscheinende Unwissenheit? — Ja, Alcibiades, dieser einzig Ueberbleibne — (bitter lächelnd) dessen Atropos vielleicht nur aus Vergeßlichkeit schonte — er ist der Sohn meiner wärmsten Liebe; ist der Sohn des edelsten Weibes — keine falsche Bescheidenheit, Aspasia! — des edelsten Weibes, sag' ich, das die Götter mir geben kounten.

Alc. (für sich) Des Edelsten, dagegen hab' ich nichts; aber des treusten? dagegen hätt' ich so etwas.

M 4

Per

Per. (fortfahrend) Auch lieb' ich ihn mit einer Liebe, die jenen Verlust mir, ob schon nicht minder schmerhaft, doch erträglich machen würde, wenn nicht selbst in diesem Troste eine neue Wunde blutete.

Alc. Eine neue Wunde?

Per. Allerdings! Du hast dich gegen mich so oft des Ausdrucks: Vergißt du denn? bedient; wohl, vergisst du, leidiger Tröster! denn jedes strengen Gesetzes, das dem Sohn eines Athener, wenn seine Mutter nicht auch eine Athenerin ist, alle Rechte eines ehlichen Sohns raubt; ihn unfähig zu Staatsämtern erklärt; ihm Erbschaft, väterlichen Namen — — Ja, Aspasia, strafe mich mit deinem schärfsten Blick, oder selbst, was noch zehnmal schärfer wäre, mit der Thrän' im Auge! ich verdiene beydes; denn ich selbst war es, der dies grausame Gesetz in Vorschlag brachte und durchsetzte.

Asp. Meine Thräne beklagt dich nur, straft dich nicht.

Alc. Wohlan, so sey auch der, der es wieder abschafft! Du nahmst dir deinen Sohn; gib dir ihn wieder.

Per. Ich?

Alc.

Alc. Du! Indem du die Zügel des Staats zurück nimmst, und bey des Volkes erster günstiger Hitze Zernichtung dieses Gesetzes in Vorschlag bringst.

Per. Ich ein Gesetz abschaffen, durch das so viele meiner Mitbürger litt? Es abschaffen, jetzt, da von meinem Leide ganz allein die Red' ist. Fünftausend Bürger wurden als Sklaven verkauft. (5) Mehr als ein Viertheil der Familien ward zertrennt; ich selbst erschrack beym Fortgang der Sache über die Größe derselben, die ich nicht gleich anfangs vorhergesehn hatte; und jetzt — jetzt meinetwegen? der Urheber und der Vernichter ich! Unmöglich!

Alc. Perikles, aufrichtig gestanden, schien dir dies Gesetz wohl immer ganz billig zu seyn?

Per. Jetzt freylich scheint es mir nicht so.

Alc. Sollte nicht mancher Rechtschafne dadurch gelitten haben.

Per. Ganz gewiß.

Alc. Und nicht mancher noch künftig dadurch lernen müssen?

Per. Ohne Zweifel.

Alc. Ist es denn also nicht besser eine einmal begangne Ungerechtigkeit endlich wieder, wenn auch

spät gut zu machen, als so ohne Hindernis sie fortwürken zu lassen.

Per. Wird jemand in mir diese Billigkeite suchen? Nicht alle auf Eigennuz schließen?

Alc. Laß sie das! Angenommen, das Gesetz wäre wirklich gerecht, und die Athener brächten dir dadurch, daß sie es abschaffen, ein grosses Opfer; hast du denn dem Staate nicht auch schon genug aufgeopfert? Ist denn für deine so sorgenvoll hingebrachte Jugend, für alle deine schlaflosen Nächte, für deine Vermeidung jeder andrer Zerstreuung, für die frühe Rünzel deines Angesichts und für allen den tausendfachen Kummer deiner Seele dir nicht auch eine Forderung zu thun erlaubt, Perikles, überdenk es dir! du bist dir als Mann, Erhaltung deines Ruhms, Aspasten, als Gatte, Erhaltung deines Lebens und deines Wohlstandes schuldig. Aber noch mehr! du bist Vater und in deinen Händen steht jetzt das Wohl deines einzigen Sohnes. Beharr in dieser Unthätigkeit, diesem Kummer und — denke dir selbst des Knaben Loos nach deinem Tode! Hingegen ermanne dich, erwach' und sey wieder Perikles. Dann verzehnfältigst du ihm sein Erbtheil, giebst seinem Grabe Zerstreuung, deinem Namen Dauer, deinem Geschlech-

schlechte Ehre, deinem Sohne Ruh; machst daß er doppelt einst in dir den Vater segnet, schenkst deinem Vaterlande einen guten Bürger mehr, den Feinden desselben einen Rächer, mir vielleicht einen Nebenbuhler, aber wenigstens — — O Perikles, ich sehe Bewegungen aufwallen in dir; ich dürfte nun mich nur noch an Aspasien wenden, sie bitten, als Mutter und als Weib mit mir ihre Bitten zu vereinen; aber ich will allein, oder gar nicht siegen; und flammt nicht jetzt das Herz dir schon, so sind fernere Worte fruchtlos, und gerecht der Unwille, mit dem die spätere Geschichte dir droht.

Per. Bedürft' es blos eines' aufflammenden Herzens, so sollte gewiß dieser Unwille mich nie ergreifen. Ja, Alcibiades deine Gründe würken auf mich, und jene täuschende Trosterin im Unglück, der ich schon Lebewohl auf ewig sagte, die Hoffnung, schleicht sich allmählig wieder in meine Seele. Aber auch immer sethest du ein Wenn, von dem alles abhängt als Gewiß voraus. Eingeräumt, daß es unaussprechlich nützlich für mich, daß es vielleicht auch entschuldbar wäre, wenn die Athener dies Gesetz abschaffen! aber wie —

Alc. Kein Aber von Nichtwollen! Dafür laß mich sorgen. Man gab mir unbedingte Vollmacht
mit

mit dir zu handeln, und ich bürge für ihre Wissfah-
rung. — (heraus rufend) Sklaven, eilt euren
Herrn anzukleiden, man wartet seiner schon lange
genug auf dem Markte.

Per. Und du sagst kein Wörtgen dazu, mei-
ne Theure!

Afp. Daß es noch Ungläubige geben kann,
welche zweifeln, ob Orpheus auch durch seiner Ton-
kunst Gewalzt Mauren aus Felsen machen können!
Was wäre der Medekunst dieses Lisplers unmög-
lich, wenn er wollte?

Mei-

Alcibiades hielt Wort, und die Athener standen seiner Bürgschaft. — Perikles übernahm wieder das Heft des Staats; sein kleiner Sohn ward in die Bürgerrolle eingetragen, der väterliche Name auf ihn verpflanzt, und dies strenge Gesetz vertilgt auf immer. Unter Perikles weiser Lenkung fieng der gesunkne Staat allmählig wieder an sein Haupt zu erheben, und die Feinde zogen sich ganz aus Attika zurück. Die Krieger wurden wieder mutig, die Bürger thätig, und alles wäre von neuem gros und gut geworden, wenn nur der grausamste Feind Athens, die Pest ganz hätte verschwinden wollen. Zwar wüthete sie nicht mehr, aber noch schlich sie im finstern fort; langsam verzehrende Krankheiten traten an die Stelle von schnellstodten; die Strassen lagen nicht mehr voll Todten, aber die Häuser waren von Abgezehrten angefüllt. — So sucht ein listiger Feind die Festung, die er nicht durch Sturm erobern kann, durch Einschließung auszuhungern.

Auch

Auch in die Zirkel des Alcibiades drang dieses
störende Uebel sich ein. Thrasillus, *) immer
noch einer seiner treusten, seiner liebsten Freunde,
frankte lang' und starb endlich. — Zwey Minu-
ten vor dem Erlöschen ergrif er noch einmal hastig
die Hand des Alcibiades, der an seinem Bette
säß.

" Du bist, sprach er, der Schöpfer meines
bisherigen Glücks, und ich bin eine ewige Widerle-
gung derer, die dir Schuld geben, als könntest du
nichts von ganzer Seele seyn. Was ich habe, ver-
dank' ich deiner Freundschaft. Selbst das verdank'
ich ihr, daß der Tod nicht auf dürtigem Stroh
mich findet, Freunde um mich weinen, und ihre
Sorgfalt manches Leiden mir erlindert. Ach!
wenn du zu so zahllosen Wohlthaten noch eins
fügst!

Alc. Ich habe dem lebenden Thrasill keine
Bitt' abgeschlagen; hoffentlich wird der sterbende
keine unbillige thun, und ich gewähre sie daher ihm
im Voraus. Was willst du von mir?

Thras.

*) Ich hoffe, daß man seiner und der sonderbaren
Art, wie er Alcibiades Freund ward, noch aus
dem ersten Theile sich erinnern wird.

Thras. Eine Leichenrede bey meinem Scheiterhaufen. Wären es auch nur zwanzig Worte.

Alc. Warum eben die?

Thras. Weil ich dann sicher wäre, daß mein Name in den nächsten dreißig Olympiaden nicht untergange.

Alcibiades versprach's. Thrasill verwandte seine letzten Kräfte zu einem freundlichen Händedruck, lehrte sein Haupt gegen die Wand, und verschied.

Ganz Athen versammlete sich, als es hörte, daß der Sohn des Klinias die Leichenrede zu halten gedenke; selbst die benachbarten Landleute eilten zur Stadt, als triebe sie ein neues spartanisches Kriegsheer hin. So war dies Volk! Wen es liebte, an dem fand es die kleinste Sache wichtig, um den häuft' es sich zahlreicher, als die Bienen um ihren Weisel. Aber sicher war er nicht, daß es nicht am nächsten Morgen seine Verbannung eben so zahlreich beschloß, eben so jubelnd ihn zur Stadt hinaus begleitete. Man versprach sich Wunderdinge von der Weisheit des Alcibiades, denn es war seine erste Rede von einigem Umfange. — "Was wir

bis-

bisher von ihm hörten, sagt' ein Bürger zum andern, waren immer nur einzelne Perioden; auch diese nahmen uns schon ein; eine Rede von ihm muß entzücken!" Sie vergassen, daß er selten der war, den man zu sehn verhoffte. Er trat auf, so bescheiden, als möglich. Ein flüchtiger Blick auf den Kreis, der ihn umfloß; sein Ton künstlos; seiner Worte wenig. Diese ohngefehr.

"Ghr



" Ihr seyd sehr zahlreich versammlet, meine Mit-
 " bürger. Seid ihr das meines verstorbenen Freun-
 " des wegen, so dank ich euch; seid ihr es meinets-
 " halben, so beklag' ich euch; denn ihr habt verges-
 " sen, daß aufrichtiger Schmerz wenig spricht; ver-
 " gessen daß er selbst, der diese Pflicht mit schon
 " blau werdender Lippe mir auftrug, nur wenig
 " Worte verlangte. — Er suchte meine Freund-
 " schaft; denn er fühlte sich deren würdig. Er er-
 " hielt sie; denn ich las Edelmuth in seinem Antliz.
 " Er behauptete sich in solcher. Denn sein Herz
 " entsprach diesem Antliz. Die erste Miene, mit
 " der er mich kränkte, war die Miene seines
 " Todes. — Er gab alles mir hin; ich gab
 " ihm etwas; und er dankte mir, als hätt' ich
 " ihm alles gegeben. Ein Versehen der Natur
 " lies ihn im Staube geboren werden; sie verbessert
 " te dies Versehen, denn sie machte mir ihn bekannt;
 " und er betrug sich, daß fortan Niemand diesen
 " Staub ihm ansah. Ich bin ungewiß, ob ihr
 " oder ich mehr an ihm verlohr; ich, weil ich ganz
 " ihn kante; ihr, weil ihr noch nicht ganz ihn kantet.
 " Noch hat er nur Vorübungsgeschäfte gethan.

Alcib. II. Th.

N

" über

"Aber glaubt ihr auf mein Wort : es wäre nicht bey
"Vorübungen geblieben ! Klagt ! Klagt über seinen
"frühen Tod um euer selbst willen ! Der Hagel, der
"eine aufkleimende Saat, und der, der eine bereits auf-
"geschoßte zerschlägt, — beyde thun dem Land-
"mann im Grunde gleichen Schaden. — Oder
"wollt ihr einen überzeugenden Beweis seines
"Werths ? Seit meinem siebenten Jahre, seit dem
"Tode meines Vaters weint ich über keinen Leich-
"nam. Für ihn fliesst diese Jahre jetzt herab. Aber
"eben sie macht, daß ich schweige, denn das Auge
"eines Mannes darf zwar thränen ; doch entstellt
"es die Thräne vor Zeugen. — Weine mit mir,
"wer je einen Freund verlohr; Weine wer keinen
"zu verleihren hat. Und schämhe der auf mich,
"als einen Praler, der in ganz Athen eines Thras-
"sills sich noch rühmen kann ! — Friede mit seiner
"Asche ! und der späte Wandrer, wenn er bey ihr
"sich verweilt, sage nichts mehr : als er war Alcibiades Freund."

Man

Man fand diese Rede stolz, und doch gefiel sie. Blos auf das Zeugnis des Alcibiades traurete ganz Athen um den Thrasill, als sey in ihm eines der ersten H aupter im Staat gefallen, und sein Leichnam ward im herrlichsten Pompe beerdigt. Des nemlichen Abends noch saß Alcibiades im Zirkel seiner Freunde. Becher und Lieder giengen herum; eines dieser Lieder, der Flüchtigkeit menschlicher Vergnügungen geweiht, verursacht ein nachdenkendes Stillschweigen von einigen Augenblicken.

Vor zwölf Tagen kaum, hub Alitus an, war Thrasill noch einer von uns. — Möglich, daß in den nächsten zwölf Tagen dieser Kreis wieder enger geworden ist.

Alle (seufzend) Ja, wohl möglich!

An. Sohn des Klinias, in allen übertrifft du uns, hoffentlich wirst du auch in der Gesundheit uns übertreffen; und hoffentlich werden wir dir alle so lieb, oder wenigstens fast so lieb seyn, wie Thrasill es war. Wenn daher noch mehrere von uns Thrasillens Loos betrifft; nicht wahr, du erweist uns die nemliche Ehre, wie ihm?

M 2

Alle:

Alle. Nicht wahr? Nicht wahr? Das
thust du?

Alc. Seyd ihr unsinnig geworden? Oder hat
bey euch allen der Tod sich schon melden lassen,
daß ihr so heishungrig nach Leichenreden seyd? —
Beym Becher der Freude eine solche Bitte?

Anit. Um desto mehr gewähre sie uns! Frey-
lich ist es ein trauriger Dienst; aber doch immer
ein Dienst. — Wir lassen nicht ab, bis du ihn
uns versprichst.

Alle. Wir lassen nicht ab! Wir lassen nicht
ab! Versprich es uns!

Alc. Vielmehr will ich euch einen andern
und einen bessern Dienst versprechen; den, daß
ihr all' am Leben bleiben sollt, wenn ihr anders
meinem Rath folgt.

Verschiedne. Nun, und der wäre?

Alc. Habt ihr nicht die außerordentliche Furcht
bemerkt, die alle überfällt, die an dieser tödtenden
Seuch' erkranken?

An. Ja wohl; es ist eine gemeine Gemer-
bung der Aerzte.

So last euch eine andre mittheilen, die
et gemein, wohl gar zuerst mir ei-
g... noch die Seuche hastig würgte; folgs-
te

te die Furcht ihr nach. Jetzt, da jene langsamer schleicht, geht diese ihr voran. — Vielleicht, daß nun Ursache geworden, was vormals Wirkung war; daß ehmals der Körper die Seele, und jetzt die Seele den Körper schwächt. — Noch mehr, ihr wißt alle, wie sorgfältig unter uns Thrasill dieser Krankheit auszuweichen suchte; und doch ward er ihre erste, bisher ihre einzige Beute. Folgt nicht aus allem diesen, daß Behutsamkeit, wenigstens Behutsamkeit von gewöhnlicher Art, vor dieser Aussteckung nicht sichere?

Einige. Allerdings.

Alc. Scheint es euch nicht auch, wenn Furcht ein so unumgänglicher Begleiter dieser Krankheit ist; daß Zerstreuung jeder Grille, Verbannung jeder Furcht, ein besserer Arzt, als Hippokrates (7) selbst seyn sollte!

An. Es scheint.

Alc. So laßt uns ihn versuchen. — Ihr wißt daß das größte meiner Landhäuser, wegen seiner Lage jenseits von Athen, vor spartanischer Verwüstung verschont geblieben ist; dorthin laßt uns auf einige Wochen, — Monate vielleicht, uns begeben. Laßt uns dort alles versammeln, was das Leben reizend, die Sorge fliehend, die

Gefahr vergessend machen kann. Unsre Diener, unsre Mädchen, unsre Schmeichler sogar sollen uns folgen; nur die Krankheit und der Tod mögen zurück in der Stadt verbleiben.

An. Und wenn sie doch uns nachkommen.

Alc. So sollen sie wenigstens nicht an Opferaltären, nicht knieend, und mit gerungenen Händen, sondern beym Becher und fröhlichen Gelag' uns finden; sollen sich schämen müssen, wenn sie sehen, daß sie höchstens uns nur das Leben, aber nicht dessen Genuß bis zum letzten Augenblitze rauschen können. Feig' ist der und unwirth ein Mann zu seyn, der den Tod, zumal den Tod der Ehre scheut. Aber ein Thor nur wird das Krankenlager wählen, wenn er ihm entfliehen kann. Daß auch nicht allzudüfters Klagen von hier aus unsre Ruhe stören, laßt uns selbst der Gemeinschaft mit den zurückgebliebenen Athenern gewisse Schranken setzen; laßt — doch erst an Ort und Stelle, und dann die Maasregeln ergreifen, die uns zuträglich sind! Wer schneidet ein Gewand zu, ohne den gesehn zu haben, dem es anpassen soll? Gnug, morgen mit dem frühsten verlaß ich Athen, und wer mir zu folgen Lust hat, melde sich!

Alle. Wir! Wir!

Alc.

Alc. (lächelnd) Brav! habt ihr euch alle gemeldet! — Nun so sey dann unser nächstes Lied der Göttin Gesundheit geweiht. Warlich sie müste eine große Thörin seyn, wenn sie von Leuten wiche, die sie so gut zu nähren, so fröhlich zu bewirthen wissen.



Sie führten ihren Vorsatz, oder vielmehr den Vorschlag des Alcibiades aus. Es gab der Leute genug, die dies für einen schädlichen Leichtsinn, für eine tadelnswerte Weichlichkeit hielten; er lachte ihrer. — Laßt es nur zu einem Treffen kommen, sagt er, und sie sollen dem Weichling schon wieder Lorbeerkränze geben müssen, ob er gleich sich jetzt mit Rosen kränzt. —

” Ziemt es sich für einen Patrioten, fragt ihn der neidische Nicias, dem Staat in so gefährlichen Zeiten eine Menge nutzbarer Bürger zu entziehn?

” Warlich, das ziemte sich nicht! Aber ihm deren erhalten, daß nicht alles aussterben, daß es des Nicias künftigen Heldenthaten nicht an Bewunderern fehlen möge, das geziemt sich wohl.”

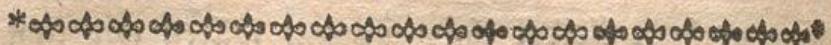
Selbst ans Volk wandte sich Nicias, und sucht' es aufmerksam, unwillig zu machen.

Einem andern würden wir dergleichen Muthwillen nicht ungestrafft hingehn lassen; riefen die Athener; aber es ist Alcibiades; was er spricht,

was

was er thut, Kleidet ihn; warum sollten wir ihm
sein Thun und Sprechen hindern?

Nicias hätte toll werden mögen für Bos-
heit, und Alcibiades lies sichs indessen wohl
seyn.



(Ende der vierten Woche.)

Alcibiades, Axiochus, Anitus,
Glaucias, Timandra, Melissa,
noch eine Menge von beiderley Geschlecht,
an einer Abendtafel.

Melissa.

Und wenn Timandra noch zehnmal eifersüchtiger
Blicken sollte, ich bringe dir den Becher zu Alci-
biades!

Tim. (spöttisch lächelnd) Da kenst du mich,
wenn du Eifersucht bey mir argwohnest; zumal
Eifersucht auf Alcibiades. Warlich da hätt' ich
viel zu thun. Er würde mit seinem Schatten buh-
len, wäre sonst keine Liebschaft da.

Alc. Treflich! Zur Strafe den Becher her,
Melissa! Will mir auch treulich die Stelle an ihm
merken, die deine Lippen berühren! — Frisch,
Mädchen! getrunken, und dann eine von den Ro-
sen an deinem Busen hereingeworfen!

Mel.

Mel. Bedarfst du etwa der Blumen schon? *)

Alc. Noch nicht. Doch bald vielleicht.

Ax. Warlich ein seltnes Geständniß, daß du eine Schwäche dir vermuthest! — Limandra, vergilt doch Melissens Bosheit!

Tim. So wollt' ich warlich, daß ich noch mehr zu vergelten hätte. (Den Becher fassend) Es seyn hiermit dir ein gleicher gebracht, Alcibiad.

Ax. Versteht sich doch wohl, Becher und Kuß?

Tim. Becher und Rüsse.

Alc. (lächelnd) Ha! ha! Läugnest Eifersucht, und verstehst dich doch so gut auf ihre Kunstgriffe?

Ein Sklave (zum Alcibiades). Ein Voté von Athen ist da!

Alc. Weiß ihn ab!

Alle. Abgewiesen! Abgewiesen!

Sklave. Er versichert, es wären Sachen von äußerster Wichtigkeit.

Alc.. Eben deswegen schicken sie sich nicht für heute! Eher vielleicht auf Morgen!

Alle.

*) Die Griechen glaubten, daß die Blumen am Haupt und Busen, und auch im Wein geworfen, die Trunkenheit verhinderten.

Alle. Morgen! Morgen!

(Sklave ab, bald darauf wieder.)

Sklave. Er bittet aufs inständigste, du solltest nur eines einzigen Blickes seine Briefe würdigen.

Alc. Wie viel hat er denn deren?

Sklave. Dreye.

Alc. (lachend) Ho! ho! Drey Briefe? und die soll ein Blick bestreiten? Es muß ein sonderbarer Bursche seyn.

Glauc. Ich dachte, seiner Sonderbarkeit wegen — —

Alc. Hast recht! — (zum Sklaven) Laß ihn hertreten, wenn er durchaus sich nicht trollen will.

Bote. Verzeih, Herr, wenn ich dein Gastmal unterbrechen sollte!

Alc. Das sollst du nicht. — Nur her mit deinen Briefen. (empfängt sie und erbricht den ersten, nachdem er ihn mit flüchtigem Auge durchlesen) Die Arme! Warlich! Sie dauert mich.

Tim. Wer?

Alc. Eine Person, die dich wenig dauern wird! Glicerion. Sie ist dem Tode nahe; wünscht noch

auch einmal mich zu sprechen, und ihren und meinen Sohn mir anzuempfehlen.

Mel. Du wirst doch nicht — —

Alc. Unser Bündnis werd' ich halten. — Kann ich ihr Leben verlängern? Ist der, den sie mir anempfehlen will, nicht durch die Stimme der Natur schon anempfohlen genug? — (er erbricht das zweite, und wird etwas betreten) Eumolp, Kristo, wer sonst von Sklaven hier entbehrlich ist, lauft, sucht aufs eiligste den Phormio, meinen Arzt auf; er soll sofort hinein zu Dinomachen eilen; soll, wenn er seiner Kunst misstraut, sich den Hippokrates zum Gehülfen rufen lassen; soll alles thun, zwiefach thun, als ob ich selbst darnieder läge.

Ax. Dinomachen? Deine Mutter? Ist sie krank?

Alc. Nicht gefährlich! Doch ziemt es sich für einen Sohn auch dann besorgt zu seyn, wenn Fremde noch gleichgültig verbleiben können. (zum Boten) Du hattest Recht; wichtig sind deine Briefschaften allerdings; aber unterbrechen sollen sie den Zirkel unsrer Freundschaft nicht! Athen soll nicht eher mich wieder sehn bis — (er hat im Sprechen den

den dritten Brief erbrochen, verwandt schnell die Farbe, und stockt) — — Götter!

Anit. Was ist dir?

Alc. (mit schmerhaftem Tone) Daß ein Mensch noch Willen zu haben sich einbilden kann!

Ax. Wie?

Alc. So wird er also doch unterbrochen, unser fröhlicher Kreis! So muß ich doch aus dieser Freystätte nach dem siechen Athen, eh ich wollte! — (Er wirft den Becher, voll Weins, der vor ihm steht, auf den Boden, und springt auf) Fließ auf die Erde hin, und sey der Eris eine fröhliche Libation, ich freylich trinke dich nicht. — Sklaven, sattelt meine Pferde so hurtig ihr nur könnt; und das schnellste für mich; binnen fünf Minuten muß ich es besteigen können.

Anit. Was giebt es denn aber so schleuniges? so gefährliches?

Alc. Auch Er ist frank?

An. Wer denn?

Alc. Daß ihr noch fragen könnt? Er, der einzige Mann, der nach Athen mich ziehn, dessen Gefahr meiner Freunde höchsten Rausch zerstreuen kann. — Perikles!

Alle (bis auf den Anitus, erschrocken) Perikles? Er frank?

An.

An. (ganz fast) Als wenn Perikles kein Mensch,
und nicht auch der Krankheit unterthan wäre! Es
ist freylich schlimm für Athen, wenn er draufgehn
sollte; aber doch begreif' ich nicht, warum du,
Alcibiades, — du der selbst bey der Nachricht von
deiner Mutter Krankheit gelassen bleiben kontest,
jetzt bey dieser — —

Alc. (hastig einfallend) O zehn Mütter, und
wenn ich sie noch zehnfach stärker liebte, wiegen
einen einzigen Perikles nicht auf. Wen sollt' ich
auch so lieben, wie diesen meinen zweyten Vater?
— Nicht Vater durch die Schwelgerey einer frölic-
hen Nacht! O nein, Vater blos durch Wahl und
durch Werth! — (zu einem der Sklaven) Ja hurtig
meine Pferde! — Nie, nie noch war meine Ges-
genwart nöthiger in Athen.

An. (mit weiser Miene) Ha! ha! nun versteh'
ich freylich, wenn Perikles sterben sollte, dann
wäre mancher Staatsursache halber Nähe und Mu-
zung der Zeit — —

Alc. (mit verächtlicher Miene) Sprich nicht aus,
was du nicht einmal ausdenken solltest! Nur dein
Leichtsinn macht, daß ich die Strafe für einen
solchen Verdacht dir schenke. Abmessung eines
Fremden nach sich ist überall Fehler; doch nirgend
mehr

mehr als bey dir, dessen winziges Seelgen sicher
keinen Maasstab für andre abgeben kann. —
(zu einem hereinkommenden Sklaven) Sind die
Pferde fertig?

Sklave. Ja, Herr!

Alc. So lebt wohl, meine Freunde! Viele
lendet fröhlich das Mahl! Seid Herren in mei-
nem Hause! Ich will zum Krankenlager mei-
nes Vaters eilen, als ob ich auf Flügeln der
Gedanken, und nicht auf Rossen mich befände.
(Ab)

(Athen

10.2.09



(Athen. Zimmer des sterbenden Perikles.)

Perikles, Aspasia,

eine Menge seiner Freunde,

Alcibiades

(hereintretend.)

Perikles.

Komm, Alcibiades, komm! du must dich fördern,
wenn du noch das letzte Zittern meiner Flamme se-
hen willst.

Alc. Daß die Götter ihr Verlöschchen lange,
lange noch verbüten möchten! Wie befindest du dich
benn so eben, mein theurer Perikles?

Per. (ihm etwas am Halse hängendes zeigend)
Sieh her!

Alc. Was meinst du damit? Was ist das?

Per. Ein Amulet, das mir die Weiber ans-
hingen, um das Fieber zu vertreiben.

Alc. So! — Aber dein Befinden, lieber,
edler Mann?

Per. Daß du deine Frage noch wiederholen kannst!
Wie schlecht muß es um den Perikles stehen, wenn
er selbst dergleichen Thorheiten geduldig mit sich

Alcib. II. Th.

D

vor-

vornehmen läßt. — Du Weinst? Weine nicht! Wer betrübt sich darüber, wenn ein gut gespieltes Schauspiel seinem Ende sich naht? — Du machst mir oft die Schmeicheley: du wolltest von mir leben lernen; laß dies immer Schmeicheley gewesen seyn, und lerne jetzt von mir — sterben.

Der junge Perikles. O nicht sterben, nicht sterben, Vater!

Per. Du hast Recht, kont' ich auf eine Stimme hören, so wär' es auf die Deinige. Aber selbst die Hoffnung ist dahin geflohn; wie ein flüchtiger Feind.

Asp. Nein, Perikles, nein! Nicht alle Hoffnung zur Genesung ganz aufgegeben! Götter, was soll aus mir Aermsten werden, wenn —

Per. (mit Blick auf den Alcibiades) Dann wünscht ich nicht diesen Mann vom ersten Knabenalter an erzogen und geleitet zu haben, wenn er fähig wäre, meiner und deiner zu vergessen. Er ist das schönste Vermächtnis, das ich dir hinterlassen kann. Genes schriftliche sorgt blos für dein anständiges Auskommen: Er wird für deine Ruhe, deine Sicherheit zu sorgen wissen; wird dein Rathgeber, dein Beschützer seyn. — Kränk ihn nicht durch Zweifel! Er war ja stets dein Freund, vielleicht

leicht noch etwas — — weg mit Vermuthungen
auf dem Sterbelager! die Wort' eines Sterbenden
sollen nur Wahrheit und Gewissheit seyn.

Asp. Eines Sterbenden? O Perikles! Pe-
rikles!

Per. Sey ruhig! Bald komm' ich wieder
auf dich zurück. Nur eine Sorge geht noch allen
übrigen zuvor! die Sorge für den Staat. — Al-
cibiades, ich verlasse Athen ohne Haupt; aber
selbst dieses schon halbgebrochne Auge dringt bis in
dein Innerstes; entdeckt allda den Wunsch einst der
Führer des Staats zu werden. Auch wirst du es;
mein sterbender Mund verkündigt es dir. Aber
vor allen, die hier um mein Bett stehn, beschwör'
ich dich, versprich mir: wenn du es wirst, dich so
zu betragen, daß kein Gedlicher je an meinem
Grab' ausrufe: Hätt' ihn Perikles doch nie erzo-
gen! sondern daß vielmehr die Thräne des Danks,
die selbst den Göttern werther, als Opfer ich, noch
mein Andenken und mein Aufleben in dir feyere. —
Willst du das? Schwörst du das?

Alc. Ich schwör' es, bey jenem feyerlichen
Eide der Mysterien.

Per. Hältest du es nicht, so mifse dereinst
kein Freund an deinem Sterbelager stehn; oder

auf deine tödliche Wunde keine bedaurende Thräne
fallen. — Ihr habts mit angehört?

Alle. Das haben wir.

Per. Wenn ich nun todt bin, dann sorg' als
bewährter Freund für meine Gattin! Dann sey
mein unmündiger Knabe eben so dein Bruder, wie
du mein Sohn warest. Dann — — ich kann
nicht mehr! — — selbst meinen letzten Odem hab
ich dir geweiht. — Alcibiades! — Aspasia!
Dank für das Mitwollen durchs Leben! — Hebt
mich! — Freunde! hebt mich! — Mein Herz!
Wie dunkel! Weg mit diesem Steine, der mich
so drückt! Weg, — Mein Herz — — (fällt,
als tod zurück.)

Asp. (sich auf seinen Leichnam werfend) Götter!
Götter! Er ist dahin.

Der junge Per. Ach, mein Vater! — Hu!
wie kalt!

Erster seiner Freunde. Er stirbt. Er stirbt!
Bedauungswertes Athen! Wer wird nun diesen
Verlust dir ersetzen? Wer dich schützen, wenn
das stolze Sparta wider dich seine Schaaren samm-
let?

Zweyter seiner Freunde. Perikles, eben
jetzt, da noch die Wunden dieser grausamen Pest
blut

bluten, verläßt du uns? Wer wird nun unsern
Mauern Sicherheit, unserm hungrigen Volke Spei-
se, unsern Kriegern Muth verschaffen?

Dritter derselben. Fahrtausende zeugen oft
einen solchen Mann nicht! Erinnert ihr euch, wie
klaglich er Athen fand, und wie schön geschmückt
er es nun verläßt?

Alc. O nur er, nur er rief Kunst und Wis-
senschaften, rief Überfluß und Kriegsmacht hie-
her! Geist dieses großen Mannes, willst du ja
diesem Körper entfliehn, so umschwebe mich
fortan!

Vierter der anw. Gr. Was war unsre See-
macht, als er das Heft der Regierung faßte? und
was ist sie jetzt?

Fünfter. Wer zählt die Siege in diesem blu-
tigen langwierigen peloponesischen Kriege?

Sechster. Und die vielen Pflanzstädte, die er
stiftete und erhielt!

Siebenter. Neun Trophäen hat er als Felds-
herr errichtet.

Per. (der sich noch einmal ermannnt) Eure Leis-
henrede klingt schön, doch wundr' ich mich, daß
ihr das nur rühmt, woran das Glück den meisten

Untheil gehabt, und schon mehrere vor mir ges-
wossen, des Grösten, des Schönsten aber in mei-
nem Leben vergeßt — daß nie weinetwegen ein
Athener ein schwarzes Trauerkleid hat anlegen
dürfen; daß — — (neue Zuckungen des Todes)
Laßt mich! — Laßt mich! — Meine Brust!
— Athenäa sey gelobt! Ruff meinen Geist auf!
(er stirbt)

Geist

Jetzt erst, da Perikles todt war, schaeten die Athener ganz seinen Werth; ward die Stimme seiner Freund' und seiner Meider eine Stimme des Klagens. — Aber mit hoffendem Auge sahn auch die meisten auf seinen Pflegesohn. Will er ihn einst ersetzen, so kann auch nur er es! Das war das einstimmige Urtheil aller Unbesangnen, aller Weisen. Doch schuttelten ihrer viele in der nächsten Minute bedenklich das Haupt, und sezten hinzu: Aber ach, er wird nicht wollen; er hat zu sehr schon des Lebens Süsse, der Wollust Zauberlust gekostet, als es mit Arbeit und Gefahren zu vertauschen.

Das Auge des Alcibiades war zu scharf, als nicht diesen Gedanken von tausend Stirnen abzulesen. — "Ihr irrt euch; dacht' er; ich will nicht Vergnügen mit Arbeit vertauschen; ich will die Arbeit selbst zum Vergnügen machen, oder wenigstens beyde vereinen. Ich habe bisher über die unbeherrschbarsten Geschöpf' unter der Sonne, über Mädchen Herzen geherrscht. Ich will nun versuchen, ob ichs auch über die Meng des Volks vermag."

Er vermocht' es! Zwar allmählig nur, aber desto sicherer. Er, der allen bisher getrozt hatte, schien nun in allem von form anzufangen, um desto gewisser seinen Fuß fortzusetzen. — Die Krieger, die ihn in allen Kampfübungen mitten unter sich, und an Geschicklichkeit weit über sich erblickten, versicherten bald mit einer Stimme: über ihn schwebt Theseus Geist; unter einem Feldherrn, wie er, würde Sieg ein Knabenspiel und Tod eine Männerfreude s yn. — Die Bürger, die ihn auf dem Rednerstule mit schmeichelnder Veredsamkeit immer für seine Freunde, nie für sich etwas bitten hörten, gewährten ihm gern, — beydes, was er bat und was er nicht bat; gewöhnten sich bald ihn auch von Entwürfen für Athens Groß' und Ruhm sprechen zu hören, und fanden seine Reden so süß, seine Entwürfe so leicht, daß ihnen Groß' und Ruhm schon halb erhascht zu seyn schienen. — Die Vornehmen liebten ihn seiner Leutseligkeit, die Armen seiner reichlichen Ausheilungen und seiner Herablassung wegen. Und selbst die, welche eigner, den seinigen entgegenlaufender Entwürfe wegen, ihn nicht lieben konten, schätzten ihn doch wenigstens.

Der

Der peloponessische Krieg dauerte noch fort. Bey verschiedenen kleinen Streifereyen war Alcibiades der Anführer einer freywilligen Mannschaft. Beym ersten Blinken, ersten Klirren der Waffen verließ er den Zirkel seiner weichlichen Jugendfreunde, und stand an der Spitze der Krieger. Vorsticht auf dem Marsch, List beym Ueberfall, Muth im Gefecht, Gegenwart in der Gefahr, Großmuth beym Siege, dies waren seine Eigenschaften. Welcher noch so grosse, in Waffen noch so grau gewordne Held hat deren mehrere? — Bald lobten die von ihm Besiegten seine Milde eben so laut, als die durch ihn Siegenden seine Tapferkeit. Bald war er selbst auf grössern Feldzügen, wo ältere Heerführer die Oberstelle bekleideten, für seine Kriegsgefährten mehr als jene ältere, unter denen doch auch zwey werth sind, hier etwas genauer betrachtet zu werden.

Kleon und Nicias hießen diese beyde. — Zwar beyde nur dem Alcibiades um ein sechs oder acht Jahr im Alter zuvor. Aber auch das ist in Staatsämtern und Kriegerwürden oft ein mächtiger Vorsprung. — Kleon und Nicias hießen sie, sich ungleicher an Eigenschaften als Paris und Hektor, als Alax und Thersites. — Zwar waren beyde

aus Athens edelsten Geschlechtern entsprossen; beyde im Besitz der ansehnlichsten Reichthümer; beyde nach Ehre und nach der Oberherrschaft im Staat begieriger als nach Leben und Odem. Aber Kleon war eben so rasch und feurig von Gemüth, als Nicias schüchtern und kalt. Alles hoffte jener, und alles befürchtete dieser. Keine Gefahr dünkte dem Kleon zu groß, keine Kleinigkeit dem Nicias allzuunbedeutend. Allen Gegnern trotzte der erste, der zweyten bückte sich vor jedem. Religion war dem Kleon ein Spott; Götterdienst ein Spielwerk höchstens. Abergläube war des Nicias allersichtlichste Schwäche; ein Zeichendeuter sein Gefährte, und sein Altar täglich warm von reichlichen Opfern. Gegen das Volk betrug sich Kleon, als sey er dessen gebohrner Fürst, Nicias, als wär' er ein Freygelassner desselben. Kleon berief es zu Versammlungen, so oft es ihm gut dünkte, lies es zuweilen lang auf sich warten, und verabschiedete dann es ungeschehener Sachen. (8) Der bebende Nicias wagt' es sehr selten sich ihm zu zeigen; und war, wenn es geschah, der Erste Mann in der Versammlung, der Letzte beym Weggehn. Gebläufige Schwatzhaftigkeit, Gebärden eines Gaulers brachte Kleon auf die Rednerbühne. Nicias nahme

nahm zu prächtigen Schauspielen und zu bescheidenen Reden seine Zuflucht, wenn er die Menge gewinnen wollte. Immer rieh Kleon zu Gewaltthätigkeiten, Nicias zu gelinden Mitteln! immer strebte jener nach Krieg, dieser nach Frieden. Auf Erlangung neuer Lorbeern sann Kleon Tag und Nacht; Nicias auf die ruhige Erhaltung der bisher erworbnen. Kam es zum Feldzug selbst, dann war Kleon rasch wie der Blitz, und verwegen wie die Verzweiflung; Nicias hingegen ein langamer Greis, der jeden Boden erst untersuchte, auf den er treten wollte. Die Sparter verfolgten Kleon mit tödlichem Hasse, Nicias war ihr Gastfreund. Die Gefangnen bey Pilos (9) tödtete jener, dieser pflegt' ihrer, als wären es Bundesgenossen. Gehaft von vielen ward Kleon, verspottet von nicht wenigen Nicias.

Nichts konte für unsern Alcibiades ersprieslicher seyn, als das Zwischeninne - stehn bey Gegnern von so äußersten Karaktern. Jeder ihrer Fehler warf ein helleres Licht auf ihn. Jede ihrer Tugenden besaß auch er. Weil er frey von der Tollkühnheit des Kleons, und von der Furchtsamkeit des Nicias sich erwieß, schien sein Mut von genau bestimmter Vollkommenheit zu seyn. Weil er
bey

bey öffentlichen Vorfällen nicht schwatzt und gaukelte wie jener, nicht stockt und bebte wie dieser; schien seine Veredsamkeit den schon eingenommenen Zuhörern desto göttlicher, und wirkte desto tiefer. Die Feinde des Nicias waren seine Freunde; die Freunde desselben wenigstens ihm nicht abgeneigt. Beyde Parteien liebkosten ihn; er war das Zünglein in der Wage; jede Schaale warb um ihn, um sich dann des Ausschlags zu erfreuen.

Aber bald gewann die Lage der Sachen ein ganz andres Ansehn. Kleon blieb bey Amphipolis, verdientermassen als ein Opfer seiner Tollkühnheit. Seine bisherige Partey vereinte sich sofort mit dem Alcibiades, jetzt ward dieser des Nicias einziger, und eben deswegen sein desto furchtbarer Nebenbuhler. Kleons ewig abwechselnde Unternehmungen, die Menge seiner dreisten Entwürfe machten, daß ihm eigentlich keiner gelang. Aber der schlaue Alcibiades sparte jezuweilen seine Thätigkeit, um sie zu gehörigem Zeitpunkt mit gesammelten Kräften desto wüksamer zu machen. Seine Pläne waren langsam wachsende Reiser, die doch schnell genug zu festen Bäumen wurden. Sein Anhang mehrte sich mit jedem Tage, und bald war die Stadt in zwey sich fast gleiche Halbschiede
ges-

getheilt, dessen eine Lösung: Sohn des Alinias! so wie des andern: Sohn des Nicerats! war.

Eben diese Gleichheit der Parteien machte diejenigen von Athens Bürgern, die eifersüchtig auf die Freyheit des Staats waren, oft besorgt: —

” Noch hält zwar ein Schwerd das andre fest in
” der Scheide; aber laßt nur einem von diesen
” Kämpfern etwas wichtiges gelingen, so wird
” sein Anhang sich mehren, sein Nebenbuhler un-
” terliegen und mit ihm die Freyheit unsers Volks.”

— Dies war das Urtheil einiger, die sich für diese Staatskundigen achteten. Bald stieg die Besorgnis von ihnen tiefer hinab zur gemeinen Menge, und durchlief, wie ein Haydebrand, die Herzen des furchtsamen wetterlaunischen Pöbels. Nach gewöhnlicher Art war Mittelstraß' ihm fremd, wurden seinen Augen Milben zu Elephanten. Gefahr der Freyheit! war jetzt ein allgemeines Gemurmel. Jeder Unhänger des Nicias sah die des Alcibiades für seine Todfeinde und für Staatsverräther an; und der Zwiespalt wurde mislicher mit jedem neuen Tage.

Unter die berüchtigsten Männer zu Athen gehörte ein gewisser Hiperbolus. Eine Zusammenhäufung aller Laster, war er der Gegenstand jeder

Sag-

Satire, jedes Possenspiels, bey dem ein beßrer Vorwurf dem Dichter mangelte. Guter Name und Schande galt ihm gleichviel. Natürlich, daß er daher den ersten nie besessen hatte und die letztere nie losgeworden war. Wollust und Trug war sein ganzer Lebenslauf. Unempfindlich gegen alles Böse, was man von ihm sagte, rächt' er sich blos dadurch, daß er wieder Böses von Federmann sprach. Keines Freund' hatt' er auch keinen zum Freunde. Und doch bediente sich das Volk seiner, wenn es irgend einen grossen Mann gern angeklagt, einen Tugendhaften gern verlästert sehn wollte. So wie etwa Wütriche, den Henkern, die sie selbst für unehrlich halten, zuwinken, wenn sie eines Redlichen gern entledigt seyn wollen.

Raum, daß dieser Nichtswürdige jetzt die Bewegung und den Verdacht der Menge gegen ihre Demagogen bemerkte, als er dies auch für die schönste Gelegenheit erachtete, irgend einem bessern, dann er selber war, Schaden zuzufügen. — "Was" ist denn das für ein Gemürmel, für ein halb "lautes Geflister, (trat er einst mitten unter das "Volk) das seit einiger Zeit einreißt unter euch? " Warum sprecht ihr so oft die Namen Alcibiades " und Nicias, und zwar mit einem so besorglis- " chen

" chen Ton' aus? Muthmaßt ihr vielleicht, daß
 " einer von ihnen Lust habe, einen zweyten Psi-
 " stratus (10) zu spielen? — Unrecht mögt ihr
 " wohl nicht ganz haben. Völlig zu trauen ist
 " keinem von ihnen. Jugendliche Tollkühnheit
 " und furchtsame Schleicherey sind zwey gleich
 " sorgsame Eigenschaften. Aber darinne habt ihr
 " Unrecht, daß ihr euch nicht zu helfen wißt.
 " Sagt sie beyde zugleich, oder wenigstens den, der
 " der Gefährlichste von ihnen euch dünkt, heraus
 " aus euern Mauern! In keinem Staate war
 " dies je leichter auszuführen. In jedem andern
 " ist Verbannung ein Schimpf; wird der Ver-
 " bannte gezwungen ein Feind des Volks zu seyn,
 " das ihn austößt. Ihr glücklichen Athener habt
 " den Ostracismus. " (11)

" Ostracismus! Ostracismus! scholl es von
 " allen Seiten her: Wir wollen einen Ostraciss-
 " mus veranstalten. Hiperbolus hat Recht! Ei-
 " nen Ostracismus wollen, müssen wir haben!"
 — Und so tobte der Pöbel fort, bis endlich der
 Rath, insgeheim selbst auf unsre beiden Gegner
 eifersüchtig, nachgab, und einen Tag zum Ostra-
 cismus anberaumte.

Nichts

Nichts war in aller Augen entschledner, als daß die Reihe den Alcibiades oder den Nicias treffen würde; und fast war mehr Vermuthung auf jenen als auf diesen. Denn ein Muthwille, dessen der Letztere sich eben damals schuldig gemacht hatte, brachte ihn um eine Menge seiner sonstigen Anhänger. Dieser Muthwille verhielt sich also:

Der Pinsel des Agatarch galt für einen der berühmtesten, vortrefflichsten in ganz Athen. Nichts übertraf die Geschicklichkeit dieses Künstlers, als sein Eigensinn. Der kleinste Tadel kont' ihn unversöhnlich beleidigen; der kleinste Widerspruch aufbringen bis zur Wuth. — Einst brachte er dem Alcibiades eine Hebe, die dieser sich bey ihm bestellt hatte. Alcibiades überhäuft ihn mit verdiensten Lobsprüchen; nur den Busen dieser Hebe fand er alzu reichlich versehn. Ein solcher Ueberfluss sey ein Mangel, meint' er; Agatarch behauptete, der Busen einer Hebe müsse so seyn, er verstehe sich drauf. Unser Held, in diesem Punkt gleichfalls mit Kenntnissen der Theorie und der Praxis reichlich ausgerüstet, stritt dagegen, ließ spöttelnd etwas von Hebens und der Ceres Blutsverwandtschaft einfließen, und beleidigte dadurch,

ganz

ganz seinem Endzweck entgegen, den Künstler aufs bitterste.

Kurz drauf bedurfte Alcibiades des Agatarchs zur Ausmahlung einiger Zimmer äusserst nothwendig. Er trug ihm die Arbeit an; jener lehnte sie unmuthig von sich ab. Alcibiades fuhr in Bitten, Versprechungen und Geschenken fort. Agatarch sandte die Geschenke zurück; lachte der Versprechungen; schlug die Bitten ab. Alcibiades gab sich viel und lang Mühe. Umsonst, der Maler beharrte auf seinem Eigensinn, und Alcibiades musste weichen.

Wenig Tage gieng Agatarch bey der Wohnung des Lettern vorbey. Es war schon Dämmerung, die Strasse selbst ziemlich öde. Schnell brachen aus einem Hinterhalte einige Sklaven hervor, ergriessen den Künstler; und — vergebens war sein Fragen und sein Strauben — führten ihn in den Palast des Alcibiades. — Man bracht' ihn hier in ein anständiges Gemach; jede Bequemlichkeit in demselbigen, aber sogleich die Thüre wieder hinter ihm verschlossen. Das Sonderbare in dieser Gegebenheit machte den Agatarch stuzend; indem er noch überlegte, was er thun, Lerm anfangen, oder geruhig den Fortgang dieser Geschichte abwar-

Alcib. II. Th.

p

sten

ten sollte, trat Alcibiades selbst zu einer andern Thüre herein; trat herein mit einer so lächelnden, so gefälligen Miene, als ob er zu einem Freunde komme, den er ein wenig lange auf sich warten lassen, und bey dem er sich des Verzugs halber entschuldigen wolle.

Alc. Agatarch, verzeihe mir, eine Einladung, die von gewöhnlicher Sitte abweicht; verzeihe mir, wenn man ein so schwer zu erlangendes Gut, als deine Gegenwart ist, auf jede, wenn auch auf etwas abentheuerliche Art an sich zu bringen sucht.

Agat. Sohn des Klinias, ich will doch nicht hoffen — —

Alc. Hoffe von mir alles; und befürchte nichts! Nichts, als daß ich nicht eher dich wieder von mir lassen werde, bis du eine mir so oft abgeschlagne Bitte deiner endlichen Gewährung würdigst; die Bitte, mir noch eines deiner Kunstwerke durch Ausmalung dieses nachbarlichen Zimmers zu gönnen.

Agat. (in einem Zorn, wie man sich leicht ihn denken kann) Ha nimmer — nimmermehr! Verlahme die Hand, die je arbeitet für dich! Und wenn du gewaltthätiger Jüngling selbst niederträchtig gewarst, meinem Leben du drohen — —

Alc.

Alc. (lächelnd einfallend) Gewiß, du hast Recht, das wäre niederträchtig, höchst niederträchtig sogar. Auch darinnen, daß du mich für ein wenig gewaltthätig achtest, hast du ziemlichen Grund, Hab' ich einmal auf irgend etwas meinen Sinn gesetzt, dann fang' ich zwar gern, wie billig, bey gelinden Wegen an; ende jezuweilen aber, wenn jene fehlschlagen, auf die ernstlichste Art.

Agat. Ha schändlich! Ich errathe deine Absicht. Aber ich schwör' es dir, sie soll dir nicht gelingen. Ich bin ein freygeborner Athener, so gut wie du: wer kann den, wer einen Künstler zwingen?

Alc. Niemand. Aber ihm Gründe vorlegen, das darf man doch? Und ich will die meinigen, durch die ich dich umzustimmen versuchen werde, sogleich anzeigen. Erfüllst du mein Begehren, so ist während der ganzen Zeit, die deine Malerey erfordert, alles was mein Haus reizendes, meine Tafel kostliches hat, dein so gut als mein. Dein sind Bäder, Bedienung von Sklaven, Zuvorkommung jeder Wünsche — (lächelnd) Selbst deine Nächte, ich bin dir Bürge dafür, sollen weder allzumäßig noch allzueinförmig dahin schleichen. Eine

Zönerin und eine Mileserin, beyde schön, als hätte sie dein Pinsel erschaffen, sollen drauf lauschen, sollen wechselweise sich beneiden, wenn du einer von ihnen wirst. — Auch wenn alles vollbracht ist, und du nun wieder nach Freyheit dich sehnst, soll eine würdige Belohnung — Doch nein! Keim vorheriges Eigenlob! ihn was ich bitte, und es gereut dich sicher nicht. — Sollt' aber dein Unwillen durch keine Güte sich lenken; deine Maasregeln durch nichts sich abändern lassen, so verzeih mir, wenn ich auch die meinigen habe.

Lächelnd verbeugt' er sich hier, schlüpft' in das Nebengemach, und verschwand; Agatarch, ganz glüend von Zorn, wollt' ihm nach, aber er fand bereits die Thüre wieder fest verschlossen. Er machte Lermen, so stark, so grässlich er ihn nur zu machen vermochte. Umsonst! Niemand im ganzen Hause achtete darauf und daß irgendemand auf der Strasse hätte hören sollen, dazu war das Zimmer selbst viel zu abgelegen. Der arme Agatarch mattete sich ab, ohne irgend etwas, als diese Mattigkeit zum Lohn zu haben. —

Ein Sklave, stum wie ein Fisch, bringt ihm seine Abendmahlzeit kostlich zubereitet; Agatarch verschmäht sie; will mit dem Sklaven zugleich sich

sich aus der Thüre drängen; man stößt ihn zurück; und er mag sich sträuben, wie er will, das Nachtlager im Zimmer muß endlich sein Nachtlager abgeben.

Des andern Tags bringt man ihm neue Speisen und zugleich Pallete, Farben, Pinsel, jedes Malergeräthe. Er nimt unwillig die erste; denn der Hunger treibt ihn, und tritt die letztern mit Füßen. — Der Sklave lächelt und läßt ihn allein. — Drey Tage auf beyden Seiten immer das Nemliche. Am vierten wurden die Speisen so karg und schlecht, als hätt' ein spartanischer Koch sie zubereitet. Agatarch verschmäht sie; am fünften und sechsten Tage begnügt er sich mit ihnen; denn niemanden foltert der Hunger wohl mehr, als den ganz Beschäftigungsfreyen. Am siebenten ergrif er Pallet und Pinsel. Von Stund' an ward kein Schwelger aus Sibaris je sorgfältiger, als er, bedient. Doch war, was er malte, noch unwerth seines Künstlerruhms, denn ungebultiger Misnuth führte den Pinsel.

Gegen Abend dieses Tags trat ein Mädchen in sein Gemach. So schön, daß Agatarch eine Grazie in ihr zu sehen glaubte. — "Ich bin die Zone-
rin, Thargelie von der mein Gebieter, Alcibia-

des, dir schon ein paar Worte sagte, und komme vor dir zu tanzen und zu singen." — Sie that beydes mit einer Unmuth, mit so hinreissendem Reiz, daß der Maler seinen Sinnen nicht trauen zu dürfen glaubte. Und doch folgt' er ihnen, denn er schläng nach Endigung eines dieser Tänze brünstig seinen Arm um ihren Leib, und wollte sie zu sich ziehen auf sein Lager. Sie entschlüpft ihm, wie ein Westhauch.

"Nur mich dir zeigen zu dürfen, sprach sie, ist mir heute erlaubt. Aber gefall ich dir, wünschst du, daß ich wiederkehren, und harren soll bey dir, so betrage dich künftig so, daß man nicht wieder mit deiner Arbeit thun dürfe, was man so eben gethan hat!"

So eben mit ihr gethan? Wie meinst du denn das?

Sie wies aufs Nebengemach, wo Agatarch diesen Tag über gemalt hatte. Er blickte hinein und sah die ganze Arbeit seiner heutigen Mühe wieder ausgestrichen.

"Mein Gebieter, lispelte Thargelia lächelnd, will nicht blos Gemälde, er will auch Gemälde des Agatarchs, will solche haben, deren ihr Verfertiger sich nie zu schämen Ursache habe." Sie ent-

entschlüpfte bey diesen letzten Worten, indem auf ein Zeichen von ihr die Thüre schnell sich öffnete; und gleich schnell wieder verschloß.

Sprachlos, Statuen ähnlich stand Agatarch einige Minuten, und rief dann: "Ist das nicht der heilloseste Dube von der ganzen Welt? Ob er nicht endlich noch seinen Willen haben wird!"

Zehnmal rief er vergebens: "Zonerin! Thargelia! Schönste Thargelia!" Thargelia kam nicht, doch dünkt' es ihm von ferne ein leisses Gelächter zu vernehmen. Er mußte nun allein auf sein Lager sich begeben; der größte Theil der Nacht vergieng schlaflos unter Vorstellungen: Wie süß diese Nacht für ihn hätte seyn können, und wie ganz das Gegentheil sie jezo sey.

Des andern Morgens gieng er früh zur Erneurung seiner vernichteten Arbeit. — "Ich will doch sehen, ob die Zonerin Wort hält! (dacht er für sich selbst.) Ich kann ja immer wieder aufhören, wenn ich Lust habe; und wenn sie sich am sichersten dünken." — Was er jetzt anlegte, was er malte, war mit Kunst und mit Fleiß. Raum hatt' er so eine Stunde fortgefahren, als eine süße Musik im Nebenge-

mach ertönte, und Lieder zum Lobe seiner Kunst ihm noch besser die Stunden verkürzten, als es das Wohlges fallen an seiner ihm gelingenden Arbeit ohnedem schon that. Er vergaß den ganzen Morgen, den ganzen Nachmittag hindurch, daß er eingeschlossen und gezwungen male. Nur mit dem Sinken des Tags wuchs seine Sehnsucht und sank seine Arbeitsamkeit. In der Stunde der Dämmerung hielt die Jüngerin Wort; reizender noch als gestern, lockender ihre üppigen Tänze, zärtlicher ihre Mienen, süßer ihre schmeichelnden Worte, und ihre Umarmungen — so feurig! Der trunkne Agatarch glaubte zu versinken in dem Meere der Wonne und des Entzückens. Wollüste selbst dem Jünglinge fremd geblieben, lehrte die buhlerische Sklavin dem Maune.

Als sie mit der Sonne des andern Tages aufstand und sich trennte von ihm, fragte sie noch erst lächelnd: Ob er nun wohl ein paar Wochen noch hier zu bleiben willens sey, gesetzt man nehm' auch die Riegel von den Thüren hinweg? — Er versicherte es ihr.

” Bleiben und fortfahren in deinen Künstlergeschäften? Schwöre mir das!

v Bey

"Bey deinem Reiz! und bey meinem Leben!

"So will ichs meinem Gebieter melden; will sprechen für dich. Warlich, er schätzt dich auch als Mann, und holt — doch das sey seine Sorge. Nur so viel sag' ich dir, ist dir's ein Ernst mit den Lobeserhebungen meiner Reize, so hängt von dem Fleis deiner Tage, das Glück deiner Nächte ab. — Das begreifst du doch? — Hier einen Kuß des siebenfachen Feuers voll, und sie verschwand.

Auch diesen Morgen flog der Pinsel des Agatarchs und schuf fliegend Zauberleyen. Als er gegen Mittag sich, wie gewöhnlich, seiner Mahlzeit versah, trat Alcibiades selbst zu ihm herein. —

"Verzeih mir, war seine Anrede, wenn ich so lange meinen Gast nicht besuchte; es geschah, weil du freylich immer noch nicht mit freiem Willen dieser Gast warest, und weil mein Besuch dich noch mehr aufgebracht, vielleicht gar deiner zu spotten geschienen hätte. Jetzt, da dein Unwille nachzulassen scheint, jetzt, da ein reizendes Mädchen mich versichert, daß es dir bey mir, oder vielmehr bey ihr zu gefallen scheine; jetzt komm' ich, um dich zu fragen: Agatarch, willst du wohl auf eine dir selbst beliebige Zeit seyn mein Gesellschafter, Freund an meiner Tafel, Mitherr in meinem Hause, Liebha-

ber einer von Griechenlands schönsten Nymphen : zweyer sogar, denn ich will die Wahl dir frey stellen zwischen der Zonerinn, die dir schon bekannt ist, und einer andern, ihr gleich an Reiz und Liebreiz ?

— Willst du das eingehn ? Und vollenden in den Zwischenstunden jenes von dir angefangne Gemälde, wofür ich dich noch überdies dem Verdienst gemäß belohnen werde ?

Agatarch versprachs und hielts. Alcibiades führt ihn an der Hand in seinen Speisesaal zum Zirkel seiner übrigen Freunde , wies ihm die Oberstell unter solchen an , und betrug sich von Stund' an so gegen ihn, daß nicht nur bald Agatarchs ganzer Unwille schwand , sondern daß er endlich mit Mismuth seine Arbeit sich zu Ende neigen sah. Er erhielt zum Lohn , als sie nun vollbracht war, vier Attische Talente , und blickt der fast tägliche Gastfreund vom Sohn des Klinias.

Aber auch bald kam die Geschichte selbst aus, und die meisten Athener betrachteten sie mit unwil- ligen Augen. Einen freyen angesehenen Mann aus ihrem Mittel einzufangen, einzusperren, zu zwin- gen ! Warlich, das was kein schickliches Beyspiel für einen Freystaat ; und als jetzt die Rede von einem Ostracismus war , wußten die Freunde des

Mi:

Nicias so oft des Agatarchos zu erwähnen, daß den Freunden des Alcibiades oft ziemlich bange dabei zu Muthe ward. Daher das Gespräch, das Megakles, einer seiner damaligen vertrautesten Bekannten, mit ihm zwey Tage vor diesem wichtigen Zeitpunkte hielt.



Alcibiades, Megakles.

Megakles.

Nun, mein lieber Alcibiades, was machst du nun?

Alc. Was ich gewöhnlich thue. Ich spiele, wenn ich arbeiten, und arbeite, wenn ich spielen soll.

Meg. Packst auch wohl immer so neben bey deine Habseligkeiten ein?

Alc. Einpacken? Ich?

Meg. Nun ja; der Vorsicht wegen.

Alc. Welcher Vorsicht wegen denn? Gabelst du vielleicht?

Meg. Und vergißt du vielleicht, daß übermorgen Ostracismus seyn soll?

Alc. Vergeß' es nicht.

Meg. Und zählst du dich nicht unter die angesehensten, berühmtesten, kurz ersten Männer dieses Staats?

Alc. Da du mich unter vier Augen darum fragst; ja, ich zähle mich darunter.

Meg. Nun, und du bebst nicht, da dieser Ostracismus ausdrücklich angestellt wird, um eines

von

von den aufwachsenden Häuptern des Staats abzuschneiden. Bebst nicht, da wenigstens die Hälfte der Bürger dich fürchtet, und vielleicht gar noch einige dich hassen; da Nicias alles anwendet, mit seinen Anhang vollzähliger zu machen. Da Phäax, (12) dein aufwachsender Nachahmer, auch schon einen ziemlichen Zirkel um sich sammlet, und man ungewiß ist, wem er seine Stimme geben wird; bebst nicht, da deine Anhänger, aufs vortheilhafteste gerechnet, ein reichliches Drittheil ausmachen.

Alc. Wohl dem Menschen, der unter jeglichem drey von seinen Mitbürgern einen Freund zählt.

Meg. Sehr wahr! Nur daß bey dem Ostracismus zwey mehr als einer zählen.

Alc. (lächelnd) Was Megakles rechnen kann! Aber wie, wenn Nicias, der Anführer eines so furchtbaren Haufens, sich mit mir zu einem Zweck verbände, dann wär ich doch wohl sicher?

Meg. Nicias? Du schwärmt? Eben dieser Nicias ist ja —

Alc. Mein Feind. — Aber werden nicht je zuweilen Freund' aus Feinden?

Meg. O ja, es gab auch Berge, die durch Erdbeben zu ebnem Lande wurden. Aber freylich ist

ist solcher ebner Boden etwas selten , und etwas unsicher oben drein.

Alc. So witzig , daß es in ein Gedicht passe !
Aber willst du eine Wette eingehn , daß der dir so unmöglich dünkende Fall von meiner und Nicias Einigkeit sich dasmal wirklich zutragen soll ?

Meg. Herzlich gern ! gieb nur die Summe
der Wette an.

Alc. So ein tausend Drachmen.

Meg. Tausend nur ? Viertausend ! So viel
tausend , als du willst.

Alc. Es bleibe bey zweytausenden , damit es
nur ein Andenken und kein Verlust werde.

(Zag

*** * *** * *** * *** * *** * *** * *** *

(Tag drauf. Gemach des Nicias.)

Nicias, Einer seiner Sklaven.

Nicias.

Ich glaube, Kerl, du träumst. — Wer, sagst du, daß draußen sey und zu mir wolle?

Sklave. Alcibiades, des Klinias Sohn. Ich müßt' allerdings mehr noch als träumen, mein Gebieter, wenn ich den nicht kennen sollte.

Nic. Und was führte den zu mir? Unmöglich, daß ers ist! In dem jetzigen Verhältnisse!

Sklave. Wenn ers aber doch wäre, soll ich dann ihn hereinführen?

Nic. Allerdings. (Sklave ab, Nicias für sich) War es dieser sonderbare Besuch vielleicht, was mir heute Morgen die Leber des Opferthiers vom Gelingen und Mislingen so unbegreiflich verworren durch einander ankündigte? — (indem die Thüre aufgeht.) Ha! Warlich, er ist es. Mein Sklav' hatte doch Recht.

Alc. (lächelnd hereintretend) Wortrefflich, Nicias, dein Euklio hat dich verrathen.

Nic. (stufig) Verrathen?

Alc.

Alc. Dass du kaum ihm glauben wollen, als er mich gemeldet habe.

Nic. (verlegen) In der That — —

Alc. (so zutrauungsvoll im Ton, als sprach er zu seinem besten Freunde) Ist es denn so etwas ganz unerhörtes, daß ein Staatsmann den andern, ein Demagoge seinen Mitgefährten, ein jüngerer Feldherr den ältern besucht? — Sind wir denn nicht beide Athener? vereinen wir in uns nicht die Augen aller, aller Achtung? Und wir nur sollten uns unter einander selbst nicht schätzen? Fürwahr, Nicias, ich meines Theils thu es auch im Betreff deiner; ehre deine Erfahrenheit, deine Vorsicht, und (etwas bedeutend lächelnd) auch das, was du selberehrst — dein Glück *) Solltest du nicht wieder an mir mancherley finden, was dir nicht mißfielen? Was du vielleicht selbst dir wünschest?

Nic. Fürwahr, Alcibiades, deine Anrede ist noch zehnmal sonderbarer als dein Besuch. Wenn hab' ich je meine Achtung gegen dich geläugnet?

Alc. (im vorigen Tone fortfahrend) Nur Schätz
de freylich, daß trotz dieser Achtung von zweyen

Män-

*) Ein versteckter Spott auf des Nicias Furchtsamkeit, der, um ja nicht den Neid rege zu machen, immer jede ihm gelungne Sahe blos dem Glücke beymas.

Männern, die so dicht neben einander stehen, immer jeder glaubt, sein Nachbar sey nicht allein sein Nachbar, sondern auch sein Vertreter im Sonnenschein des Ruhms und Glücks! Nur Schade, daß zwey Läufer, so dicht auf einem Pfade, immer glauben, einer hindre die Schnelligkeit des andern; und daß bald aus Mitgenossen Nebenbuler, aus Nebenbulern Gegner werden.

Nic Ich weiß nicht, Sohn des Klinias, ob du der meinige bist, aber wenigstens ich — —

Alc. (lachend einfallend) Ha! ha! ha! lieber Nicias, verzeih meiner unbescheidnen Unterbrechung! Wenn du aber an deine Rede noch die Worte: Bin nicht der Deinige, anhängen wolltest, so bitte ich dich, erspare dir solche? Griechische Wahrhaftigkeit *) ist ohnedem keine Loheserahebung bey den Ausländern. Aber unter uns selbst müssen wir uns wenigstens Wahrheit zu sprechen befleissen.

Nic. (etwas beleidigt) Gewiß eine Tugend, der ich von jeher mich befleß ob ich gleich die Vorzüglichkeit derselben an dir noch niemals rühmen hörte.

Alc.

*) Græca fides hieß bekanntermassen soviel als Treulosigkeit.

Alcib. II. Th.

Q

Alc. So laß denn einmal sehn, in welcher
Maase du sie besitzest? — Du weißt doch, was
morgen vorgehen soll?

Nic. Ein Ostracismus.

Alc. (rasch) Nun so sprich, welchen Namen
hast du wohl deinen Anhängern befohlen, auf ihre
Tafelgen zu schreiben? Nicht wahr, den Meinig-
gen?

Nic. Alcibiades, ich staune über deine Frech-
heit. Noch hab' ich dich ja nicht gefragt — —

Alc. Was ich den meinigen anbefohlen habe?
— Das will ich dir gleich und gern gestehn; bis
heute früh, einen Namen, der sich leicht errathen
läßt, den Deinigen.

Nic. Wortrefflich! Du wirst also doch wohl
erlauben, gleiches mit gleichem zu vergelten?

Alc. Bis heute früh, sagt' ich. Verstehst du
mich? — Aber seitdem hab' ich mein Gebot aus
Ursachen widerrufen, die du wohl ungesagt nie er-
rathen dürfstest, ob sie schon äußerst nah vor den
Augen eines jeden liegen, der nur einigermaßen
der Natur der Dinge überhaupt, der Natur unsers
Staats insbesondere, und vorzüglich der des Ostra-
cismus nachdenkt. Ursachen die sicherlich, wenn
du mich ohne Vorurtheil anhören wolltest, anhö-
ren

ren könntest, auch meinen Namen von den Tafeln deiner Klienten wegwaschen würden.

Nic. Fast möchtest du mich neugierig machen, diese Ursachen kennen zu lernen.

Alc. Nur, wie gesagt, kannst du ohne Vorurtheil sie anhören?

Nic. Schon diese Frag' ist Beleidigung, doch will ich sie mit einem kalten Ja beantworten.

Alc. So sage mir, guter Nicias, wozu ward dieser Ostracismus erfunden? Nicht wahr, zur Hinwegschaffung von Personen, die durch Glück und Tapferkeit zu mächtig, durch hervorstechende Verdienste dem Volk zu furchtbar wurden?

Nic. Ha, ha! Schüler des Sokrates, kommst du schon wieder mit jenen deinem Lehrer abgelernten, weitausgeholten und verführerischen Fragen?

Alc. Wohl mir, wenn ich dem Sokrates viel abgelernt hätte! was er lehrt, ist Tugend. Aber wenigstens, bey allem, was heilig ist, verführerisch sollen meine jetzigen Fragen nicht seyn; und doch muß ich sie voraus schicken, wenn ich sprechen soll.

Nic. So thu sie dann meinetwegen?

Alc. Wozu also ward der Ostracismus erfunden?

Nic. Das hast du schon selbst gesagt.

Alc. Zur Wegschaffung mächtiger oder verdienstvoller, dem Volke verdächtiger Männer. Und wer erfand ihn daher wahrscheinlicher Weise? die Mächtigen oder das Volk?

Nic. Ohne Zweifel das Volk.

Alc. Das glaub' ich auch; nur daß freylich die Mächtigen, da er einmal da war, zu ihrem Schaden da war, auch dann und wann zu ihrem Vortheil ihn zu wenden verstanden, und durch den Ostracismus vertrieben, wer nicht sowohl dem Staate furchtbar, als ihren eignen Staatsabsichten zuwider war; wie zum Beispiel der Themistocles mit dem Aristides, der Perikles mit dem Clemon und Thucydides, und hundert andre mehr mit ihren Gegnern gethan haben. Glaubst du wohl, daß sie daran weislich handelten?

Nic. Wenigstens nicht unweislich, denn sie machten sich Lust dadurch.

Alc. Um bald darauf eben diese Lust sich selber wieder zu benehmen. Nebenbuler haben, ist etwas sehr gewöhnliches, oder unumgängliches vielmehr; solche stürzen zu wollen, etwas sehr leicht zu entschuldigendes. Aber so sie stürzen, daß man wenige Augenblicke drauf in die nämliche Grube hinein fallen muß, ist warlich nichts weisliches.

liches. — Thoren, die einen Privathäß ganz über sich walten lassen, deren düstrer Blick nicht über die Spanne der Gegenwart zu schauen vermag, sind Ladelns werth; und so sind es eben die, die zuerst dem Volke einen Bogen spannen lehrten, den sie bald darauf gegen sich selbst gerichtet sahen. Eben der Themistokles, der seinen gerechten Nebenbuler (13) zum weichen zwang, mußte bald drauf flüchtig zu Molossern und zu Persern sich retten. Mächtiger ward anfangs die Parthey des Uebriggebliebnen; aber eben dieser Anwuchs von Macht war in Kurzem ihm selbst schädlich: weil immer ja der Mächtigere die Beute des Ostracismus werden sollte, und dem ersten besten neuauflieimenden Volksaufwiegler es leicht fiel den ältern verdienten Staatsmann zu stürzen. Keine Beyspiele davon! Die Jahrbücher unsers Volks zählen dergleichen beynah noch mehr, als sie einzelne Blätter zählen, und du wirst mir zugeben, daß der Ostracismus ein sehr unsichres, höchstens einen kurzen Aufschub bewirkendes Mittel sey?

Nic. Allerdings wohl.

Alc. Aber noch mehr ist er ein schimpfliches für den, der dazu seine Zuflucht nimmt! — Wenn nur hervorstechende Verdienste durch dieses Mittel

zurück gehalten werden sollten, was bekennt der Verbannende anders, als daß der Verbannte ihn an Würdigkeit und an Verdiensten übertreffe? Was beweist Verschontbleiben von dieser Strafe anders, als Mangel an Talenten, an Ruth und Macht? Furchten müssen, daß irgend einer uns künftig schaden dürfe, ehrt freylich den Gefürchteten in gewisser Rücksicht nicht, denn man setzt ein Misstrauen auf sein Herz; aber hoffen, daß er nicht einmal uns schaden könne, ist warlich noch weit schimpflicher. Meinst du nicht selbst?

Nic. Sehr spitzfindig! Es klingt wenigstens richtig, gesetzt auch, es verhielte sich nicht so.

Alc. Dies klingt noch zehnmal minder, als es innerlich sich fühlt.— Bedenkst du vollends, wem wir durch dies Mittel, sobald wir Pläne der Rache darauf gründen die Waffen in die Hände geben — —

Nic. Wem?

Alc. Dem Volke, diesem unbändigen Kumpen, den ein jeder Windstoß umdreht, tobender, als eine stürmische See, grauamer als ein Phalaris, immer begierig nach Neuerungen, undankbar und unersättlich, stets bedacht auf die Erniedrigung seiner selbst erhöhten Götzen; jetzt trozig wie ein Tiger, jetzt furchtsamer als ein Weib. Ein

Hau-

Haufen Tollkühner, der jetzt Asien und Afriken schon zu verschlingen glaubt, und jetzt für einer Handvoll Sparter und Bodtier in eine Erdritze sich zu verkriechen sucht; der jetzt einen Kleon seiner Kaiserey halber anbetet, und jetzt einen Aristides seiner Gerechtigkeit wegen verbannt. Ist es nicht leider schon oft genug unser Herr? Und wir wollen noch lästiger sein Toch, noch unwiderstehlicher seinen Muthwillen, noch drückender seine Herrschaft machen? Wollen dem Krokodill die Zähne spitzen, daß es noch blutiger uns zerfleische?

Nic. Ein treflicher Freund des Volks und des Staats!

Alc. O ganz gewiß ein fester unerschütterter Freund des Letztern, und auch des Erstern seiner, sobald die Rede nur von besserm Theil desselben ist. — Aber hier — — der Feldherr sucht die tapfersten von seinen Kriegern aus, wenn er was grosses zu thun gedenkt; der Redner wendet sich zu den verständigsten unter seinen Zuhörern; aber hier muß, der, der dem Ostracismus zu entgehen sucht, den gemeinsten Obstschöcken so verbindlich als den reichlichsten Bürger schmeicheln; denn die Läselgen von beyden gelten eines.

Q 4

Nic.

Nic. Und wozu du mir das alles sagen magst?

Alc. Schon war ich nah dabev; bin es noch.
— O Nicias, ich schwör dir es zu, den Vorschlag, den so eben ich dir thun will, den thut nicht blöde Furchtsamkeit, nicht ein Besiegter, der um Gnade bittet. Alcibiades, aus Athen vertrieben, würde sicher Alcibiades bleiben; würde sicher immer noch Staaten finden, wo er glänzen; wo er herrschen könnte; selbst solche viel icht, wo nicht einmal (mit zweydeutigem Lächeln) die furchtbare Nachbarschaft eines Nicias ihm Grenzen vorschreiben würde.

Nic. Henchler! deinen Vorschlag?

Alc. Auch nicht etwa bloses Misstrauen auf eignen kräftigen Anhang thut ihn dir; noch bin ich mit der Zahl und mit dem Eifer meiner Freunde zufrieden; und erst diesen Morgen hat mir Phaax seinen Beyritt gegen dich und die Summe von sechshundert Bürgern antragen lassen.

Nic. (erschrocken) Phaax dir? Gegen mich?
Und erst gestern noch — (faßt and besint sich)

Alc. Versprach er dir vielleicht das nemliche;
das weiß ich wohl. — Aber staatserfahrner Ni-
cias,

cias, glaubst du denn allein für deinen Vortheil zu wachen? Allein treue Kundschafter zu haben? Oder vergißt du, wie viel eine einzige Nacht, eine einzige vortheilhafte Vorspiegung in dem Willen eines Menschen, zumal eines Ehrgeizigen abändern kann? — Aber sey ruhig! Zwingst du mich nicht selbst dazu, so werd' ich den Vortheil, den die Freundschaft des Phäax mir giebt, nie nützen; höchstens nur dazu nützen, um dich willfähriger zu Maasregeln zu machen, wo du zu gleicher Zeit als ein ächter Staatsmann, als ein guter Bürger und als ein edeldenkender Mann deine Rolle spielen kannst. — Willst du das?

Nic. (mit viel nachgebendern Tone, als vorhin) Wenn ich diese Maasregeln billig finde; warum nicht?

All. So laß uns jetzt auf ein Weilgen vergessen, daß wir Gegner sind! Laß uns mit vereinten Kräften ein Mittel ergreifen, wodurch wir diesem schädlichen und schändlichen Ostracismus einen tödlichen Stoß versetzen, auf immer und ewig; wodurch wir ihn Preis geben einer allgemeinen Verachtung; dem Volke selbst einen Ekel dafür beybringen; und ihn, wofür zur Zeit jeder Redliche sorgsam seyn musste, höchstens nur noch für

anerkannte Bösewichter, für ruchlose Taugenichtse
furchtbarbar bleiben lassen.

Nic. Warlich ein sehr grosses Unternehmen!
Aber wie das anzufangen?

Alc. Nichts leichter, als dies, so bald wir
nur — ich wiederhol' es, weil es unumgänglich
ist — sobald wir nur nicht neidische Eifersucht,
sondern Einverständniß die Stimmen unsrer Klienten
leiten lassen. — Ostracismus traf bisher immer nur
die Ersten im Volk, und das machte so achtbar
ihn und so gefürchtet. Er tress' einen aus der un-
tersten Hefe des Pöbels und er wird von Stund
an ein verächtliches Gaukelspiel werden; höchstens
noch einer solchen Wiederholung bedürfen, um es
zu bleiben für immer. So wie man keinen Edlen
zur Geiselung, wohl aber zum Giftbecher und zu je-
ner nur Sklaven verdamt, so wird, wenn ein Si-
perbolus durch den Ostracismus fortgejagt wor-
den, sicher kein Nicias und kein Alcibiades einen
künftigen zu scheuen haben.

Nic. (ganz erstaunt) Hiperbolus, sagst du?
Dieser Nichtswürdige?

Alc. Eben weil er so nichtswürdig; eben weil
durch ihn selbst der Ostracismus angestellt, oder
wenig-

wenigstens veranlaßt worden ist. Diese Sonderbarkeit mehrt dann das Auffallende, das Lächerliche des ganzen Handels; und gewonnen ist jede Sache, die man den Athenern lächerlich zu machen versteht. Schon hab' ich einige Anstalten im Voraus bey denjenigen getroffen, die mir anhängen; schon hat Phäax sich anheischig gemacht, ein gleiches bey seinem Trupp zu bewirken; noch deine Beflissung! und Athen hat morgen eine Stimme; eine Stimme von so sonderbarer Art, daß Enkel noch darüber sich wundern und lächeln werden — (indem jener bedenklich den Kopf schüttelt) Sei ein Mann, Nicias, und laß einmal das Interesse aller redlichen Männer mehr bey dir gelten, als dein eignes — noch dazu sehr ungewisses. Zu Kampf und Nachstellungen bleibt uns ja ein weites Feld noch übrig. Jeden von uns treibt die Nachbarschaft des Andern zu grossen Thaten an, zu grossern, als blosses Alleinglanzen thun würde; jeder ist daher ein Wohlthäter des Andern; und Wohlthäter sollten einander verbannen? — Oder soll Rache durchaus der Grundtrieb deiner Handlungen seyn. Wohlan, Hiperbolus hat dich und mich gleich stark zu beleidigen, gleich stark in Furcht zu setzen gesucht. Der Elende fühl' es nun,

daz

daß er nicht mit Mächtigen es aufnehmen darf;
und das Athenische Volk lerne, daß seine Gewalt
über die H äupter des Staats ein Schattenspiel sey,
wenn nur die H äupter selbst sich nicht entzweyen.
— (kleine Pause) Willst du? Schlägst du ein?

Und

Und Nicias schlug ein! — Wohl möglich, daß alle Gründe des Alcibiades von dem Nutzen dieser Maassregeln überhaupt genommen, alle Eiferungen gegen die Schändlichkeit und Schädlichkeit des Ostracismus und alle seine Veredsamkeit das nicht thaten, was der einzige Grund wegen der Verbindung mit dem Phäax that. Denn den armen Nicias in Furcht zu setzen, warlich das war ein leichtes Spiel. Aber gnug wenigstens! Er schlug ein.

Und nun denke man sich mit einer sehr mäßigen Anstrengung von Einbildungskraft, die seltsame Scene des folgenden Tages; denke sich die Empfindungen des lieben Athenischen Volks, das von allen Winkeln auf dem Markte sich zudrängte, um wieder einmal, wie es hoffte, einen grossen Mann geopfert zu sehn; denke sich die namenlose Betretung, als von allen Scherben, kaum zwanzig einzeln unbestochne ausgenommen, der Name des Siperbolus abgelesen ward. — Erst beym Anfang ein gleichgültiges Kopfschütteln; dann stuzende sich mehrende Aufmerksamkeit; eine Menge Köpfe, die um ein paar Ellen näher sich drängten, um zu hören, ob sie auch recht gehört hätten.

Dann

Dann eine sichtliche Verwunderung, die den Mund aller aufreißt; Augen, welche starren, Muskeln, auf einer Seite von Unwillen und auf der andern von einem gewissen widerspenstigen Grinsen verzogen; ein langes leisses und immer minder leisse werdendes Gemurmel, und endlich, als es stets Hiperbolus! und abermals Hiperbolus! hieß, ein lautes schallendes Gelächter.

Auch dies Gelächter gieng bald in die halb deutlichen Worte über: Ein Meisterstreich! Sicher das Werk des Alcibiades! Ein Einfall ganz des Periklischen Jöglings würdig! Es scholl es von nah' und von fern. Mit Spott und Zischen ward Hiperbolus zum Thore hinaus begleistet. Zehnmal wollt' er sprechen, und konts nicht vor Getümmel. — " Fürwahr, ein Mensch dess sen Zugelosigkeit Verbannung verdient! aber doch ward für ihn der Ostracismus nicht erfunden, er ehrt ihn mehr; er straft ihn nicht!" — Dies war die allgemeine Stimme, die den Abschiedgesang ihm anstimte. Und schon des nächsten Tags, sassen zehn Komödien- und Satirendichter auf ihrem Dreyfuß, und pflegten das Verbannungswerk, um diese Sonderbarkeit in Versen auf die Nachwelt zu bringen.

Übr

Aber doch lachten auch jetzt nicht alle mit! Doch gab es noch jetzt Männer, deren scharfsinnige Blicke bis zu der Maasregel des Alcibiades, die ihm auch kurz vorher entchlüpfte: daß man das Volk zur Lustigkeit bringen müsse, wenn es seine wichtigsten Vortheile verscherzen sollte, hindurchdrangen; die für der Leichtigkeit erschrocken, mit welcher er selbst seine eklärtesten Gegner zu einerley Plan verleitete; und die heimlich sich ins Ohr zischelten: "Helf uns dann der Himmel, wenn dieser Proteus alles will, was er kann! — Ja, es gab sogar einen Mann zu Athen, der dies und weit mehreres noch öffentlich ansrief; und wer sollte man wohl glauben, daß dieser Mann gewesen sey? — Niemand anders, als Timon, der Menschenfeind. *)

Von der Begleitung des Hiperbolus kam sa eben die Menge des Volks zurück, als Alcibiades ihnen aufstieß, umringt von einer grossen Anzahl seiner Freunde, die nun wieder mit Zuversicht — mit verstärkter Zuversicht — sich um ihn herdrängten. Auch das Volk begrüßt ihn mit einem Zusatz:

*) Wer seiner vergessen haben sollte, den weiß ich auf die Scene im Ersten Theil S. 36. und auf die Erläuterungs-Note S. 318. zurück.

belgeschrey. Er redete solches an: "Ich wollt ohnedem auf die Rednerbühne gehn, um mit euch zu sprechen. Wie wenn ihr mich nun dahin zu begleiten Lust hättet?" — Alle folgten ihm: auch war sie nur um wenige Schritte entlegen.

"Vorgestern, sprach er, vorgestern noch glaubten selbst einige meiner vertrautesten Freunde, der heutige Tag würde der Tag meiner Verbannung seyn. Ich besorgt' es nicht; denn ich verließ mich auf die Liebe eines so edlen Volks! Thiere wissen, wer sie liebt; und das weiseste Volk auf der Erde sollte nicht wissen, wie sehr ich meine Mitbürgger liebe? — Thiere vergelten Liebe mit Gegenliebe; und die Athener sollten ihrem Freunde anders lohnن? — Gleichwohl schien dies mein Zutrauen manchem eine Thorheit; und Megakles bot mir eine Wette von Zweytausend Drachmen an. Ich hielt sie; gewann sie; empfießt solche sogleich, und habe sie mit hieher gebracht, um sie an dieselben auszutheilen, durch deren Gut' ich sie erhielt. — Ja, daß niemand, selbst Megakles nicht, glauben möge, als sey ich aus Gewinnsucht diese Wette eingegangen; hab' ich zu den gewonnenen zweytausend Drachmen noch die andern zweytausend gewagten gefügt. — Hier sind sie!"

III

Indem er diese letzten Worte sagte, warf er mit vollen Händen ansehnliche Summen aus unter die Menge. Jubelnd bückte der Pöbel sich und rief ihm Lobeserhebungen und Seegenswünsche zu. Nur Timon, mitten unter diesem Haufen, eingeschütt in der Armut dürftigste Lumpen, bückte sich nicht mit den übrigen, sondern drang sich durchs Gewühl bis hin zum Nednerstuhl; fäste den Alcibiades, der so eben bereits im Herabsteigen war, bey der Hand und rief:

" Warlich, Sohn des Klinias, ich lob' und liebe dich, weil du so weislich es anfängst, dich auf Schaden dieses tollen Haufens groß und mächtig zu machen.

Alc. (etwas bestürzt) Ich mich mächtig auf den Schaden meiner Mitbürger? Unsinniger, wer bist — — (sich fassend) Ha, du Timon? Lebst du noch? Armer! ich bedaure dich.

Tim. Ja, du hast recht, ich bin Timon, aber kein Armer, den du zu bedauren brauchst, solang die Erde noch Wurzeln und die Sonne noch Strahlen hat. Ein Mann hingegen bin ich, der vorher verkündigte, voller zwanzig Jahre vorher, was du werden würdest; der dich weihte dazu; und sich

Alcib. II. Th.

R

freut,

freut, daß du sie nun ganz erfüllst, deine schändliche Bestimmung.

Alc. Unglücklicher, was willst du? Bist du zu stolz, oder zu kraftlos um dich bücken zu können? Nimm hin! (indem er ihm Geld darbeut)

Tim. Daß du verdammt wärst mit deinem Reichthum! daß Pluto einst in geschmolzenem Gold dich baden lassen möge, weil du so oft es hier mißbrauchst! Denkst du, der alles bisher sich kaufte, auch mich erkaufen zu können? Giffigste Mutter einer Natterbrut du irrst! — Ja! lächle, lächle nur über diese Sklavenseelen, die sich schlagen um deine hingeworfne Spielpfennige; die jauchzen, daß du sie vor wenig Stunden um eines ihrer schätzbarsten Vorrechte betrogen hast. Auf und freue dich! jauchze mit ihnen! Du hast dessen weit mehr Grund. Denn du bist einer wohlverdienten Buß entgangen, und hast Nebenbuhler — Buben zwar so lasterhaft wie du, jedoch in Lastern verschieden — aus Gegneru zu Gehülfen deiner Meuterey gemacht; hast dir eine Staffel mehr zum Wege des Lasters gebahnt, den du vorlängst schon dir wähltest.

Alc. Halt ein, rasende, gallensüchtige Lasterjunge! Mein Weg ist nicht Weg des Lasters,
sow

sondern Weg des Ruhms an der Hand der Zugend.

Tim. Ha, beym Himmel — mögen die Götter mich so nichtswürdig wie dich, so nichtswürdig wie einen deiner Zellerlecker machen, wenn ich nicht bey jedem Worte mehr dich stärker liebgewinne! Weißt du warum?

Alc. Ich mags nicht einmal wissen.

Tim. Weil du so schön lügst, daß eine einzige solche Lüge schon hinlänglicher Beglaubigungsbrief für einen ausgemachten Beweiswicht wäre — Du ein Bandler auf dem Wege der Zugend? Ha! ha! ha! Neber den Nacken dieses schändlichen Sklaven Packts (auf die Menge Volks zeigend) soll dein Weg gehn, und wird auch gehn. Erheben wirfst du dich durch Darniedertretung dieser aller. — Wohlan, so sey dann eine Geissel deines Vaterlandes! Mörderischer wütete die Pest, thun du's ihr noch zuvor! Führe die Schwärme dieses Pöbels in Schlachten, daß er bluten möge! Führ sie in ungerechte Schlachten, daß noch dort unten den Furien ein Stück Arbeit bey ihnen übrig bleibe! Trug sey jedes deiner Worte, wie jeder deiner Gedanken Bosheit ist! Langsam würde dein Gift, daß es desto länger quäle! Mach Men-

hen aus ihren Weibern, und schandvolle Mütter aus ihren Jungfrauen! Mach deine schändlichen Schmeichlerbuben reich, und die wenigen, denen noch in diesem Lasternest ein Schatten Niedlichkeit übergeblieben, zu Bettlern! Vergilt allen die Dummheit, dich hier in der Stadt gelassen zu haben, mit verdienter Strafe! doch keinem eher, keinem stärker, als dem Feigen, der die Hand zu deinem Anschlag bot, dem Nicias. Und ist endlich das Maas von deinen Lastern voll, dann sey dein Leichenstein ein Stein des Fluchs, dein Grabeshügel feucht von Thränen der Elenden, die du zu Elenden machtest, und dein Nam' ein solches Schimpfwort, daß der Nam' eines Ruplers dagegen noch eine Ehrenbenennung sey! (entfernt sich)

Einige aus dem Volk. Ha! und wir lassen ihn so ganz ungestraf't uns schmäh'en!

Andre. Wir wollen ihm nach, dem Elenden!
Bey seinen Haaren — —

Alc. Laßt ihn gehn, meine Freunde. Er ist gestraft genug, der Unglückliche, daß er die Menschen hassen muß. Sein Kopf leidet, und seine Zunge weiß nicht, was sie sagt. — Vergebt seinen Schmähungen, wie ich ihm vergebe.

Auch

Auch das, daß jeder sagen könne, was ihm beliebt, gehört zu Athens Freyheit; zu der Freyheit, der ich so gern jeden meiner Blutstropfen zu weihen bereit bin.

All. Es lebe Alcibiades; der edle, großmuthsvolle Sohn des Klinias!



Keiner unter allen Flüchen des Timons gieng so ganz, und so zeitig in Erfüllung als der: daß es dem Nicias gereuen möchte, seinem Nebenbuhler die Hand geboten zu haben. Er erkante bald, daß ein Alcibiades für ihn gefährlicher als zehn Ostracismus wäre. So sehr hingegen der letzte Meisterschrech das Ansehen unsers ehrgeizigen jungen Helden gemehrt hatte, so sah er doch immer noch mit einem Schmerz, der tief an seiner Seele nagte, den Nicias an der Achtung von ganz Griechenland neben, wo nicht über sich stehn; sah durch einen Frieden, der kurz vorher zwischen Sparta und Athen zu Stande gekommen war, diese ihm so widrige Achtung täglich sich vermehren.

Sparta nemlich, daß immer noch die Wunde bey Sphacterium nicht verschmerzen konte; daß in der Schlacht bey Amphibolis an seinem Brasidas nicht nur einen braven Feldherrn, sondern auch den vornehmisten Aufmunderer zum Kriege verloren hatte, sehnte sich jetzt — was warlich von ihm selten geschah, — aufrichtigst nach Ruhe; wandte sich an den Nicias und Laches, und schloß endlich würklich auf funfzig Jahr mit Athen einen Frieden,

den

den man durchgehends den Frieden des Nicias, so wie den Krieg den Krieg des Perikles nante.

Kont' es wohl in allen menschlichen Sprachen einen widrigern Misflang für das Ohr des Alcibiades geben, als: Friede des Nicias? — Schon bloße Ruhe ist Folter für den Ehrgeizigen; aber Ruhe zumal, die ein Todfeind uns aufdringt? Nimmermehr! — "Warlich eure funfzig Jahre sollen sehr kurze Monden haben!" schwur er bey sich selbst; und fand bald Gelegenheit, seinen Schwur zu halten.

Wiedergebung der eroberten Plätze von beyden Seiten war eine Hauptbedingung des Friedens. Die Spartaner gaben die Festung Panact zwar zurück, aber geschleift. Dies schien wirklich ein neuer Friedensbruch zu seyn. Das Volk zu Athen murte, und sein Günstling, Alcibiades, blies treulich in die Flamme. Auch Phaax, jetzt sein Wassenträger, stand ihm bey, und das erste Jahr des Friedens war noch nicht um, als man schon von beyden Seiten sich zum Kriege rüstete, und Alcibiades dem Nicias durch öffentliche Vorwürfe: Ob seine Gastfreunde, die von ihm so gelobten Spartaner nun wirklich die Biedermänner wären, für die er sie gepriesen? Ob es nun wohl gethan

gewesen, Athen von dem Bündnisse mit Böotien und Korinth abzuhalten? schon in die bänglichste Verlegenheit setzte.

Aber plötzlich schienen dem Sohn des Klinias alle seine Entwürfe zu scheitern. Von Sparta erschienen Gesandten; und ihre Reden ließen die billigsten Friedensvorschläge vermuthen. Athens Senat empfing sie aufs freundlichste; des Nicias Partey erhob schon wieder das Haupt, und eine Versammlung des Volks ward anberaumt.

Alcibiades fand jetzt zum erstenmal in seinem Leben ein Gastmal bey Timandern unschmackhaft, ein Liedgen vom Anakreon kalt, eine Umarmung von Nemeen gleichgültig. Er dachte nach; dachte nach von ganzer Seele. — "Izt gilt es! rief er endlich: und jetzt hab' ich es! Füllt die Becher!"

— Es war eine grosse Gesellschaft, in der er dies ausrief. Keiner wagt' es, ihn zu fragen: Was meinst du damit? — Alle erriethen, worauf er deutete? Keiner errieth das Mittel. — Der Frohe schwärzte noch eine halbe Stunde; stand auf, und eilte zum Phäax.

Abend



(Abenddämmerung dieses Tags. Etwas
einsamer Spaziergang.

Clisthenes, Pellidas,

(spartanische Gesandten)

Phāax.

Phāax.

Jhr habt Recht, Nicias ist der angesehenste Mann in ganz Athen; wahrscheinlich einer von euren aufrichtigsten Freunden; aber daß ihr den andern, den Sohn des Klinias, so ganz vorbeigegangen, sprech ich euch doch nicht gut.

Clisth. Und warum nicht?

Pell. Ist Ersparung unnöthiger Mühe nicht Gewinnst.

Phāax. Nur daß kein Sterblicher den Begriff unnöthig ganz bestimmen kann. Mächtig ist die Partey des Nicias an Weisheit und Kräften. Mächtig des Alcibiades seine an Zahl und Stärke. — Der Held der jungen Männer ist dieser, jener das Orakel der Weisen und Alten. —

— Ja, wäre Weisheit immer das Loos, das im Staat gezogen wird, dann — — dann — Aber oft schon hat der ältere seinem jüngern Nebenbu-

ler untergelegen. Oft schon hat der letztere die Einfälle des ersten zerstört, nicht weil er sie missbilligte, sondern blos weil es ihm verdross sie nicht selbst gehabt zu haben. An seinen Lippen, wenn er spricht, hängt die Menge; auch strahlt würlich oft heller Verstand, holde Sanftmuth und Weisheit, die sein Alter übersteigt, von denselbigen. Ueberdies ist seine Gesinnung von Sparta —

Pell. Abgeneigt ohne Zweifel?

Phäax. Gerade das Gegentheil; günstig bisher gewesen. Weiser als Likurg, tapfrer als ein Sparter, das sind seine zwey Lieblingsvergleichungen; und wenn er einiges beytrug jene neuerlichen Unruhen anzufachen, so geschah es wahrscheinlich in der Absicht, um den nächsten Frieden nicht wieder den Frieden des Nicias allein nennen zu hören. Weh hingegen euch, wenn dies letztere geschähe; Eine Rose dürste vielleicht länger blühen als diese Ruhe dauern, und — — doch was erklär' ich weissen Männern, was sie längst schon wissen müssen.

Clisth. (zum Pellidas) Wohl möglich, daß wir fehlten!

Pell. Wär's nicht so spät am Tage! —

Phäax. Was dann?

Pell.

Pell. Du hattest uns so überzeugt, daß wir auch noch zu ihm hingiengen.

Clisth. Sovalds Gang fürs Vaterland wäre — — (eine kleine nachdenkende Pause)

Phäax. Ha! ein Ohngefähr, daß euch günstig zu seyn scheint! Vielleicht eure Unterlassung wieder gut macht! — Seht hier! Da kommt er selbst! Geschieht euch ein Dienst, so will ich auf ihn losgehn; will ihn auf ein freundshaftliches Abendmal einladen bey mir. Seid meine Gäste, vielleicht daß Gespräch — eine kleine Entschuldigung — wie euch zwar gut däucht.

Pell. Auch dem Nicias hatten wir diesen Abend so halb und halb zugesagt.

Clisth. Aber auch nur halb und halb! Fürwahr, Phäax, du würdest uns verbinden.

Phäax. Sehr gern! — (indem er auf den Alci- biades, der ihn nicht zu sehen scheint, losgeht) Sey uns begrüßt, Sohn des Klinias! Noch in so tiefen so wichtigen Gedanken?

Alc. In tiefen wohl; aber wer vermag zu entscheiden, ob eigne Gedanken auch wichtig sind? Ich erwiedre deinen Gruß, Sohn des Erastistrats.

Phäax. Sieh hier zwey Männer, die deine nähere Bekanntschaft wünschen. Clisthenes und

Pal-

Pallidas, die Boten aus Sparta, die wir so sehnlich erwarteten, die hoffentlich uns mitbringen, was wir beyde so einstimmig wünschen; Ruhe von Griechenland. — Sie sprachen so eben mit Bedaurung davon, daß sie noch nicht anders, als dem Namen nach dich kannten.

Clisth. Aber auch dafür desto mehr dem Namen nach!

Pell. Vergieb uns diese Anrede auf offner Straße; wär' es nicht so spat schon gewesen, wir hätten gewiß — —

Doch

••••••••••••••••••••••••••••••
 Doch meine Leser samt und sonders werden hoffentlich es mir gern erlassen, wenn ich ihnen diese ganze Scene nicht herdialogire, ihnen nicht wörtlich ausmale, wie Phäax dem Alcibiades die spartanischen Gesandten vorstellt; wie diese sich entschuldigen; und wie der geschmeidige Alcibiades ihnen versichert: daß es dieser Entschuldigung bey einem Freunde ihres Volks nicht einmal bedürfe. Spartanische Komplimente waren freylich kürzer, kraftvoller, als unsre teutschen, oder als jene, die das quecksilbrigste Volk auf der Erde zur Sitte gemacht hat; — aber Komplimente blieben es dens noch.

Eben so gern werden sie mir die Einladung des Phäax an den Alcibiades zu einem freundshaftlichen Nachtmale — wo er nicht einzuflechten unterließ, daß er dem Nicias dadurch ein paar Gäste wegnehme — und die Einwilligung hierauf schenken. Man wird oft hungrig genug, wenn man auf der Bühne einer langen Mahlzeit zusitzen muß, es könnte beym Lesen leicht die nemliche Wirkung haben. Genug, wenn ich sage, daß der schlaue Demagoge während dieses Mahls durch seine Leutseligkeit, Freundschaftsversicherung und

Staats-

Staatskenntnisse ganz das Herz der Gesandten gewann! und wenn ich hier noch einige Neden, hin und her kurz vorm Auseinandergehn gewechselt, wörtlich aufzeichne, weil eben diese alzusichtlichen Einfluß auf die Zukunft hatten.

Alcibiades.

Ich hoffe nun, edle Männer, ihr seyd überzeugt, unter Freunden euch zu befinden. Jene tolle Scheelsucht, die so lange her Spater und Athener entzweit, hat meine Seele nicht angesteckt. Ich bin ein Griech und liebe daher die beiden Städte, vor denen, wenn sie einig zusammen sind, selbst der große König erbebt, und die schon oft genug von seinem goldnen Bette, und von seinem Purpurhimmel den Schlaf weggescheucht haben mögen. Aber eben weil ich ein Freund eurer Vaterstadt und durch diesen Abend der Eurige insbesondere geworden bin, so erlaubt mir die Frage: Habt ihr auch wirklich volständige Vollmacht zu Krieg und Frieden euch?

Chlisch. Vollständige.

Alc. Und wollt dies auch morgen vor allem Volk gestehen?

Pell.

Pell. Allerdings.

Alc. (mit Nachdruck) Vor allem Volke?

Clisth. (etwas verwundert) Warum denn nicht?

Alc. Habt es auch wohl schon euch hier und da merken lassen?

| Pell. Wohl möglich.

(Alcibiades schüttelt mit sehr bedenklicher Miene sein Haupt.

Clisth. (noch betretner) Was ist's denn? Warum schüttelst du so den Kopf?

Alc. Es könnte vielleicht unnöthige Vorsicht gewesen seyn; aber Vorsicht wär' es doch immer gewesen.

Clisth. Und was?

Alc. Verzeiht, so verständige Männer bedürfen meines Raths nicht erst.

Pell. Eben verständige Männer hören gern auf Rath.

Alc. So sagt mir, habt ihr je einen Staat gekant, wo das Volk — ich meine hier die Menge, die bei wichtigen Vorfällen gleich den ganzen Markt erfüllt, und die Rednerbühnen umgibt,

giebt, — nicht gewaltthätig, oder wenigstens geneigt zu Gewaltthätigkeiten, eigennützig, wenn es seinen Vortheil ersieht, und unersättlich wäre, so bald es fodern zu können glaubt.

Clisth. Du kanst Rechl haben, sobald du vom Pöbel sprichst.

Pell. Doch giebt es Grade.

Alc. Nehmt ihr Grad' im guten Verstande, so steht unser Volk dann sicher auf dem niedrigsten, Ihr kommt hieher um Friedensvorschläge von ihm zu hören; Laßt nur einmal euch merken, daß euch unbedingte Freiheit ertheilt worden, Frieden zu schließen, und ihr werdet Bedingungen hören müssen, daß euch ein Grausen ankommen wird; werdet euch, wenn ihr sie auszuschlagen Herz genug, und auf der Abschlagung zu beharren, Stätigkeit genug bezeigt, in den Händen eines übermuthigen Pöbels erblicken, der seiner eignen Häupter, seiner eignen Günstlinge nicht, geschweige fremder Männer schont; der euch durch Beleidigungen zu schrecken, wohl gar durch Gewaltthätigkeiten zu zwingen nicht unversucht lassen wird.

Clisth. Wie? uns? durch der Gesandten heiliges Recht gesichert?

Alc.

Alc. Welches Recht ist dem Pöbel heilig? Welche Schandthaten sind ihm zu schändlich? Ihr wärt warlich die ersten nicht, die seinen Uebermuth erführen. Wer beherrscht' es glücklicher als Pericles, und wer bebte mehr vor ihm, als eben er. Ha! ich höre schon den Jubel, und das wilde Geschrei, mit dem es von euch Opfer über Opfer fordern wird.

Pell. Was sollen wir aber sonst thun? Was können wir vorwenden, warum wir hergekommen sind?

Alc. Um Bedingungen anzuhören: sonst um nichts. Findet ihr die Vorschläge annehmlich, dann ist es ja noch Zeit genug eurer Vollmacht ganzen Umfang ihnen zu entdecken; dann verhindern die Athener nicht zurück zu gehn; dann, wenn ungeheure Forderungen an euch erlassen würden, steht es eher bei euch abzuhandeln oder zuzusehen; dann fällt es euren Freunden — unter denen ihr mich als keinen der geringsten erfinden sollt — leichter etwas für euch zu thun, und dem unruhigen Volk Zügel und Gebiß anzulegen.

Chlisth. Warlich du scheinst mir Recht zu haben.

Alcib. II. Th.

S

Pell.

Pell. Dein Rath ist Rath der Staatsklugheit
selbst und wir wollen ihn befolgen.

Alc. (sie umarmend) Lebt wohl, meine Freunde! ich freue mich morgen auf den Augenblick, wo wir uns wieder sehn; warlich, ich freue mich drauf. (ab)

(Tag



(Tag drauf.)

Versammlung des Raths und Volks auf ofnem Markte.

Clisthenes.

Rath und Volk von Athen, euch entbeut durch uns Sparta Segen und Gruß. Ist es euer Ernst, daß Griechen nicht wieder mit Griechen kämpfen, nicht neue Ströme Bluts fließen sollen, so sagt: Unter welchen Bedingungen wünscht ihr Frieden? — Ihr kennt unsren Muth; wir kennen den eurigen. Uns'r und eure Wunden sind noch nicht geheilt. Sparta wünscht daher Ruh und Einigkeit; hofft dem nemlichen Wunsch bey euch zu begegnen. Dies unser Antrag!

Alc. (mit feyerlichem Ernst aufstehend) Und dies unsre Antwort. Seifz kann Spartens Wunsch nach Fried' und Eintracht seyn; doch heisser nicht als der Wunsch Athens. Willig bieten wir daher eurer Hand die unsrige. Krieg zwischen uns, möcht' er doch ein Unding werden für immer. Sollen ja unsre Schwerdter nicht verrostet; soll der Ruhm von griechischer Tapferkeit ja nicht auch

nur auf Augenblicke schlummerd, so giebt es sicher
für uns beyde der auswärtigen Feinde gnug; und
wir, tapfre Gegner bis jetzt, werden künftig hin
getreue Bundesgenossen seyn.

Pell. So laßt uns die Bedingungen hören,
unter welchen wir es werden können.

Alc. Gern! die Erste sey — (mit dem schmei-
chelhaftesten Tone) Zwar sind deren so wenig, daß
ich eigenlich nicht zu zählen brauchte; doch der
Ordnung wegen: Die Erste sey: daß Sparta —
— — nur verzeiht mir eine Frage noch: Habt
ihr auch volle Macht und Gewalt erhalten Friede-
nen und Verträge zu schließen, wie es euch gut
dünkt? Und welches ist eure Beglaubigung dar-
über?

Beyde Gesandten. Wir haben deren keine.

Alc. (mit halb erstauntem Ton) Keine?

Clisth. Keine. Dennoch schickt uns Sparta
blos um eure Friedensvorschläge anzuhören.

Alc. Blos anzuhören?

Pell. Und billige einzugehn.

Alc. (immer ernster werdend) Und bei solchen
die euch unbillig, oder auch nur mißlich scheinen
sollten, was wollt ihr bey denen thun? — (un-
willig)

unwillig) Ihr schweigt? — (gegen die Menge gefehrt) Ha! Volk von Athen, wie gefällt dir jene Antwort, und dies Schweigen? — (Dumpeß widerwilliges Getöse. Nicias und seine Anhänger zeigen eine sichtliche Bestürzung) Du murrist und murmelst nur? Warlich ein Auftrit wie dieser, verdiente noch mehr! — Sind das die Friedensboten, Sohn des Nicarets, die du so pralend uns verkündigest? Stifter dauerhafter Frieden, ist dies auch dein Frieden? Sind das auch die billigen Spartaner, die du uns so oft und hoch erhatest? Oder glaubst du, daß man die trügerische Absicht nicht merken sollte, in der sie hergekommen sind?

Gesandten. (ganz erschrocken) Trügerisch!
Ha, Alcibia — —

Alc. (sie unterbrechend) Ja, trügerisch! Aber so grober Trug, daß ein Halbblinder ihn noch erkennen würde. Nicht Griechenlands Ruhe will Lacedämon; Athens Bedürfung will es. Nicht Friede, sondern Aufschub des Krieges ist sein Wunsch, damit es mitlerweile sich desto gemächer rüste, desto mehr Bundesgenossen werbe. — (bitter) Billige Bedingungen wollt ihr nur eingehn, weise Sparter? Vortrefflich! Welche Be-

dingungen würden wohl solchen Boten billig scheinen? Den Boten eines Volks, das wiederzugebende Festungen schleift, um sie bald noch einmal zu erobern; das Frieden schließt, um seine Gefangnen zu baldigen Kriegen wieder einzutauschen, und durch Gesandtschaften, wie diese da, redlicher Staaten Zutrauen täuscht! — Ha, ihr Bürger Athens, wenn ihr dies leidet, dann war nie die Göttin der Weisheit eure Schutzgöttin; dann waren Themistokles, Miltiades, Cimon, Pericles, und all jene zahllose Helden nicht eure Landsleute; dann bist du selbst nicht mehr das weiseste unter den Völkern Griechenlands; sondern ein Haufen leichtgläubiger Thoren, der durch Schattenspiel geäst, den Dolch erst dann blinken sieht, wenn er schon sein Herz zerschneidet. — Vater dieses Volks und du edles Volk selbst, gebt eure Stimme!

Phäax. (aufstehend) Und welche Stimme sollte wohl hier jeder Redliche geben, als: Hinweg! hinweg mit diesen Boten der Arglist!

Das ganze Volk (in stürmender Wuth) Hinweg! Hinweg! Krieg! Krieg!

Die Gesandten. So hört uns wenigstens erst!

Volk.

Volk. Kein Wort mehr! Kein Wort mehr!
So lieb euer Leben!

Gesandten. Nur wenige Silben noch!

Volk. Keine! Keine! Zuviel schon haben
wir gehört! Hinweg! Hinweg!

Unmöglich ist es sich die Wuth in ihrer ganzen wahren Größe zu denken, mit der jetzt die Athener gegen die armen bethörten spartanischen Gesandten einstürmten. Alcibiades, Phaax und die übrigen Günstlinge, so sehr ihnen im Herzen dieser Aufruhr gefiel, mussten doch ihre ganze Gewalt anwenden, um nur den Pöbel von allzuthälichen, daß Völkerrecht verlezenden Angriffen zurück zu halten. Unaufhörlich schallten von jeder Seite des Markts her Ausbrüche des Unwillens. Die Haufen trennten sich von selbst, ließen eine kleine Gasse zum Durchgehn frey. Alle Hände deuteten dorthin; aller Mund rief: "Hinweg! Hinweg! Fort aus den Mauern Athens! Krieg! Krieg! unversöhnlicher Krieg!" — Vergebens stand Nicias auf, und bat um die Erlaubniß nur noch eine einzige Frage an den Elisthe-nes thun zu dürfen. Er ward übertäubt, ohne drey zusammenhängende Worte hervorbringen zu können; und die Art, wie man ihn übertäubte, ließ ihn besorgen, daß leicht gegen ihn selbst der Zorn der Menge sich wenden dürfte. Er setzte bestürzt und schüchtern sich nieder; mit stolzem Lächeln blickte sein junger Sieger auf ihn, und die Friedensboten musten entweichen.

Hatt'

Hätt' Alcibiades auch hier einen Mann mit der Menschheit neidenswerthesten Talenten ausgefeuert, hätt' er — was doch alles sagen heißt — Lessing, den Unsterblichen, selbst zu seinem Biographen; so wurd' er doch, diesen Vorgang so erzählt, wie man dem Plutarch und Thucidores zu Folg' ihn erzählen muß, unmöglich anders als in nachtheiligem Lichte erscheinen können. *) Sey's immer, daß die Sparter ihn persönlich beleidigt hatten; daß er ohn' einen solchen Ausweg seines Gegners Gewalt zu einer furchterlichen Größe anwachsen sah; daß sein Ehrgeiz von einem neuen Kriege sich Lorbeern und Feldherrnstelle versprach! Trügerische Staatslist hat keine Entschuldigung für sich; keine, als höchstens die: daß man zum Vortheil des Ganzen machen, was anfangs blos eigner Vortheil uns rieth.

Und würklich that Alcibiades dies treulich. Bündnis mit den Eleern, Mantineern und Argivern, gab den Athenern eine ansehnliche Gewalt. Ein mächtiges Heer, Alcibiades an dessen Spiz als Feldherr, brach in Laconien ein, und beynah

G 5 der

*) In der Abhandlung, die im Museum über Alci-
biades von mir steht, rechn' ich selbst auch die-
se That unter seine drey erwiesenen schlechten
Handlungen.

der ganze Pelopones stand gegen Sparta. Mit dem vollen Feuer der ersten Jugendjahre verband unser Held die Klugheit eines Greises. Gefällig gegen die Bundesgenossen, mild selbst gegen die Feinde, vorsichtig bey jedem Schritt, wußt' er immer sein Heer so zu stellen, daß gewonnene Tressen den Gegner doppelt niederschlugen, verlorne der Athenischen Partey wenig schadeten; (14) wußt' er weißlich den Krieg zu entfernen von Attikens Gebiet, und den Feind eben so sehr durch Erwartung abzumatten, als dann, wenn er ihn matt genug glaubte, zu überfallen und zu schlagen.

Doch auch in diesem Thcile möcht' ich noch ungern den Alcibiades viel als Krieger aufführen; er wird es genug in der übrigen Zeit seines Lebens seyn. Ich will daher lieber, eh ich hier meine Leser auf einige Zeit verlasse, noch eine Begebenheit erzählen, die während dieses Krieges in einem von den winterlichen Zwischenräumen sich zutrug. In den Zwischenräumen, wo Alcibiades nie unterließ, treulich den Feldherrn abzulügen und jezuweilen wieder ganz der schwelgende Vollüstling zu seyn. — Eben der Mann, der im Felde oft die Arbeit den gemeinsten Soldaten abnahm, war, wenn er nach Hause kam, ein so empfindlicher Weichling, daß ein

ein geknicktes Rosenblatt auf seinem Lager ihn ver-
unruhigen; ein Becher Wein ihm Europa und
Afien aus dem Kopf verjagen konnte; daß ihm,
dem sonst Schildgetöse und Wassengeklirre eine
liebliche Schlaftmusick gedächtn, jetzt unmöglich
war, ohne Tänze halb nackender Mädchen, ohne
Wellüste buhlender Liebe den Schlummer zu ha-
schen; und daß derjenige, der ihn zum erstenmal
in seinem Leben unter den lermenden Haufen seiner
jugendlichen Gefährten erblickt hätte, Haab und
Gut auf eine Wette gesetzt haben würde: dieser ju-
helnde Zecher kñnn' unmöglich der Mann seyn, vor
dem das mütterne Sparta bebe.



Alcibiades, Anitus,
(Strasse.)

Anitus, (der den Alcibiades schnell bey sich vorbereilen sieht.)

Alcibiades, liebster, bester Alcibiades!

Alc. Was giebts?

An. Die schöne Miris, von der ich so eben komme, läßt dich grüßen — —

Alc. (der nicht verweilen will) Nichts mehr? Grüß sie wieder! Gelegentlich!

An. (ihn aufhaltend) Und läßt dich fragen, ob du nicht heut Abend bey ihr speisen willst?

Alc. Vielleicht! (will wieder fort)

An. (ihn hindernd) Ich, und Arioch und Glaucias sind auch dort, und wir haben sogar Hoffnung die junge Korintherin da zu sehn.

Alc. Was du mir nicht sagst! (will wieder fort)

An. Du bist aber auch ganz verzweifelt eilfertig. Was hast du denn vor?

Alc. Die Ausführung eines guten Werks.

X. Ha! Ha! Drum eilst du so, aus Furcht, daß es dich wieder reuen möchte.

Alc.

Alc. Ein feiner Spaß; den kannst du zweymal nützen; seiner Feinheit wegen.

An. Nun im Ernst also! Darf ichs wissen, wo du hingehst?

Alc. Zum Hipponikus.

An. (äußerst erstaunt) Zum Hippo — —

Alc. (lächelnd einfallend) Nikus; wenn dir der Name so schwer auszusprechen wird.

An. Doch nicht zu dem, der hier in der nächsten Straße wohnt.

Alc. Ich kenne keinen andern.

An. (zornig mit dem Fuße stampfend) Nun so wollt' ich doch, daß alle Lügner und Verläumper schon in der Welt auf Trions Rad geflochten würden!

Alc. (lächelnd) Mein alter Wunsch! Ob ich gleich nicht weiß, wie du eben jetzt auf ihn kommst.

An. Sag mir einmal aufrichtig; was denkst du wohl von diesem Hipponikus?

Alc. Dass, wenn er einst sterben sollte, Athen einen seiner reichsten und seiner bravsten Bürger zugleich verlore.

An.

An. Und doch, beym Pollux, glaubst du wohl, daß sich die halbe Stadt mit einem Mährchen von dir und diesem Hipponekus trägt?

Alc. (mit bedeutendem Tone) Ei, das wäre?

An. Du hättest ihn, sagt man, als er gestern ganz für sich, ohne nur mit einem Blick dich zu beleidigen, bey dir vorbeigegangen, mir nichts, dir nichts, eine Ohrfeige gegeben. Wohl zwanzig gute Freunde haben mirs heute schon erzählt; aber auch allen hab' ich geradezu wiedersprochen.

Alc. Nun so geh geschwind bey allen zwanzig die Runde herum, und bitt' ihnen den Widerspruch ab!

An. (verwundungsvoll) Wie? Dies Mährchen also wäre — —

Alc. Kein Mährchen, sondern die pure launtre Wahrheit.

An. Aber weswegen thatest du denn das?

Alc. Bist warlich zum Geschichtschreiber verdonken, wenn du so offen daliegende Ursachen nicht erräthst! Aus Muthwillen,

An.

An. Sonderbar!

Alc. Noch lange nicht so sonderbar, als die
Gesellschaft, zu der ich mich halte!

An. Sehr verbunden für dies Kompliment!
Und doch willst du jetzt hingehn?

Alc. Allerdings; und wenn dein Herz so neu-
gierig, wie dein Mund und Blick ist, so komm
mit! Sieh! Und höre!

An. Eine Erlaubnis, die ich mir warlich
nicht erst zweymal geben lassen will. (gehn wei-
ter)

(Nächste Straße, Haus des Hipponikus.)

Alc. (schlägt heftig an die Hausthüre an)

Sklave. Wer da?

Alc. Ruf mal deinen Herrn.

Sklave. Sogleich. (ab)

Einige Augenblicke drauf, kommt Hipponikus, und
tritt, als er den Alcibiades erkennt, bestürzt
zwey Schritte zurück.

Zipp. Wie Sohn des Klinias, verfolgst du
mich armen, alten, schuldlosen Mann auch bis
hieher? Bin ich vielleicht in meinem eignen Han-
se

se für deinen Thätlichkeiten und jugendlichen Leichtsinn nicht sicher?

Ale. Sicherer, als in Athenäens Tempel. — (mit dem Ton der Hochachtung und beynah der Scham) Ich habe dich beleidigt, edler Greis; bitter beleidigt, Aber nenne es nicht Bosheit, nenn' es Unsinn und Muthwillen. — Mit einem Schwarme junger Taugenichtse, unter denen ich aufgewachsen bin, die ich aber sonst überwachsen zu haben hoffe, durchstreift' ich gestern Athen. Sie waren alle zrunken; ich war es eigentlich nicht; aber ich schämte mich der einzige Nüchterne unter ihnen zu scheinen. Jeder pralte mit Leichtsinn und Frevel; ich übertraubte sie alle, denn ich erzählte den Muthwillen von wenigsten zehn Menschen Altern. — "Hast du wohl, unterbrach einer meine Erzählung, da du soviel schon wagtest, das Herz, den ersten vorübergehenden edlen Athener ins Angesicht zu schlagen?" — Ich hab's! und wenn es der Schatz des Klinias selbst wäre! — "Bist du toll? Nimmermehr!" — Gleichwohl! Gleichwohl! Diesen Streich, würd' ich sagen, empfang als Bürger von Athen und als Gegenstand meuer Betsie! Diesen Zusfall als mein Vater!" — Zergliedr*

gliedr' es nicht, weiser Hipponikus. Ich weiß, es war Unsinn; aber wem wandelte nicht jezuweilen diese Seuche an? Und was soll man anders zu Trunknen sprechen? — Ein lautes Bravo! belohnte mich für diese Betheurung; unglücklicher Weise giengst du eben in dem Augenblick dieses Zaumels vorüber, und ich — hielt mein Wort.

Sipp. Ein Glück für mich, daß deine saubre Gesellschaft nicht auf den Kopf des ersten Vorübergehenden mit dir wettete; sicher hättest du mir den meinigen abgerissen. — Kaum werd' ichs künftig über die Straße zu gehn wagen.

Alc. Ich stehe für nichts von gestern; aber wohl für heute und für alle kommende Tage.

Sipp. Alle kommende?

Alc. Ganz gewiß; denn zu sehr hab' ich nun die Neue gefühlt, die einem Leichtsinn von dieser Art auf dem Fuße folgt; und blos um sie zu stillen, komm' ich heute her zu dir, Hipponikus, um mich dir ganz zu übergeben. (er wirft sein Oberkleid ab) Hier bin ich; ganz in deiner Gewalt. Nimm jetzt gerechte Rache, und schalt über mich lediglich nach deiner Will-

Alcib. II. Th.

E

führ!

Führ ! — Hier ist eine Geissel ! (indem er eine hinwirft) Auf einen deiner geringsten Sklaven ; Gebent ! Und gelassen will ich, ich Freygeborner, ich Griecher, ich Bürger Athens, entsprossen aus dem edelsten Blute, ich den die Würde eines Demagogen, eines Feldherrn, eines siegenden Feldherrn schmückt, meinen Rücken bléhen, und die Züchtigungen ertragen, die du über mich versängen willst.

Sipp. Alcibiades ! Alcibiades ! Scherze nicht mit mir ! Spotte nicht meines schlafenden Zorns ! Er möchte sonst erwachen, und leicht wär' es mir möglich dich beym Worte zu halten.

Alc. (auf den Anitus deutend) Hier ist ein Mann, der dir dann öffentlich bezeugen könnte, daß du nur das gethan habest, wozu mein eigener Mund dich berechtigte. Auch müsse nie ein Gott mir gnädig, mein Leben Verachtung, mein Name Schmach seyn, wenn ich mit diesem Anerbieten blos scherz' oder spotte.

Sipp. Nun wohl, du hast Recht; ein Frevel wie dein gestriger war, verdient allerdings eine Strafe, die dich wenigstens einige Wochen lang dran

dran erinnere, daß du gefehlt habest. — Euklio!
— Euklio!

An. (der bisher in stummer Betäubung dies alles angehört hat) Hipporikus, was willst du thun? — Bedenk — —

Alc. Schweig, und laß ihn handeln! Als einen Zuschauer, nicht als Rathgeber nahm ich dich mit.

(Ein Sklave kommt.)

Sipp. (zum Sklaven) Nimm hier diese Geißsel und — (indem er dem Alcibiades, der solche, ohne Veränderung seiner Miene dem Sklaven giebt, lang' und sehr starr ins Auge gesehn) und trage sie in mein Gemach! (der Sklave ab) Dort soll sie, zum Andenken dieses Tags, so lang' ich lebe, hängen. (mit gewechseltem Tone) Alcibiades, mutthiger, oft mutwilliger, aber noch öfterer edler junger Mann, ich vergebe dir; vergebe dir von ganzem und willigem Herzen. (er umarmt ihn) Aber wer wird mir nun die Achtung des Volks wiedergeben, da du so öffentlich an meiner Ehre mich gekränkt hast?

Alc. Der giebt dir sie wieder, der sie dir nahm; ich. — Komm mit! Auf weitem Markte

will ich um mich her die Menge zusammen rufen; will ihnen erzählen, wie ich mich vergangen, zu welcher Buß' ich mich erboten, und wie großmuthig du mir verziehen habest. — (nach einer kleinen Pause) Zwar wüßt ich vielleicht noch eine andere Art, das Volk aufs unwidersprechlichste zu überzeugen: wie wahrhaft unsre Aussöhnung sey, und wie innig unsre künftige Freundschaft werden solle. — Aber freylich wag' ichs kaum dir diesen Vorschlag zu thun.

Zipp. Du etwas nicht wagen? O sag' es frey heraus, du junger, mir unbegreiflicher Mann! Und wenn's in meinen Kräften steht, dein Verlangen zu befriedigen, so sey der Gewährung zum Voraus gewiß.

Alc. Du hast eine Tochter, Hipparete. — Sie ist schdn, das sagt die ganze Stadt; das hab ich längst empfunden. Sie ist tugendhaft; denn sie ist aus deinen Lenden entsprossen. Ich bin jung, reich, angesehn im Staate. Meine verlebte Zeit ist nicht arm an Ruhm; meine Zukunft soll hoffentlich reich dran werden. — Wie, wenn du Hipparetens Hand in diese Hand da fügstest? wenn du zum Beweis deiner aufrichtigsten

sten Verzeihung, den zum Tochtermann erkührest,
der zum Sklaven sich dir anbot?

Sipp. (etwas verlegen) Alcibiades — —

Alc. Ich weiß schon, was du sagen kannst,
und auch vielleicht jetzt sagen wolltest. Du
wirfst mir Wollust und Leichtsinn in Menge her-
rechnen; und ich werde deren keines — läugnen.
Aber traue mir hingegen auch Gefühl der Wahr-
heit: Neuer Stand, neue Pflichten! zu. Was
dem Jüngling gefiel, was ihm vergönnt war,
ja oft wohl gar ihn empfahl, das wird der
Mann willig vermeiden; zumal der Mann, der
dich zu einem Vater und Hippothen zu seiner
Gattin hätte.

Sipp. (nach einigen Sekunden stillschweigendem
Nachdenken) Alcibiades, sprach dies alles ein ge-
rührtes Herz, oder nur ein beredter Mund?

Alc. Ein wahrhaft gerührtes Herz.

Sipp. Wohlan, es sey! — Ich will sogleich
zu meiner Tochter gehn, und sie vorbereiten. Fol-
ge mir in wenigen Augenblicken nach.

Alc. Aber wird sie auch meinen Wünschen
sich gern und so schnell geneigt erzeigen?

Sipp. Das sey meine Sorge! — Oder
stellst du dich einmal nur so, junger Wüstling,

als wüßtest du nicht, wie gefährlich deine Gestalt, dein Ton, dein Witz und dein ganzes Selbst den Herzen unsrer Töchter und Weiber zu seyn pflegt? (ab.)

Alc. Nun, Anitus, was siehst du denn so stumm da?

An. Stumm und staunend.

Alc. Und was denkst du wohl von all dem Gesehnen?

An. Daß das trugvollste Thier auf der Welt gegen dir ein Schafskopf sey. — Gleichwohl! — Gleichwohl! (mit bedenklichem Ton und Kopfschütteln)

Alc. Nun! Weiter im Text!

An. Scheinst du mir sehr dem Vogel zu gleichen, der einiger rothen Beeren halber an der Leimruthé kleben bleibt. — Junger, freyer Alcibiades! Ha, das klingt herrlich! Ernstter, vermählter, gebundner Alcibiades; — o wie fläglich!

Alc. Schweig, das wäre vielleicht bey dir der Fall, aber nicht bey mir also. — Nur der kleinere Vogel bleibt an der Leimruthé kleben, bringt aber ein Ohngefähr den Adler an solche, so reißt er leicht sich los, und führt oft die Stange selbst mit fort.

An.

An. Und willst du halten, was du versprochen?

Alc. Alles mögliche; obgleich freylich —
Still, da ist er schon wieder.

Zipp. (zurückkommend) Dacht' ichs doch
gleich. — Komm, um zu sehn, daß du schon
längst gesiegt habest. (alle ab.)



So lange Hipponikus lebte, der zärtlich seinen Eidam liebte, und von ihm aufrichtig wieder geschätzt ward, galt Hipparete für die glücklichste Gattin. Kleine Untreuen machte die väterliche Klugheit sie übersehn; mit grössern verschonte sie Alcibiades. Aber nach Hipponikus Tode riß der Adler zu sichtlich von der Leimruthé sich los. Nemaea, eine von Athens schönsten Bulerinnen, besaß ihn ganz. In ihren Armen vom Archidamus gemahlt ward öffentlich sein Bild ausgestellt; eine Freude für Athens Jugend, ein Vergerniß für dessen Greise. Unmöglich konte Hipparete dies lang gelassen mit ansehen; und dies war die Veranlassung eines neuen sonderbaren Auftritts!

Ver-

* * * * *

Versammlung der Archonten.

S i p p a r e t e , A l c i b i a d e s ,
Menge Volks.

Archonten.

Was führt dich als Klägerin hieher, Hipparete?

Sipp. Bürger Athens und ihr weisen Väter dieser Minervens Gottheit heiligen Stadt, hier leg' ich den Gesetzen zu Folge (15), vor euer aller Augen die Urkunde meiner Trennung vom Alcibiades, dem Sohn des Klinias, meinem bisherigen Gatten, nieder.

Arch. Und was für Ursachen bewegen dich zu diesem Schritte?

Sipp. Wichtige, sehr wichtige! Mit Liebe mehr als Worte fassen können, hab' ich ihn geliebt; Er tritt auf und zeihe mich einer Erfaltung! Er hat seit denen ersten Wochen unsrer Verbindung mir vergolten mit der wandelhaftesten. Jedem schönen Mädchen, jeder frechen Dirne nachgesetzt, hab' ich oft Monden durchlebt, ohn' ihn zu sehn; ihn, den man sonst doch überall sieht! — Seit vier Monaten unterhält er öffentlich die Bulerin Nemea;

L 5

mea;

mea; prangt sogar mit ihrer Lieb' und seiner Schande. Mit ihr verpräst er meine reiche Aussteuer; ihretwegen flieht er mich nun ganz, oder kränkt mich, wenn ich von ohngefähr ihn finde, durch eine höfliche Kälte, für die ich williger selbst Zorn und Schmähung ertrüge. Jede Freundlichkeit, jede Liebkosung und Lockung, jede ernste Bermahnung, die möglichste Dienstgesessenheit, alle Kunstgriffe der Zärtlichkeit, Bitten und Thränen hab' ich oft umsonst verschwendet. Vergebens schaft' ich ihm die unleugbarsten Proben von Nemeus Unstreue; ihr vergab er, und ich blieb verschmäht. — Endlich überwog die Schmach meine Geduld; ich füchtete zu meinem Bruder, (16) dem einzigen mir übriggebliebenen Freund, und hier leg' ich heute meinen Ehescheidungs-Aussaz nieder; hier fodr' ich mein väterliches Erbtheil zurück, und erkläre den Alcibiades jeder Gattenpflicht baar und ledig. Von euch, ihr Väter des Volks, bitt' und erwarti' ich aber, daß ihr mir zu meinem Recht verhelfen, und Vergöhnung gleicher Freyheit mir von ihm verschaffen könt und werdet.

Arch. (zum Alcibiades sich wendend) Was hast du gegen diese Beschuldigung zu erwiedern, Sohn des Kinias?

Alc.

Alc. Nichts. Die Erzählung ist wahr. Manche Geschichte von unsren Priestern aus den Annalen der Götter erzählt, kann es nicht halb so pünktlich seyn.

Arch. Und was also die Ehescheidung betrifft?

Alc. Auch dagegen hab' ich nichts, als das: Nemea ist vor einer Viertelstunde verabschiedet auf immer, und Hipparete — (indem er sie schnell ansaßt und empor hebt) Ich will den doch sehn, der sie mir nehmen soll.

Und so trug er sie mit starken Arm in seine Wohnung; ohne daß sie selbst, überrascht durch diesen Entschluß, noch sonst jemand sich ihm widersezte. Auch blieb sie, von nun an, bey ihm, bis an ihren Tod.

Ende des zweyten Theils.

Erläu-



Erläuterungen.

I.

Dein Endimion zu werden.

Nicht wahr? meine Leserinnen nehmen mir es übel, wenn ich es ihnen erst erläutere, was Diana mit dem Endimion vorgenommen? Hoffentlich werden sie es alle wenigstens aus Wielands treflichen komischen Erzählungen kennen; und die, die solche nicht gelesen, die möchte ich nicht gern auf mein Gewissen nehmen.

2.

— in Egypten gar Pyramiden erbauten.

Eine der größten egyptischen Pyramiden war, wie man aus dem Diodor und andern ersehen kann, entweder auf Unkosten der berühmten Bulerin Rhodope, oder wie andre sagen, ihr zu Ehren von einigen Stadthaltern erbaut worden; so daß ihr mit den Königen gleiche Ehre wiederfuhr.

3.

— Königin der Amazonen.

Zu den Seiten des Alcibiades glaubte man noch, daß es ein kriegerisches Welberreich unter diesem Namen

men gebe; dies beweist unter andern, daß man noch selbst von dem Alexander das Fabeln, als hab' ihn die Königin derselben, Thalestris, aufgesucht, ausschreitete.

4.

— so mäßiger Mann dazu hat kommen können.

Perikles befleß sich einer so äußerst eingeschränkten und mäßigen Lebensart, daß er an keinen Gastereyen, Gesellschaften und Ergötzlichkeiten Theil nahm. Die ganze lange Zeit seiner Staatsverwaltung über, kam er, wie Plutarch sagt, zu keinem einzigen seiner Freunde zu Tische; außer bey der Hochzeit eines seiner Vettern, Euriptolems, erschien er; blieb aber auch da nicht länger, als bis das Trinken nach Tische anging.

5.

Die Schriftsteller der Alten.

Hippokrates hat eine eigne Abhandlung über diese berühmte Pest geschrieben, die für den Arzt ein Meisterstück ist. Aber für den, der nicht Arzt ist, gnügt des Thucidides treffliche Beschreibung auch. Ein Meistergemälde, dem in dieser Art die Neuern nichts, als den Eingang des Bokaz zu seinem Dekameron entgegen zu stellen vermögen. Doch der Welsche wird weitläufig, wo der Griech nur umständlich ist. — Das ich hier den Thucidides bey jedem Worte dieser Seite

Seite vor Augen gehabt, gesteh' ich sogleich; ob aber mein Auszug seiner werth sey, darüber erwarte ich mit Furchtsamkeit das Urtheil der Kenner.

6.

Fünftausend Bürger wurden als Sklaven verkauft.

Perikles erzählt hier strenge historische Wahrheit, so sehr es dichterische Uebertreibung zu seyn scheint. Er hatte, als sein Ansehn noch im höchsten Tlore, und er selbst Vater zweyer unstreitig rechtmässigen Sohne war, ein Gesetz gegeben, daß diejenigen nur athenische Bürger seyn könnten, deren beyde Eltern Athener gewesen wären. Einige Zeit drauf schenkte der Egyptische König Psammetich, oder nach andern Inarus Athen 40000 Scheffel Korn unter die Bürger auszuteilen. Dies Geschenk ward für eine grosse Menge sehr traurig. Denn es geschah nun genaue Untersuchung. An die fünftausend Männer wurden überführt und verkauft, und nur 14040 für achtte athenische Bürger erkant.

7.

Hippocrates.

Der Abhandlung dieses grossen Arztes hab' ich vor wenigen Zeilen bereits gedacht. Hier ist nur noch anzuführen, daß er auch als ausübender Arzt sich damals alle mögliche Mühe gab; und sich um Athen so manichfaltige Verdienste erwarb, daß ihm zur Dankbarkeit für sich und seine Kinder das Bürgerrecht ertheilt,

eine

eine guldene Krone geschenkt, und er selbst in den grossen Geheimnissen der Ceres aufgenommen ward. Seine Verdienste erhöhte noch die edle Art, mit der er des persischen Monarchen Artaxerxes dringendste Einladung und vortheilhafteste Versprechung ausschlug. Geld, sagt' er, brauch' er und verlang' er nicht. Seine Geschicklichkeit hingegen stehe wohl seinen Mitbürgern, nicht aber Griechenlands geschworenen Feinden zu Dienste.

8.

Ungeschehner Sachen.

Plutarch erzählt ausdrücklich von ihm in dem Leben des Nicias, daß als einst in einer von ihm anberaumten öffentlichen Versammlung das Volk lange vergebens auf ihn gewartet habe, er endlich mit einem Kranze auf dem Haupte erschienen sey, und die Versammlung gebeten habe, des andern Tags wieder hier sich einzufinden: Weil er heute nicht Zeit hätte, indem er nach gebräuchtem Opfer nun mit einigen Freunden zu schmausen gedenke. — Auch hätten die Athener dies lachend sich gefallen lassen.

9.

Pilos.

Allerdings ist dies eines der merkwürdigsten Ereignisse in dem peloponessischen Kriege. Die Sparten hatten bey der Belagerung von Pilos vierhundert ihrer Landsleute auf der Insel Sphakteria zurückgelassen, die von den Athenern eingeschlossen wurden, und

mit

mit so grosser Tapferkeit sich wehrten, daß die Belagerung sich tief in die Ferne verzog, und endlich Belagerte und Belagerer gleichen Mangel an allen Lebensmitteln litten. Die Sparter thaten Friedensvorschläge; Nicias rieh dazu, Kleon hintertrieb; und als bey immer zunehmender Noth der Truppen der Haß der Athener ihn zu belasten anstieg, schob er die Schuld des Verzugs auf die Feigheit der Anführer. Nicias stand hier auf, und foderte den Kleon selbst auf, die Feldherrnsthelle zu übernehmen; die Athener stimmten beyvergebens suchte er nun den Auftrag abzulehnen; er mußte nachgeben, und versprach endlich mit rückkehrender Tollkühnheit in zwanzig Tagen die Sparter todt oder gefangen nach Athen zu bringen. Man lachte über ihn als einen bekannten Pruler; aber doch hielt er jetzt Wort, und Nicias sah zu seinem bittersten Verdruß, eben dadurch seinen Tadler zu Ruhm und Ansehen gelangen, wodurch er ihn stürzen wollen.

10.

Pisistratus.

Dieser berühmte athenische Tyrann hatte allerdings ziemlich viel Aehnlichkeit mit dem moralischen Charakter des Alcibiades. Erfahren in allen Kriegs- und Friedens-Tugenden, einschmeichelnd, berecht, herablassend, mutig, listig, gefällig, verbarg er unter dem Schein der wärmsten Volksliebe ein Herz, das nach Oberherrschaft strebte, und auch wirklich solche zu erhalten wusste. Er lebte zu den Zeiten des Solon, entsprossen

sprossen von dem edelsten Blute; zwey Gegner hielten ihm lange das Gegengewicht, Megakles und Li-
kurg mit Namen. Um sie zu überwinden, schlug er sich selbst einige blutige Wunden; lies sich so unter das Volk auf ofnem Markte tragen, und gab vor: seine Feinde hätten dies, seines Eifers für den Staat wegen, gethan. In der Hize des Mitleids gab ihm das Volk eine Leibwacht von funfzig Mann, und ver-
jagte seine Feinde. Doch bald machte sich Pisistratus durch diese Leibwacht und seinen übrigen Anhang zum Meister von Schloß und Stadt. Solon verbannte sich unmuthsvoll selbst aus Athen, und Pisistrat, ob schon zweymal vertrieben, wuste sich doch allemal wieder im Besitz von Athen zu sehen; regierte loblich und starb als ruhiger Fürst.

II.

Ostracismus.

Warlich eine von den seltsamsten Erfindungen, deren man je in Freystaaten zur Sicherheit dieser Freyheit sich bedient hat, vermöge der die Athener diejenigen zu verbannen pflegten, deren Verdienste ihnen sorglich wurden. Das Volk versamlete sich dann, entweder im Tempel des Herkules, Cynosarge, oder, nach andern auf ofnem Markte, wo selbst ein Gefäß, umringt von neun Archonten und dem Senate stand. Hier gaben die Bürger nach den Zünften ihre Scherben ab, auf denen der Name der ihnen verdächtigen Person stand; diese wurden nachher gezählt, und der-

Alcib. II. Th.

II

jenige,

jenige, dessen Name am meisten aufgeschrieben worden, musste zehn Jahr lang die Stadt meiden, konte nach deren Verlauf aber ungestört wieder kommen. Es ist ungewiß, wenn dieser Ostracismus aufgekommen sey; wahrscheinlich aber erst nach des Pisistratus Zeiten, und Plutarch giebt den Hipparch von Cholarge, einen Anverwandten des nur genannten Pisistrats als den ersten an, über den er ergangen sey. Es ist viel darüber gestritten worden, ob er als eine Strafe anzusehn gewesen sey, oder nicht. Ein blosser Wortstreit, wie mich dünkt. Schande oder Verlust an Gütern war jedoch nie damit verbunden. Wie oft und sehr er gemisbraucht worden, davon giebt die bald folgende Note vom Aristides ein Beyspiel, gnügsam für viele. Die Sirakusaner, in so manchen Stücken den Athenern in guten und üblen Gewohnheiten, doch öfterer noch in den letztern ähnlich, hatten einen dem Ostracismus sehr viel gleichenden Gebrauch, welchen sie Potatismus nennen, dessen Verbannungsurtheil aber sich nur auf fünf Jahr erstreckte.

12.

Phäax, dein aufwachsender Nachahmer.

Phäax, der Sohn des Erisistrats, schien damals würklich dem Alcibiades nachzufahren zu wollen; obschon sich nachher fand, daß er es ihm bey weiten nicht gleich thue. Plutarch sagt von ihm, daß er im gemeinen Umgange besser zu sprechen und sich zu betragen gewußt, als in Sachen, die öffentlich vor dem Volke

aus

auszuführen gewesen wären; daher auch Eupolis, ein dramatischer Dichter von ihm gesagt habe:

Zum Schwäzer zwar geschickt, jedoch zum Redner nicht.

Er sagt auch in der Lebensbeschreibung des Nicias; daß Theophrast erzähle, diese Begebenheit mit dem Hipperbolus habe sich bey Gelegenheit eines Streites zwischen Alcibiades und Phaar, nicht Nicias zugetragen, doch wären die meisten Schriftsteller dagegen.

13.

Themistokles seinen gerechten Nebenbuhler.

Ein ewiger Flecken in dem Leben des Themistokles bleibt der Neid desselben gegen den Aristides. Freylich stach der bescheidne, stets sich gleichbleibende, glanzverschmähende, behutsame, und ganz tadelfreye Karakter des Letztern sehr vortheilhaft gegen die Fühne, ehrgeizige, rastlose und Recht und Willigkeit oft gegen Vortheil aufopfernde Gemüthsart des Erstern ab; freylich konte ein Mann, der Anschläge und der Ruhmsucht so voll, als Themistokles, einen steten unerschütterlichen Sittenrichter nicht anders, als mit Misvergnügen dulden. Aber Gewinn für den Ehrgeizigen spricht seine Maasregeln nicht von Ungerechtigkeit frey, und Ungerechtigkeit entschuldigt nichts, wenigstens nichts ganz. Themistokles, vermögender als einer seiner Zeitgenossen, die menschlichen Leidenschaften auszuspähn und zu gewinnen, machte, daß die Athener endlich selbst auf die eingestandnen Tugenden des Aristides neidisch wurden. Es liegt in der menschlichen Natur, obschon warlich nicht in deren lobenswerthen Eigenschaften, daß wir densjenigen nicht lieben, der die Pflichten, die wir alle erfüllen solten, so erfüllt, daß wir ihm nicht nachkommen können; und Aristides ward blos verbannt, weil man nichts an ihm zu tadeln fand.

— Man erzählte damals: Ein Landmann, der nicht schreiben können, habe dem ihm persönlich unbekannten Aristides begegnet und seine Scherbe mit der Bitte, dargereicht: Hierauf den Namen Aristides zu schreiben. — „Und womit hat dieser Mann (hab' er ihn gefragt) jemals dich beleidigt?“ — „Mit nichts als daß ichs satt bin, ihn immer den Gerechten nennen zu hören.“ — Ohn' ein weitres Wort zu sagen erfüllte der Edle diese Bitte, und siehte, als er die

Stadt verlies, die Götter blos um die Gnade anz von seinen Landsleuten jedes Unglück abzuwenden, das vielleicht seine Zurückberufung bewirken könne. Ich weiß, daß diese Ausschweifung hier zu lang ist, aber ich hab' unmöglich der Versuchung widerstehn können, von einer der allerliebenswürdigsten Menschentugenden ein paar Worte zu sprechen.

14.

wenig schadeten.

Vorzüglich rühmen dies die Geschichtsschreiber bey der Schlacht zu Marathon, die er Kunstlich so weit von Athen zu entfernen wußte, daß den Spartern ihr Sieg beynah gar nichts nutzte, da es, hätten sie untergelegen, wahrscheinlich ganz um sie gehan gewesen wäre.

15.

Gesetzen zu Folge.

Es war ein ausdrückliches Gesetz zu Athen, daß die Frau nicht anders von ihrem Manne sich trennen könne, als wenn sie vor allem Volk in einem Gerichte ihre Ehescheidung niederlege. Man wollte dadurch dem Manne Gelegenheit geben, mit seiner Gattin noch sich zu besprechen, und eben dadurch vertheidigt auch Plutarch das ganze Verfahren des Alcibiades.

16.

meinem Bruder.

Er hieß Kallias, und soll aus Furcht vor den Nachstellungen des Alcibiades, sein ganzes Vermögen dem athenischen Volke vermacht haben.

Bind erinnert aber mit Recht, in seiner Uebersetzung vom Plutarch, daß an dieser Erbschaft wenig zu gewinnen gewesen seyn könnte; denn nach dem Aelian verpräste Kallias sein ganzes Vermögen gar früh, und schloß aus Unvermögen, Dürftigkeit zu ertragen, sein Leben durch einen Giftrunk.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meissner's
Acibiades.

2. Theil.